

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

An unsere Abnehmer und Leser!

An der Wende des Jahres angelangt, nehmen wir auch neuer die Gelegenheit wahr, an unsere geehrten Abnehmer und Leser das Ersuchen zu stellen, unserem Blatte auch weiterhin das ehrende Wohlwollen und die stählende Treue freundschaftlich zu bewahren.

Die „Marburger Zeitung“ wird auch in den kommenden Tagen, ihren bisherigen politischen Grundfäden getreu, für die Forderungen des deutschnationalen Programmes ohne Schwanken und Zagen, furchtlos gegen jedermann, einstecken und kämpfen. Die Zeit ist ernst, die Stellung des Deutschthums ist immer noch gefährdet und unsere Gegner liegen unermüdet auf der Lauer, um bald da und bald dort einen heftigen Sturm auf unseren Grenzwall zu unternehmen. Ein unserem Volksthum feindliches Volk haben wir in den südlichen Gemarkungen der lieblichen Steiermark allerdings nicht zum Widersacher, der böse Nachbar, der den friedliebenden Deutschen fortwährend beunruhigt, ist vielmehr ein verhältnismäßig schwacher Haufe gewissenloser Heizer und Schürer, die unausgesetzt darauf sinnen, Zwietracht zu säen, um Hader zu ernten. Gegen diese soll das Schwert gezückt sein immerdar, gegen diese und jeden, der unser Volk schädigt und verfolgt, lästert und schimpft!

Die „Marburger Zeitung“ wird fortan, wie bisher, die wissenswerten Tagesereignisse zur Kenntnis bringen und stets bestrebt sein, auch in ihrem rein unterhaltenden Theile nur gesunde und schmackhafte literarische Kost zu bieten.

Die „Marburger Zeitung“ wird des Weiteren durch Veröffentlichung wahrheitsgetreuer Berichte aus allen Theilen des Unterlandes das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Deutschen, die in diesen Gauen sesshaft sind, zu fördern und zu beleben trachten. Die „Marburger Zeitung“ wird endlich auch allen Vorkommnissen rein örtlicher Natur und allen Fragen, die das Wohl und Wehe unserer schönen Stadt und ihrer Bewohner betreffen, ihr ganzes Augenmerk zuwenden und unentwegt bemüht sein, dem Gedeihen dieses Gemeinwesens und dem wahren Fortschritte nach bestem Wissen und Gewissen zu dienen. Unabhängig in jeder Beziehung, wird die „Marburger Zeitung“ im Vollbewusstsein ihrer soeben gekennzeichneten Aufgabe sowohl das Interesse des Gewerbestandes, als das der Kaufmannschaft mit Wärme vertreten, wie nicht minder der Dolmetsch der berechtigten Wünsche von Arm und Reich zu sein sich's angelegen sein lassen.

Die Bezugspreise der „Marburger Zeitung“ sind:
Ganzjährig . . . fl. 6.— Mit Postversendung: . . . fl. 7.—
Halbjährig . . . „ 3.— Ganzjährig . . . fl. 3:50
Vierteljährig . . . „ 1:50 Halbjährig . . . fl. 1:75
Monatlich . . . „ -50 Vierteljährig . . . fl. 1:75
bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr.

Wir wiederholen unser oben ausgesprochenes Ersuchen, indem wir uns der Hoffnung hingeben, dass unsere geehrten Abnehmer und Leser von unserem guten Willen überzeugt sind und gerne Treue mit Treue belohnen werden.

Mit treudeutschem Gruß
Die Schriftleitung und Verwaltung der „Marburger Zeitung.“

Politik oder Fanatismus?

Wir hatten wiederholt Gelegenheit, die Energie und Rücksichtslosigkeit zu beobachten, welche von Seite der Jungtschechen in Vertretung ihrer nationalen Wünsche und Bestrebungen betätigt wurde und nahmen auch Anlass, diese Eigenschaften als solche zu bezeichnen, die zur Befreiung nationaler Forderungen überhaupt empfehlenswert erscheinen. Da wir gewiss die Allerletzten sind, welche den Sondergelüsten der Jungtschechen Geschmack abgewinnen und ihre auch gegen die Deutschen gerichteten Angriffe nicht im Geringsten zu beschönigen vermögen, so wird es wohl niemand missdeuten können, wenn wir sagen, dass die jungtschechische Partei, so lange sie sich in dem Rahmen der heute geltenden Gesetze bewegt, mehr Anhänger in der kurzen Zeit ihres Bestehens, als irgend eine andere Partei gewann und wahrscheinlich auch einen geringen Theil ihrer Forderungen zur Erfüllung gebracht hätte, wenn nicht gewisse Führer, von persönlichem Ehrgeiz und mangelndem Scharfblick fortgerissen, allerlei Unvorsichtigkeit begangen hätten, welche der Partei die in gewissen Kreisen aufkeimenden Sympathien wieder entfremdeten.

Mit dem Eintritt des neuen Zeitabschnittes der Coalition schwand auch für die Jungtschechen auf eine ganz unbestimmbare Zeit die Möglichkeit, auch nur die geringsten ihrer Wünsche erfüllt zu sehen und ihre Führer, von der Erkenntnis durchdrungen und deshalb um so eher zu den schärfsten Herausforderungen geneigt, benützten diese bedrängte Lage der Partei dazu, um ihre eigene Volksthumlichkeit zu erhöhen und namentlich die tschechische Jugend zum energischsten Widerstand zu entflammen.

In die Reihe jener Reden, welche, wie es scheint, einen ganz besonders starken Eindruck in den Kreisen der fanatischen Parteigänger hervorbrachten, gehört die des Abg. Herold. Abg. Herold berichtete bekanntlich in seiner Rede über das Wirken des Geheimbundes „Omladina“, erwähnte ferner, dass ein gewisser Mrva, obzwar selbst angeschuldigt, zur Polizei in einem vertraulichen Verhältnis stehe und kennzeichnete mit

scharfen Worten das Verächtliche eines solchen Doppelspiels. — Dieser unter dem Namen „Rigoletto von Toscana“ bekannte junge Mann, mehr Phantast als klarblickender Mensch, wurde nun von zwei, im Alter von sieben und achtzehn Jahren stehenden, ebenfalls dem obigen Geheimbunde angehörigen Burschen ermordet, eine That, die allerorten die größte Bestürzung hervorgerufen hat.

Wohl keiner der jungtschechischen Führer konnte ahnen, dass selbst in den Köpfen der fanatischsten Anhänger der Jungtschechen-Partei oder irgend eines Geheimbundes ein solcher Plan erwogen werde, und es wäre thöricht, sie oder irgend jemanden wegen dieses traurigen Ereignisses verantwortlich machen zu wollen. Denn wie oft schon wurden derlei im jugendlichen Alter stehende Leute, welche einen besonderen Hang zu Ausschreitungen nach irgend einer Richtung besaßen, selbst durch das Lesen von Werken, deren Nutzen im Allgemeinen anerkannt war, zu unverantwortlichen Thaten hingegerissen; — und wenn sich dann ein Sturm der Entrüstung gegen jene Bücher erhob, die bereits Tausende und Aber-tausende vor diesen Unbesonnenen gelesen hatten, ohne deshalb zu tadelnswertem Beginnen verleitet worden zu sein, so konnten ruhig abwägende Beobachter daraus nur die Wahrnehmung schöpfen, dass wieder einmal die unter dem Eindruck des Augenblicks stehende Menge zu falschen Folgerungen sich hatte bewegen lassen.

Für die Verhältnisse in Prag kann der Mord an Mrva allerdings unangenehme Dinge nach sich ziehen. Wenn, wie verlautet, die Absicht bestand, den Belagerungszustand nicht lange währen zu lassen, so bietet der Vorfall die Handhabe, um diese Absicht wieder aufzugeben, da die Regierung selbst am wenigsten die Verantwortung dafür wird übernehmen wollen, in einer Stadt, wo solche vom Fanatismus dictierte Bluthatzen möglich sind, einen für normale Verhältnisse geeigneten Zustand wieder einzuführen. — Es ist heute noch unmöglich, sich darüber klar zu werden, welche Beweggründe die beiden jungen Leute hauptsächlich dazu veranlassten, ihren vormaligen Genossen zu tödten und müssen daher die Tage der Gerichtsverhandlung abgewartet werden, welche unzweifelhaft beweisen werden, ob die That nur dem überreizten Gehirne einzelner Personen entsprungen ist oder nicht.

Da es nichts, wenn auch an sich Verwerflicheres gibt, das nicht mittelbar oder unmittelbar irgend einen Nutzen brächte oder gewisse befriedigende Folgen nach sich zöge, so kann auch jene That, welche die stille Weihnachtszeit so unangenehm störte, dazu führen, in den jungtschechischen Kreisen eine lobenswerte Ernüchterung eintreten zu lassen.

Die Führer der jungtschechischen Partei werden, da sie die Charaktereigenschaften ihrer Anhänger gewiss besser als Andere kennen zu lernen Gelegenheit hatten, — mit diesen im Allgemeinen rechnen und ihr Vorgehen darnach einrichten müssen; sie werden sich auch darüber klar sein, ob die Mehrzahl ihrer Anhänger gewillt ist, die Lösung politischer Fragen mit Besonnenheit in Angriff zu nehmen oder nicht. Wir

Das Glück in der Mietskaserne.

(Nachdruck verboten.)
Eine Weihnachtsgeschichte von Julius Bruck.
(Schluss.)

Das war die peinliche Erinnerung des armen reichen Mannes, der mürrisch und grollend im öden Stübchen saß. Seine erfolgsgekrönte Erwerbsthätigkeit hatte ihm zwar eine von allen Nahrungsvorgen freie Existenz gesichert, ihn aber nicht für das seinem Trotz aufgeopfert Liebesglück entschädigt. Und nun, da nach seiner Uebersiedelung in die Reichshauptstadt, zu deren Hausbesitzern und Rentnern er sich zählen durfte, einer seiner sehnlichsten Wünsche in Erfüllung gegangen war, erkannte er die Wertlosigkeit seines Daseins.

In Schweiß gebadet, schürte er die im Ofen züngelnden Flammen, deren die milde Decemberfonne spottete, und dachte nur noch des in seine Seele eingezogenen trostlosen Winters, als plötzlich ein von der Treppe her ertönendes Reuhen sein Ohr berührte.

Langsam erhob er sich, öffnete die Thür und erblickte einen schwer beladenen Kohlenträger, den er schon oft gesehen und bemitleidet, aber noch niemals angesprochen hatte.

„Legen Sie Ihre Bürde ab“, rief er ihm zu, und lassen Sie uns dann ein paar Worte miteinander reden!“

Ein kurzes Ja wurde vernehmbar und bald darauf stand er einem kleinen schmalbrüstigen Manne gegenüber, auf dessen bleichem, hagerem Gesicht er die alte herzbrechende Historie von einem in Mühsal, Armuth und Krankheit verbrachten Menschenleben zu lesen glaubte.

„Sie sind stich und elend!“ plägte er heraus. Ungläubig lächelnd sah der Proletarier ihn an. „Davon spüre ich nichts“, erwiderte er.

„Aber Sie pusten ja doch wie eine Locomotive, die eine endlose Reihe von Güterwagen hinter sich her schleppt.“

„Wir haben beide schwere Arbeit.“

„Wie lange dauert Ihr Tagewerk?“

„Zwölf Stunden.“

„Wie viel erhalten Sie dafür?“

„Achtzehn Mark in der Woche.“

„Das ist wenig.“

„Viel ist es freilich nicht; doch kann man sich damit schon einrichten, wenn daheim ein braves Weib die Wirtschaft führt und der Himmelsfegen über das Viertelbuzend nicht hinausgeht. Meine Alte dreht jeden Pfennig um und um und hält ihre sieben Sachen in bester Ordnung. Ein paar Groschen, die sie mit Bügeln und Plätten erwirbt, kommen uns zu Hilfe, und so schlagen wir uns ehrlich durch. Geld ist nicht alles. Wir freuen uns mit unseren Kinderchen, die gut geartet sind und leben in Eintracht; haben wir uns doch aus Liebe geheiratet.“

Röfing schlug die Augen nieder. „Aus Liebe!“ brummte er in sich hinein. Dann blickte er auf und sagte: „Auch der besten Ehe droht immer ein Störenfried, wenn Schmalhans Küchenmeister ist. Da nehmen Sie etwas, das vielleicht dazu beitragen könnte, ihn fernzuhalten!“

Der Kohlenträger wies den ihm angebotenen Thaler zurück. „Womit hätte ich ihn verdient? Ein Almosenempfänger bin ich nicht. Wollen Sie aber meinen Kleinen eine Freude bereiten, so wird sich eine passende Gelegenheit schon finden. Geben Sie uns einmal die Ehre Ihres Besuches! Dann können Sie ja selber schauen, ob und wo es fehlt.“

Hierauf musterte er das unwirthliche Junggesellenheim, und mit schüchternem Freimuth fuhr er fort:

„Sie sind, wie ich hörte, ein reicher Herr und doch ist es bei Ihnen nicht halb so hübsch wie in unserer Mietskaserne.“

Sie sollten uns einmal besuchen!“ wiederholte er und bezeichnete nach Straße und Nummer das ihn beherbergende Haus.

„Ich werde kommen“, entgegnete Röfing und verfiel in ein dumpfes Hinbrüten, aus dem ihn der höfliche Gruß des sich verabschiedenden Mannes weckte.

Wieder war er allein und überließ sich dem qualvollen Gedanken, den diese letzten Worte des Arbeiters wachgerufen hatten. „Ein reicher Herr!“ entrang es sich den Tiefen seiner Seele. „Das ist der Ehrentitel, dessen ich mich rühmen darf, und doch bin ich so freudlos und verlassen, daß sogar die Bewohner einer Mietskaserne nicht mit mir tauschen möchten.“

Kastlosen Fußes durchmaß er das Zimmer. Da dämmerte es in ihm auf, und ihm war es, als erspähe er ein rosiges Frühlicht nach langer dunkler Nacht. „Noch giebt es einen zur Rettung führenden Weg“, sagte er sich. „In das selbstgewobene Netz meines Jammers eingesponnen, vergaß ich der allerlösenden Liebe. Ihr heiliges Fest ist wieder nah. Herz und Hand soll es mir öffnen und mich mit Gott und mit der Welt versöhnen. Ja, du reicher armer Mann, der du unter der Last der Mühen leuchst und doch zufrieden bist, der arme Reiche wird zu dir kommen, um sich im Kreise deiner Kinder zu verjüngen und sich mit dir und deinem Weibe ihres Glücks zu freuen.“

So hatte sich seiner eine ihm seit Jahren entfremdete Sehnsucht bemächtigt, die ihn aus der Dürre des Lebens zu lichten Höhen trug, und wieder, wie in jungen Tagen, zählte er, voll freudiger Erwartung, die vom Augenblicke der Erfüllung ihn trennenden Stunden.

Nicht länger duldete es ihn im engen Gemach, und aller körperlicher Beschwerden vergessend, zog er hinaus in das wirre Getümmel der Weltstadt, um dort die Schar der zu den Herrlichkeiten des Weihnachtsmarktes sich herandrängenden Käufer zu mehren.

leben nicht in einer Zeit, wo weittragende politische Fragen über Nacht gelöst werden können, — und wenn die Besonnenheit fehlt, ist an einen Erfolg überhaupt nicht zu denken!

Die Deutsche Nationalpartei und die Vereinigte Linke.

Die Stellung der Deutschen Nationalpartei dem Coalitionsministerium gegenüber erfährt und erfährt insbesondere in den Blättern, die den unbedingt nationalen Gedanken vertreten, eine sehr scharfe Beurteilung und man müßte diese Kritik gewiß gutheissen, wenn die Führer der Nationalpartei den Entschluß gefaßt hätten, den Grundsätzen des nationalen Programms untreu zu werden und um dieser oder jener geträumten Erfolge willen der Vereinigten Linken und damit zugleich der heutigen Regierung willenlos Heresefolge zu leisten. Dem ist nun glücklicherweise nicht so, es sei denn, daß man den bündigen Erklärungen mißtrauen wollte, die aus den Kreisen der Nationalpartei erflossen. Eine neuerliche Begründung des von der Nationalpartei eingenommenen Standpunktes finden wir in der letzten Nummer der „Nationalen Blätter“. Es heißt dort u. a.: „Aber noch ein anderes Bedenken wird der Partei vorgehalten: Sie habe sich der Vereinigten Linken genähert. Ein schwerer Fall, bedenklich für die Reinheit der Grundsätze der Partei. Aber hatte sie dies wirklich gethan? Etwas in dem Sinne, daß sie nur mehr äußerlich von dieser Linken getrennt zu leben versuchte, und aber innerlich schon längst eines Sinnes wäre? Nichts weniger als dies. Die Deutsche Nationalpartei hat den seitens der Vereinigten Linken angebotenen Waffenstillstand angenommen, ohne irgend welches Aufgeben eines ihrer Grundsätze damit zu verbinden. Und warum hat sie den Waffenstillstand angenommen? Man betrachte doch die Lage. Die drei großen Parteien, darunter die deutsche als die größte, vereinigen sich, um ein Cabinet zu bilden, das keine andere Aufgabe sich vorsetzt, als die notwendigen und dringenden legislativischen Arbeiten zu erledigen. Die deutsche Bevölkerung, froh, des alten slavifizierenden Systems ledig zu sein, sieht dem Versuch dahin entschlossen zu, mindestens abzuwarten, was die neue Regierung bringen werde. Man frage in der Bevölkerung doch um und man wird finden, daß dieselbe dem Versuche des Coalitions-cabinetes, wenn auch nicht begeistert, so doch aus ihrem Ruhebedürfnis heraus zustimmend und eher erwartungsvoll als ablehnend gegenüber sich verhält. Die Vereinigte Linke entsendet zwei Mitglieder in das Cabinet. Der eine derselben ist bewährt als ein schaffender, sich in den Bahnen einer reformatorischen Wirtschaftspolitik bewegender Politiker, der andere entwickelt in seiner ersten ministeriellen Rolle die von der liberalen Doctrin abweichende Anschauung von der Nothwendigkeit einer socialen Reform, sollen wir der socialen Revolution nicht kampflös verfallen. Und auf der Gegenseite? Auf der Gegenseite stehen die Todfeinde des Deutschtums, Jungtschechen, Slovenen, Croaten und die national geschlechtslosen Wiener Antisemiten nebst zwei Demokraten.“

Eine andere Stelle des angezogenen Aufsatzes lautet: „Die Erklärung des Obmannes der Nationalpartei (diese Erklärung brachten wir bereits in ihrem vollen Wortlaute zur Kenntnis unserer Leser. Anm. d. Schriftstg.) enthält über eine „Annäherung“ mit der Vereinigten Linken nichts. Aber wir können auf Grund genauer Informationen mittheilen, daß die Partei, die weitere Haltung der Linken abwartend, entschlossen ist, den Waffenstillstand vorläufig anzunehmen. Sie thut dies, damit erstens bei der sich auflösenden slavischen Oppositionsreihe die Deutschen wenigstens dieser national gegnerischen Coalition gegenüber ein geschlossenes Bild gewahren. Ein Aufgeben ihrer Grundsätze ist damit nicht verbunden. Die Partei steht im gleichen Gegensatz, wie bisher, zu dem geschlechtslosen Liberalismus, zu der volksfeindlichen Wirtschaftspolitik desselben. Wo immer die Vereinigte Linke diese Wege betritt, wird sie als unbestechlichen Gegner die Deutsche Nationalpartei finden. Die Dauer des Waffenstillstandes hängt ganz von ihrem Verhalten ab. Die National-

partei glaubt, ihrem Volke damit mehr zu dienen, daß sie, der Entwicklung der Dinge folgend, eine treue Wächterin der Interessen desselben ist. In ihrer Stellung erscheint heute die Partei der Linken und der Regierung gegenüber als die unparteiische, vorurtheilsfreie, aber strenge Hüterin der nationalen und wirtschaftlichen Interessen unseres Volkes, als die stille, unentwegte Drängerin zu reformatorischer Thätigkeit.“

Die Landtage.

Die Landtage von Böhmen, Schlesien und Krain wurden am vergangenen Donnerstag eröffnet. Der Eröffnung des böhmischen Landtages gieng eine politische Rundgebung des deutschliberalen Clubs voraus. Abg. Schmeykal hielt eine große Rede, nach deren Beendigung dem Coalitions-cabinet das vollste Vertrauen ausgesprochen wurde.

Gegen die Einwanderung der Juden.

Abg. Hauck richtete an die Regierung eine Anfrage wegen des Verbotes der Judeinwanderung. Diese Anfrage trägt die Unterschriften folgender Abgeordneten: Jaz, Dr. Hofmann-Wellenhof, Polzhofer, Ludwig, Franz Richter, Dr. Barenther, Schider, Dr. Koleschin egg, Jürnkranz, Hauck, Dök, Dr. Lueger, Dr. Gekmann, Dr. Pattai, Schneider, Troll, Schlefinger, Forcher, Barnhaft, Rigler.

Unruhen in Sicilien.

In den jüngsten Tagen kam es in einigen Orten Siciliens zu blutigen Störungen der Ordnung. Aus Rom wurde unterm 27. d. berichtet, daß in Lercara ein bewaffneter Bauernhaufen das Post- und Telegraphenamnt, das Rathhaus und das Bezirksgericht in Brand steckte und die Thüren des Untersuchungsgefängnisses sprengte. Die angezündeten Gebäude brannten vollständig nieder und die Gefangenen entflohen. In Valguarnera ereigneten sich ähnliche Scenen. Beide Orte sind militärisch besetzt. Ueber die Ursachen dieser Unruhen äußerte sich der „Giornale“ folgendermaßen:

„Neunzig Percent der sicilianischen Gemeinden werden nach Grundsätzen verwaltet, welche die alte patriarchalische Regierungsform beneidenswert machen. Unter derselben wurde die Willkür und Gewalthätigkeit der Grundherren von der heftig und scharf eingreifenden Staatsgewalt gebrochen, der Schuldige an den Pranger gestellt. Heute sind, dank der durch den politischen Einfluß der Großwähler und ihres Anhanges lahmgelagerten Centralregierung, der Willkür, Gewalt und Ungerechtigkeit Thür und Thor geöffnet. Das Gewissen des Volkes ahnt nur, daß in der Ferne ein guter König weilt, ist aber von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Gemeindeverwaltungen der Inbegriff aller politischen und sittlichen Verrottung sind, und in der That — die Gemeinderäthe sind keine Verwalter, sondern Verschwender. Die Steuerrollen sind nur eine ununterbrochene Reihenfolge von Betrügereien und Erpressungen zum Schaden der Unterlegenen und zu Nutz und Frommen der Sieger und ihrer Freunde. Das kleine Volk will bloß nach Gerechtigkeit und Menschlichkeit verwaltet werden. Sienge es nach seinem Sinne, so würde die Verwaltung in der Hand eines Vertrauensmannes des Königs liegen. Diejenigen aber, die das Scepter in Händen haben, sehen in dem Gesetze nur ein Mittel zur Ausbeutung der Schutz- und Wehrlosen, und diesen Zustand rühmen sie als wahre Freiheit. Die Verbrauchssteuern belasten ausschließlich die Armen. Es gibt Gemeinden, wo für ein Kilogramm Mehl eine Steuer von 15 Centimes geleistet werden muß. Und da soll das Volk nicht verzweifeln.“

Der Ministerpräsident Crispi soll den eingelangten Meldungen zufolge von der Hoffnung befeelt sein, mit Hilfe der patriotischen Vereine der Bewegung eine friedliche Wendung geben zu können. Die Lage der sicilianischen Bauern rufe sein volles Mitgefühl wach und er habe an den Bauernverein in Lercara eine Ansprache gerichtet, die mit den Worten begann: Bei Gott, ich bin mit euch. Der „Fanfulla“ wirft die Frage auf, welches die Ursachen der Bewegung in Sicilien seien und giebt folgende Antwort: Die Frage ist zu verwickelt, als daß sie ohne weiteres beantwortet werden

könnte. Daß das Substrat der Unruhen tiefe Unzufriedenheit des Volkes ist, sei unbestreitbar.

Der Staatsbankrott in Griechenland.

Zum Staatsbankrott in Griechenland schreibt die „Nid. Rundsch.“ u. a.: „Heute ist man entriistet über Griechenlands Rechtsbruch, die Börsenblätter schreiben von einem finanziellen Staatsstreich des Ministeriums Trikupis, den man nicht ruhig hinnehmen könne; man verlangt die Einsetzung eines internationalen Gläubiger-Ausschusses nach Konstantinopeler Muster, die Wucherpraktiken der jüdischen Bankhäuser aber werden verschwiegen. Griechenland ist nicht bloß durch seine eigene ungeschickte Politik und seine schlechte Finanzwirtschaft, sondern noch viel mehr durch den schrankenlosen Großwucher englisch-deutscher Bankhäuser finanziell zugrunde gerichtet worden, die daher auch zur Verantwortung gezogen werden sollten. Waren es nicht die glänzenden Versprechungen der Emmissionsprospekte dieser Banken, welche das Publicum zum Kaufe verleiteten? Die Emmissionsbanken haben ihren Gewinn an Provisionen und Zinsen längst eingestrichen, den Schaden hat allein das bethörte Volk zu tragen, das sich sein Vermögen, seine Ersparnisse aus der Tasche locken ließ.“ — „Auf Oesterreich hat der griechische Staatsbankrott wenig unmittelbaren Einfluß; bei uns bedürfen die Banken und Großwucherer nicht erst exotischer Papiere, sie haben bei der Valutaregulierung und anderen schönen Dingen Gelegenheit genug, ihr — Genie zu bethätigen.“

Die Schlägereien in Nigues-Mortes.

Die blutigen Zusammenstöße, die im vergangenen Sommer in den Salzgruben von Nigues-Mortes zwischen italienischen und französischen Arbeitern stattfanden, sind noch in jedermanns Erinnerung. Am 27. d. begann vor dem Schwurgerichte in Angouleme das processuale Nachspiel zu diesen Schlägereien und jetzt erst erfährt man aus dem Munde des französischen Staatsanwaltes, welche Erbitterung die Arbeiter damals ergriffen hatte. Auch wird in der Anklageschrift den italienischen Arbeitern zur Last gelegt, daß sie den Anlaß zu den bedenklichen Ausschreitungen gegeben hätten. Es wird nämlich gesagt, daß ein italienischer Arbeiter sein schmutziges Hemd in einem Schaffe wusch, in dem das gemeinsame Trinkwasser enthalten war. Da die Gegend von Nigues-Mortes trinkwasserarm ist, sei er von französischen Arbeitern zurechtgewiesen worden. An demselben Tage seien die französischen Arbeiter nach Tisch, bevor sie noch ihre Siesta beendet hatten, von den Italienern überfallen worden. Vierzig Franzosen seien 110 Italienern gegenübergestanden. Die Angegriffenen mußten fliehen, da sie schwer mißhandelt und verwundet wurden. Ihr Wohnhaus sei geplündert und alles zerstört worden. Unter den Italienern habe sich ein gewisser Giordano durch Gewaltthätigkeit hervorgethan. Derselbe sitzt auf der Anklagebank. Die nach Nigues-Mortes entflohenen Franzosen erzählten von dem Angriff der Italiener und übertrieben dabei sehr stark, so daß bald von drei erschlagenen Franzosen gesprochen wurde. Diese Berichte entfesselten die Wuth der Franzosen und das Werk der Rache begann. Am Tage nach dem ersten Zusammenstoße, am 17. August, gelang es der Energie der französischen Gendarmerie, dreiundzwanzig Italiener zu r Bahn zu bringen. Gendarmerie-Mittmeister Cables hoffte, auch die anderen Italiener retten zu können. Da erfuhr er, daß ein Haufe von 300 mit Knütteln bewehrten Leuten auf dem Wege nach den Salzwerken von Goujouse und Jangouise sei. Dort waren noch viele Italiener beschäftigt. Der Mittmeister eilte mit 25 Gendarmen den Italienern zu Hilfe und überholte auch die rachehnaubende Bande. Die Italiener flüchteten sich in ihr Wohnhaus, die Franzosen belagerten aber dasselbe, erstürmten das Dach und mißhandelten die Eingeschlossenen. Endlich gelang es dem Mittmeister, die Wüthenden von weiteren Mißhandlungen der Italiener durch das Versprechen abzuhalten, daß er diese sogleich auf den Bahnhof von Nigues-Mortes werde bringen lassen. Achtzig Italiener marschirten zwischen den 25 Gendarmen, die 300 Franzosen folgten diesem Zuge. In der Nähe von Nigues-Mortes kam

Nach seiner Heimkehr ging es an ein sorgliches Prüfen und Sortieren der in den Kramläden erworbenen und ihm zugesandten Waren. Das wiederholte er oft und bis zum Festabend war es ihm der angenehmste Zeitvertreib. Als aber in Hütten und Palästen die Annengeweige zu leuchten begannen, rief er seine Aufwärterin ins Zimmer und ihr einen Fünfsigmarthwein einhändigend, sagte er: „Dies entschädige Sie für manches von mir verschuldete Ungewitter, das zu allen Jahres- und Tageszeiten und gar nicht selten auch bei hellem Sonnenschein über Sie hereinbrach.“

Dann ließ er eine Droschke vorfahren, die ihn und seine Pakete nach der Köpnickstraße entführte. Dort, dicht unter dem Dache eines vierstöckigen, zumeist von Fabrikarbeitern bewohnten Gebäudes waren die Kämmerchen seines Kohlenmannes.

Raum dem Wagen entstieg, erblickte er ein etwa zehnjähriges, ärmlich gekleidetes Mädchen, das unaufgefordert herbeikam, um ihn beim Abladen seines Gepäcks zu unterstützen. — „Wer bist Du?“ fragte er.

Die Kleine nannte ihren Namen, und mittheilsam setzte sie hinzu, daß sie die Tochter eines in der Nachbarschaft hausenden Trödlers sei.

„Was bringt Dir das Christkind?“

„Nichts. Meine Eltern sind jüdische Leute. Zu uns kommt es nicht.“

Da zog Köfing eine Zuckerdüte hervor. „Das schickt es Dir durch mich“, sagte er, „und nun hilf mir tragen!“

Das Mädchen nahm ihm die Hälfte seiner Bürde ab und gieng mit ihm die Treppen hinauf.

Aus allen Wohnräumen, an denen er vorüberstiegt, klang das Jauchzen glücklicher Kinder. Nur da oben, unter dem Dache, wo seine Liebesgaben die Festfreunde erhöhen sollten, rührte sich nichts.

Ohne den Hereinruf abzuwarten, betrat er nach wiederholtem Pochen an die halbgeöffnete Thür ein dürftig ausgestattetes, aber sauberes Zimmer. Hier entließ er das ihn begleitende Mädchen und legte seine Warenbündel neben den Weihnachtstbaum. Dann blickte er um sich und sah eine im Lehnstuhl schlummernde Frau. Bei seinem Gruße erwachte sie, hieß ihn willkommen und bot ihm einen Sessel an.

„Sie sind gewiß der Herr aus der Münzstraße, der uns einmal besuchen wollte“, sagte sie, und als ihr Gast bejahte, fuhr sie fort: „Mein Mann hat mir schon viel von Ihnen erzählt und wird sich freuen, daß Sie uns gerade heute beehren.“ Dabei schielte sie wie von ungefähr nach seinen Paketen hinüber.

Köfing, dem dieser begehrlche Blick nicht entgangen war, erwiderte lächelnd: „Und gerade heute dürfte ich doch nicht mit leeren Händen kommen. Ich bringe Ihnen keine Kostbarkeiten, hoffentlich aber lauter verwendbare Sachen. Nun, Sie werden ja gleich sehen, ob ich das Richtige getroffen habe.“

Die Frau stammelte einige Worte des Dankes und wollte sich dann entfernen, um, wie sie sagte, den Papa und die Töchter herauszuholen.

„Die sind jetzt drunten im zweiten Stock bei unserer alten Mamsell“, erklärte sie und immer redseliger werdend fügte sie hinzu: „Das ist nämlich eine kreuzbrave Person, die jedem rechtschaffenen Menschen gefällt. Seit vier Jahren wohnt sie hier im Hause und läßt keinen heiligen Abend vorübergehen, ohne meinen Kindern etwas zu beschenken. Und doch ist sie selber so arm wie eine Kirchenmaus und arbeitet an der Nähmaschine fürs tägliche Brot. Immer zeigt sie den Leuten ein heiteres Gesicht, obgleich sie, wie man wissen will, schon in ihrer Jugend viel Trübes erlebte. Vor vierzehn oder fünfzehn Jahren soll sie infolge einer unglücklichen Liebschaft

aus der Provinz nach Berlin gekommen sein. Ihre Mutter hat sie kaum gekannt, und ihr Vater, der auch schon längst todt ist, war ein Clavierpieler ohne Schüler, der ihr nichts als Noth und Schulden hinterließ.“

„Friederike Wendt!“ schrie Köfing auf, der in stetig wachsender Erregung ihren Worten gefolgt war und jetzt an allen Gliedern zitternd vor ihr stand.

„Nach ihrem Familiennamen habe ich nie gefragt“, versetzte die Frau, die sich diese unerwartete Wirkung ihres Berichtes nicht zu deuten vermochte. „Mir und meinen Kindern war sie immer nur das liebe gute Fräulein Rielchen.“ Staunend sah sie in das siederhaft geröthete Antlitz ihres Gastes, der schon im nächsten Augenblicke von dannen schritt, und ohne ihres zur Vorsicht mahnenden Rathes zu achten, die dunkeln steilen Treppen hinabstürmte. Unverzüglich eilte sie ihm nach, doch erreichte sie ihn erst, als er vor Friederikes Kämmerchen athemlos zusammengebrochen war, und vergebens nach Fassung ringend, dem ihm entgegenstehenden Sange laufte:

„Bring Erquickung, Nacht der Gnaden,

„Den Bedrängten dieser Welt,

„Allen, die, mit Weh beladen,

„Seufzen unterm Sternenzelt!“

Seine Begleiterin öffnete die Thür, und ihr auf dem Fuße folgend, trat er ein.

Starr wie eine Bildsäule stand Rielchen da, während ihre kleinen Gäste lautjubelnd der Mutter nahen und der Kohlenmann mit ehrerbietigem Gruße Köfings Hand ergriff. Der aber riß sich von ihm los, und niederknieend vor der Auserwählten seines Herzens, sprach er mit bebender Stimme: „Die Nacht der Gnaden, die ich einst entweichte, ende jetzt der Neue Qual! Ich habe gefehlt, ich habe gebüßt. Laß die Sühne meiner Schuld vollendet sein, und eingedenk des

aber den Gendarmen eine andere Bande entgegen und nun hob das Gemetzel an. Die Italiener suchten ihr Heil in der Flucht, doch wurden sie niedergeschossen. Die Verwundeten blieben schutzlos liegen. Als die Italiener, deren Zahl auf fünfzig zusammengeschmolzen war, nach Niques-Mortes kamen, wurden sie von den Wällen mit einem Steinhaegel empfangen. Mit einer Wildheit ohnegleichen stürzten sich die Franzosen auf die Italiener und schlugen sie mit Knütteln nieder. Rittmeister Cadeby sagte vor dem Gerichtshof aus, dass er glaube, alle Franzosen, die zuschlugen, hätten morden wollen. Ein unglücklicher Italiener wurde in einen Wassergraben geworfen. Als er herankriechen wollte, schlug man auf ihn los, bis er zurückfiel. — Aus den Aussagen des Italieners Giordano geht hervor, dass die italienischen Arbeiter die Franzosen zuerst mit den Aufen: Nieder mit Frankreich! — Es lebe Italien! überfielen.

Die Ermordung des Rudolf Rigoletto von Toscana.

Prag, 24. December.

Die Ermordung des Rudolf Rigoletto von Toscana hat eine ungeheure Aufregung hervorgerufen. Das ist das „harmlose Spiel junger Leute“, von welchem der Jungtschechenführer Dr. Herold wegwerfend sprach. Allgemein ist die Ansicht, dass es sich um die Vollstreckung eines von der „Omladina“ über den „Verräter“ gefällten Todesurtheils handelt. Im Laufe des heutigen Tages sind über den erschreckenden Vorfall folgende Nachrichten eingelaufen: Um 9 Uhr vormittags fand sich die Gerichtskommission mit den Gerichtsärzten auf dem Thortorte ein. Die Leiche Rudolf Mrvas lag im ersten Zimmer der aus Küche und zwei Zimmern bestehenden Wohnung auf dem Rücken etwas nach links geneigt. Nach Besichtigung der Stichwunde in der Herzgegend und der Fingereindrücke am Halse des Ermordeten konstatierten die Gerichtsärzte, dass ein Selbstmord, sowie ein Raubmord unbedingt ausgeschlossen ist, und dass ein Mord vorliegt, welcher in der Weise ausgeführt wurde, dass der Thäter von rückwärts das ahnungslose Opfer beim Halse gepackt und gewürgt und sodann dem Unglücklichen den Dolch ins Herz gestoßen hat. In der krampfhaft geballten rechten Hand hielt Mrva einige Papierstreifen — es ist daher anzunehmen, dass er ermordet wurde, während er mit der Ausschmückung des Zimmers für das Christfest beschäftigt war. Diese Ausschmückung ist nahezu vollendet. In der Mitte des Zimmers hängt ein von Mrva selbst geschnittener Kuster, von welchem Streifen aus buntem Papier zu den Ecken des Zimmers und in die Mitte der Wände laufen. Auf dem Arbeitstische Mrva's stehen zwei kleine Christbäumchen mit Papierketten, vergoldeten Nüssen und Äpfeln behangen; ein Bäumchen war für Mrva, das zweite für eine arme Verwandte seiner Pflegemutter bestimmt. Die im Zimmer hängenden Bilder waren mit Reisig bekränzt und mit bunten Papierstreifen geschmückt. Unter der Leiche wurde die Scheide eines Dolches und neben derselben Papierstreifen gefunden, an welchen der Mörder offenbar den blutigen Dolch abgewischt hatte. Von einer Etage, in deren Nähe die Leiche lag, waren einige Porzellanfiguren herabgeworfen und lagen zertrümmert auf dem Fußboden, ein Zeichen, dass ein Kampf zwischen dem Opfer und seinem Mörder stattgefunden hat.

Rudolf Mrva lebte seit der Rede Herold's, der ihn bekanntlich als Agent provocateur bezeichnete, in steter Angst, dass ihm etwas geschehe und gab seiner Befürchtung auch wiederholt, sowohl seiner Pflegemutter Fr. Anna Kerausch als auch jenen Personen gegenüber, mit welchen er verkehrte, Ausdruck. Er hielt sich fast unausgesetzt in seiner Wohnung auf, versperrte die Thür, verschloß die Fensterläden und ließ nur diejenigen Personen ein, welche ein von ihm jeweilig ausgegebenes Lösungswort gaben. Dass seine Befürchtung, es drohe ihm von der „Omladina“ Rache — die Anklage gegen die Omladinisten stützt sich fast ausschließlich auf die Aussagen Mrva's — begründet war, erhellt uns dem Umstande, dass ihm vor einiger Zeit auf dem Rabektyplage ein junger Mann mit dem Rufe „Tu mas zrabzo“ (Du hast

Du, Verräter!) einen so heftigen Backenstreich versetzte, dass Mrva zu Boden stürzte.

Ueber die Entdeckung des Verbrechens werden folgende Einzelheiten berichtet:

Samstag um 2 Uhr nachmittags nahm Mrva in Gesellschaft seiner Pflegemutter den Kaffee ein. Frau Kerausch gieng sodann in den Handschuhmacherladen, während Mrva zu Hause blieb, wie gewöhnlich die Thüre absperrte und die Fensterläden schloß. Um halb 4 Uhr kam Frau Kerausch wieder nach Hause und sah, dass Mrva mit zwei jungen Männern im letzten Zimmer beim Kartenspiel saß. Mrva stellte jene Gäste der Pflegemutter vor: den Einen als Dolezal, den Andern als akademischen Maler. Nach kurzem Aufenthalte gieng Frau Kerausch wieder in den Laden zurück. Gegen 7 Uhr abends kehrte sie, von einer bangen Ahnung getrieben, wieder in die Wohnung zurück. Den weiteren Verlauf schildert sie folgendermaßen: Ich klopfte an die Thür, Niemand öffnete mir und nichts regte sich im Zimmer. Während ich zum zweitenmale Einlaß begehrte, kommt ein junger Mann, der Schlosser Wenzel Dvorak, und meint, Mrva werde gewiß bei einer früheren Nachbarin, Frau Chuchla, die jetzt auf dem Malteserplatze wohnt, zu Besuche sein, und machte sich erbötig, dort nachzusehen. Ich begab mich hierauf in den Laden zurück und Dvorak gieng zu Frau Chuchla. Dort hielt er sich etwa 3/4 Stunden auf, ohne, wie mir Frau Chuchla später erzählte, auch nur mit einem Worte des Mrva Erwähnung zu thun, sondern von ganz gleichgiltigen Dingen sprechend. Gegen 3/8 Uhr kam Dvorak zu mir in den Laden und sagte, Mrva sei nicht bei Frau Chuchla gewesen und die Wohnung sei noch immer versperrt. Ich bot ihn nochmals, in unsere Wohnung zu gehen und anzupochen. Nach einer Weile kam er zurück und sagte, die Wohnung sei offen und im mittleren Zimmer liege Mrva bewusstlos auf dem Boden. Ich eilte nun sofort nach Hause und fand den Rudolf als Leiche vor . . .

Durch die bisherigen Erhebungen wurde festgestellt, dass Samstag nachmittags zwei junge Leute bei Mrva gewesen waren: der 18 Jahre alte Fabrikarbeiter Oskar Dolezal und der 17 Jahre alte Lackiererlehrling Franz Dragoun. Mit Dolezal stand Mrva vor den Enthüllungen Dr. Herold's auf dem denkbar freundschaftlichsten Fuße. Seit her hatte Dolezal die Beziehungen abgebrochen und sich nicht mehr bei Mrva blicken lassen, bei dem er sonst fast täglicher Gast war. Vor einiger Zeit erzählte nun Mrva seiner Pflegemutter, Dolezal sei ihm begegnet, sehr freundlich mit ihm gewesen und habe seinen baldigen Besuch in Aussicht gestellt. Er habe ihm unter anderem einen Dolch gezeigt, den er selbst verfertigt hatte und gemeint: Wenn Du auch einen solchen Dolch wünschst, will ich Dir einen machen. Am selben Abend bat aber Mrva seine Pflegemutter: Wenn der Dolezal nach mir fragen sollte, so laß ihn nicht zu mir, ich habe Angst vor ihm und vor seinem Dolche. Frau Kerausch, welche Dolezal nicht genau kannte, entgegnete: Ich werde ja nicht wissen, wer er ist, worauf Mrva erwiderte: Er wird schon seinen Namen nennen, wenn er kommt; sage ihm, ich sei unwohl, er möge später einmal kommen. Frau Kerausch sah Dolezal Samstag nachmittags zum ersten Male. Die Sicherheitsbehörde veranlasste vor Allem die Ausforschung der beiden jungen Leute, die Samstag Nachmittag bei Mrva waren und mit ihm Karten spielten. Man fand sie nicht in ihren Wohnungen, sie hatten ausnahmsweise in der Nacht von Samstag auf Sonntag bei einem Handschuhmacher Kriz in Jizkov übernachtet. Hier wurden sie Sonntag um 8 Uhr Früh nach langem Suchen ausgeforscht und verhaftet. Beide leugnen hartnäckig, zu dem Morde in irgend einer Beziehung zu stehen. Während Dolezal behauptet, er habe nie einen Dolch gehabt und auch dem Mrva gegenüber nie von einem Dolche gesprochen, erklärt Dragoun, dass Dolezal thatsächlich einen Dolch bei sich getragen hat. Dragoun war am 12. September l. J. als Mitglied des socialistischen Geheimbundes „Omladina“ verhaftet und nach abgeschlossener Untersuchung auf freien Fuß gesetzt worden; er befindet sich ebenfalls unter den Angeklagten, gegen welche am 16. Januar der Proceß beginnt. Weiter ist festgestellt, dass auch Dolezal Mitglied

der „Omladina“ war. Es scheint ganz zweifellos, dass einer von diesen Beiden, oder vielleicht Beide gemeinsam die Mordthat vollführt haben. Sehr verdächtig ist auch das Benehmen Dvorak's, der gleich Samstag Abend nach dem Verhör in Haft behalten wurde; es scheint, dass Dvorak vor der Thüre Wache gehalten hat und die Aufgabe gehabt hat, Jedem, der die Wohnung betreten wollte, zurückzuhalten, bis die Thäter dieselbe verlassen hatten — was ihm auch bei der Pflegemutter Mrvas offenbar gelungen ist. — Ein eigenthümlicher Zufall hatte es gefügt, dass „Rigoletto von Toscana“ an demselben Tage ermordet wurde, an welchem die Häupter der „Omladina“ gegen hohe Caution auf freien Fuß gesetzt wurden und dieses Ereignis bei einem Bankette feierlich begingen.

Rudolf Mrva — Rigoletto v. Toscana — war früh verwaist. Seine Mutter starb, als er vier Jahre zählte, sein Vater vor sechs Jahren. Er war körperlich verunstaltet, er hatte einen Höcker auf der rechten Schulterseite. Seine geistige Entwicklung war dagegen vielversprechend, allein er verbrachte die freie Zeit in seiner Jugend mit der Lectüre von Indianergeschichten und Romanen. Neben der tschechischen Muttersprache beherrschte er die deutsche, französische und englische Sprache, die er durch Selbststudium sich angeeignet hatte. Auch im Malen und Schnitzen war er bewandert. Seit seiner frühesten Jugend träumte er davon, ein berühmter Mann zu werden und wiederholt hat er seiner Pflegemutter gegenüber geäußert: „Mutter, Du wirst sehen, daß mein Name verewigt wird!“ Sein ideales Ziel war, die arme und bedrückte Menschheit zu beglücken und diesem Ideal nachstrebend, hat er vor etwa Jahresfrist einen Geheimbund ins Leben gerufen, der aus jungen Burschen im Alter von 12 bis 16 Jahren bestand und den Namen „Das unterirdische Prag“ führte. Dieser Geheimbund sollte nach den Intentionen des Gründers den Zweck haben, den vornehmen Leuten ihre Habe zu nehmen und damit die Armen zu beschenken. Interessant ist es, daß in den Satzungen dieses Geheimbundes eine Bestimmung enthalten war, nach welcher derjenige dem Tode durch den Dolch verfällt, der den Behörden gegenüber die Rolle eines Verräthers spielt. Mrva wurde auch mit anderen Mitgliedern des „Unterirdischen Prag“ wegen Geheimbinderei angeklagt, vom Gerichte aber freigesprochen, weil der Gerichtshof annahm, daß es sich um eine Spielerei unreifer Jungen gehandelt habe. Einige Monate später wurde Mrva als Mitglied des socialistischen Geheimbundes „Omladina“ verhaftet und festgestellt, daß er an allen Demonstrationen, die zur Verhängung des Ausnahmezustandes führten, thätigen Antheil genommen hat. Er wurde zweimal vor Gericht gestellt, beidemal aber freigesprochen. Seit den Enthüllungen Dr. Herold's gieng das Handschuhgeschäft, das seine Pflegemutter für die Verlassenschaft seines Vaters führte, sichtlich zurück, so daß es mit Noth den Lebensunterhalt abwarf und Frau Kerausch in letzter Zeit das Leder und den Mietzins schuldig bleiben mußte. Die Einen, sagte Frau Kerausch, blieben aus, weil sie Jungtschechen waren, die Andern, weil sie sich scheuten, bei einem Agent provocateur, wie Dr. Herold meinen Pflegeohn genannt, zu kaufen.

Ueber die Ermordung Mrvas wurde der „Deutschen Volksztg.“ unterm 26. d. aus Prag noch folgendes telephonisch gemeldet: Das Geheimniß, welches die Ermordung Mrvas umgeben hat, eiaentlich war es kein Geheimniß, denn man mußte, daß ein Racheact der Omladinisten vorliege, die den Kronzeugen für den bevorstehenden Proceß beseitigt haben wollten, ist geklärt. Die Polizei nahm Sonntag früh 4 Verhaftungen vor, und zwar verhaftete sie den Wenzel Dvorak, 18 Jahre alt, Schlossergehilfe, einen gewissen Josef Kriz, 29 Jahre alt, Handschuhmachergehilfe, weiter einen gewissen Franz Dragoun, 17 Jahre alt, Lackiererlehrling, und schließlich einen gewissen Ottokar Dolezal, 18 Jahre alt, Fabrikarbeiter. Von den beiden letzteren wurde festgestellt, daß sie diejenigen waren, welche mit Mrva Samstag nachmittags Karten gespielt hatten, während von Kriz festgestellt war, daß die Beiden bei ihm von Samstag auf Sonntag übernachtet haben. Was

Schwures der Treue, dessen ich nie vergaß, verzeihe mir und nimm mich wieder liebend auf!“

Thranenumflort hing das Auge des gealterten Mädchens an seinen Zügen. Wohl sah er die vom Zahn der Zeit zurückgelassenen Spuren in dem noch immer holden Angesicht, und dennoch erschien es ihm schöner als je zuvor.

Keines Wortes mächtig, beugte Niekchen sich zu ihm herab und küßte ihn. Dann aber fühlte sie sich von einem eisigen Schauer durchrieselt und schluchzend stieß sie hervor: „Der Segen — meines Vaters — fehlt!“

„Nicht mehr!“ tröstete Nöfing. „Dieser Abend gab ihn uns zurück. Er zog hernieder aus den lichten Räumen der verklärten Geister, die frei von Born und jeder sündigen Regung sind. Vergieb auch Du! Erkenne in der Zufallsfügung, die mich hieher geführt, den Finger Gottes und laß uns jetzt im Kreise zufriedener armer Menschen das Glück erneuern, ohne das ich inmitten meiner aufgehäuften Schätze unsagbar elend war. Vergieb — vergieb! Der Himmel will's!“

„Der Himmel will's!“ wiederholte Niekchen und lag in den Armen ihres Bräutigams.

(Im Ernstfall.) Junge Dame: „Ach gehen Sie, Herr Lieutenant, das haben Sie schon Vielen gesagt!“ — „Aber nie in Uniform!“

(Angenehme Beschäftigung.) „Was treiben Sie jetzt?“ — „Nichts!“ — „Und Ihr Herr Bruder!“ — „Der hat die Filiale davon in München übernommen!“

(Die neue Eisenbahn.) „Sonderbar, jetzt ist die Bahn kaum eröffnet und der Bahnwächter hat schon vier Kinder!“

(Nachdruck verboten.)

Sylvester-Bauber.

Eine Erzählung von Erich zu Schirfeld.

Alfred Helmholtz und Katharina Meyendorf waren Verlobte. Inmitten einer zahlreichen Sylvester-Gesellschaft hatte Papa Meyendorf die Verlobung proclamirt und war von dem Glück seiner Kinder überzeugt. Warum auch nicht? — Alfred war zwar nicht mit äußerem, wohl aber mit inneren Glücksgütern gesegnet. Reich begabt und von stattlicher Erscheinung mußte der junge Regierungs-Assessor eine glänzende Carrière machen, und was ihm an materiellem Gut abgieng, besaß der reiche Fabrikherr, auf dessen Herz und Vermögen außer der schönen Katharina nur deren um zwei Jahre jüngere Schwester Agnes Anspruch zu erheben berechtigt war, im Ueberflusse.

Der Assessor wurde wegen seines unerhörten Glückes von seinen Freunden gepriesen, von seinen Feinden beneidet. Gewiß, er hatte Grund, sich glücklich zu schätzen, er wußte es wohl, und dennoch! — In stillen, einsamen Stunden fühlte er einen giftigen Wurm an seinem Glück, an seinem Frieden nagen: die Eifersucht. Der Rittergutsbesitzer Hilmar von Kunz, Lieutenant der Reserve und Günstling der gesammten Frauenwelt, war die Ursache seines Kummer's. Er hatte es seiner Braut nicht verheimlicht. — Da war sie ihm lachend um den Hals gefallen, hatte ihn einen kleinherzigen Thoren gescholten und ihm den Mund mit Küßten verschlossen. Trotzdem fühlte er sich nicht völlig beruhigt. Der von Kunz suchte auffallend oft in Katharina's Nähe zu kommen und sie war freundlicher gegen ihn, als es dem verliebten Alfred angenehm sein konnte.

Unter diesen Umständen erzeugte seine ehrenvolle Berufung in das Ministerium sehr gemischte Gefühle in seiner

Brust. Einmal dachte er mit Trauer und Schrecken an die Trennung und andererseits erfüllte ihn seine Beförderung mit Stolz, der Gedanke an die Abwesenheit von ihr mit einer gewissen Befriedigung. Denn nun mußte es sich ja herausstellen, ob sie stark genug sein werde, das heimliche Werben seines Nebenbuhlers, dem er nicht mehr entgegenzutreten konnte, ihr Herz, ihr Ohr zu verschließen. Die Zukunft mußte ihm in jedem Falle Gewißheit bringen.

Die wenigen Stunden, die ihm noch vergönnt waren, giengen schnell dahin und der zweite Tag des neuen Jahres sah ihn bereits in der fernen Residenz und vor den Aufgaben eines arbeitsreichen Berufs. — Die Vergnügungen und Zerstreuungen der großen Stadt vermochten ihn nur wenig zu reizen. Seine schönsten Stunden waren diejenigen, in denen er der Geliebten ungeführt gedenken, ihr schreiben, oder ihre Briefe lesen konnte. Sonst aber und soweit ihn sein Amt nicht in Anspruch nahm, fühlte er sich recht einsam und verlassen. — Er sehnte sich nach einem Freunde, mit dem er plaudern, dem er seine Gedanken anvertrauen konnte. Da erinnerte er sich plötzlich eines alten Commilitonen, eines braven Jungen, welcher seit kurzer Zeit, mit der Würde eines Amtsrichters bekleidet, in dem nahen Wellenstedt hauste.

Schnell entschlossen eilte er zum Bahnhofe und kurze Zeit darauf feierten die Studiengenossen, zu denen sich als Dritte im Bunde Frau Grete, die klugblickende kleine Gattin des Amtsrichters gesellte, ein fröhliches Wiedersehen. Dabei stellte es sich heraus, daß der Frau Amtsrichter die Familie Meyendorf sehr wohl bekannt war.

Man hatte sich auf einer Rheinreise kennen gelernt und noch jetzt standen Fräulein Katharina und Frau Grete in Briefwechsel, der sich allerdings auf Neujahrs- und Geburtstagsgratulationen beschränkte und allmählich ganz einzuschlafen drohte. Alfred fühlte sich in der Gesellschaft der beiden guten

den Dvorzal betrifft, so ist zur Stunde noch nicht bestimmt, in welcher Beziehung er zur That steht. — Die Verhafteten leugneten anfangs hartnäckig jede Schuld und erst nach 30-stündigem Verhöre, allerdings in Intervallen, gestand schließlich Dolezal gestern um 5 Uhr nachmittags, nachdem er durch eine Reihe von Umständen so ziemlich der Thäterhaft überwiesen worden war, daß er im Verein mit Dragoun den Mord begangen habe und zwar aus Rache, weil Mrva der Verräther an der „Omladina“ gewesen sei. Gestern um 7 Uhr abends gestand dann auch Dragoun und sagte dasselbe wie Dolezal aus. Beide behaupteten in ihrem Geständnis, daß sie von Kriz angestiftet worden seien, den Verräther Mrva aus der Welt zu schaffen. Kriz leugnet jedoch noch immer. Als unmittelbare Ursache des Entschlusses nannten sie die Rede des Abg. Dr. Herold, welche derselbe am 17. October im Abgeordnetenhaus gehalten hat und in welcher er bekanntlich den Mrva als Agent provocateur bezeichnet hat. Da bei Dragoun und Dolezal größere Gelbbeträge gefunden wurden und dieselben nachgewiesenermaßen vor der That kein Geld hatten, wurden sie gefragt, woher sie das Geld haben. Hierüber verweigerten sie jedoch jede Auskunft. Es scheint, daß sie für die Vollführung der That Geld bekommen haben, und zwar kann man dies aus dem Grunde annehmen, weil Mrva vor einigen Tagen seiner Pflegemutter gesagt habe, er wisse, daß die „Omladina“ Geld auf seinen Kopf ausgesetzt habe. Was die That selbst anbelangt, gaben Dvorzal und Dolezal an, daß sie sich in die Wohnung des Mrva, nachdem sie vorher mit ihm Freundschaft geschlossen hatten, eingeschlichen haben. Dragoun packte ihn bei der Gurgel, würgte ihn und stieß ihn zu Boden, während Dolezal aus seiner Tasche einen Dolch zog und dem Mrva in die Brust stieß. Dann ergrieffen sie die Flucht und begaben sich, nachdem sie den blutbefleckten Dolch von der Karlsbrücke in die Moldau geworfen hatten, in die Wohnung des Kriz nach Zizkow. Die vier Verhafteten wurden heute dem Strafgerichte eingeliefert. Von allen Vierem ist festgestellt, daß sie Omladinisten mit Leib und Blut sind, und daß Dragoun und Dolezal sich wegen der „Omladina“ bereits sieben Wochen in Haft befanden, jedoch auf freien Fuß gesetzt wurden, da nicht genügend Beweise gegen sie vorhanden waren. — Kriz ist verheiratet und es ist festgestellt, daß auch sein Weib Mitwisserin des Mordes ist, doch wurde diese Frau vorläufig auf freiem Fuße belassen, weil sie sich in geeigneten Umständen befindet. Dragoun und Dolezal sind in der „Omladina“ selbst bekannte Fanatiker.

Eine weitere Nachricht aus Prag besagt: Das Geheimnis des Mordes Mrva's ist enthüllt. Nach dreistündigem Verhör gestanden Dolezal und Dragoun ein, den Mann umgestalt dem Opfer in die Brust. Der Mord geschah um halb 6 Uhr abends. Die Mörder betreten die Wohnung Mrva's nach Abgabe der Parole: „Nothblauer Siebener.“ Nach einem Kartenspiele trugen Beide dem Mrva einen Gang mit Säbeln an, was Mrva ablehnte, da seine Waffen bei der Hausdurchsuchung confisciert worden seien. Die Bursche schlugen sodann Kraftübungen, Ringen u. s. w. vor; hierauf führten Dolezal und Dragoun einen Ringkampf vor, der Mrva belustigte. Sie baten ihn dann, er möge ein Lied singen. Er stimmte ein kroatisches Lied an, in welchem ein Vers vorkommt, der jedem Verräther den Tod weissagt. Dieses Lied setzte Dolezal und Dragoun, wie sie angeben, in eine gereizte Stimmung. Mrva scheint dies bemerkt zu haben, denn er sang darauf ein lustiges polnisches Lied. Hierauf sagte Dolezal zu Dragoun: „Franz, wenn Du jetzt nicht losgehst, will ich mit Dir bis zu Deinem Tode nicht sprechen und werde mich mit Dir schlagen.“ — Nach diesen Worten packte Dragoun den Mrva bei der Gurgel und warf ihn zu Boden. Jetzt sprang Dolezal herbei, zog rasch aus der Tasche seinen Dolch und stieß ihn mit aller Gewalt Mrva in die Brust, dann zog er den Dolch rasch aus der Wunde, wobei er und Dragoun von Blut besudelt wurden. Beide wuschten sich das Blut ab und verließen schleunigst die Wohnung. Nach Verübung der Mordthat warfen sie den Dolch in die Moldau, irrten ziellos umher und gelangten bis in die Weinberge, wo sie ungefähr um 7

Uhr abends ankamen. Sie wuschen dort die blutbefleckten Hände, gingen dann ins Gasthaus, wo sie Bier tranken und Billard spielten. Hierauf ging Dragoun zu seiner Mutter und verlangte 5 fl., um flüchten zu können. Als die Mutter das Geld verweigerte, gingen sie wieder ins Wirtshaus. Nach Angabe beider Mörder ist Kriz der eigentliche Anstifter des Anschlages. Er hatte die Beiden wiederholt gehänselt, daß sie als Verräther unter den Omladinisten gelten, und daß Letztere gegen sie mißtrauisch seien; das habe Beide sehr verdrossen. Kriz habe ihnen gesagt, sie müßten diesen Verdacht durch die Ermordung Mrva's von sich abwälzen. Die Mörder behaupten, daß auch die Frau des Kriz von dem Anschläge gewußt habe. Von der Verhaftung der Frau wurde jedoch abgesehen, da sie in geeigneten Umständen und Mutter zweier Kinder ist. Kriz leugnet jede Verbindung mit den Thätern und wollte sie anfänglich gar nicht kennen. Nachdem die Mörder ihr Geständnis abgelegt, athmeten sie erleichtert auf und reichten sich mit froher Miene die Hände. Darauf wurden sie sehr gesprächig und erzählten, sie seien schon zuvor dreimal bei Mrva gewesen, um ihn zu ermorden, hätten aber nicht die Gelegenheit, oder nicht den Muth dazu gefunden. Auf die Frage, warum sie Mrva ermorden haben, erzählten sie, sie hätten die Rede Herolds gelesen und seien dadurch zu dem Entschlusse gelangt, den Verräther Mrva unbedingt zu beseitigen. Kriz habe Dragoun mit dem ausdrücklichen Auftrage die Waffe übergeben, Mrva damit zu tödten. Dolezal, ein kleines, schwächliches Büßchen, war bis zu dem Augenblicke, da Mrva von Dr. Herold als Agent provocateur (Vodspigel) bezeichnet wurde, Mrvas bester Freund. Nach der Rede Herolds äußerte Dolezal einigemal zu Mrva: „Wüßte ich, daß Du ein Verräther bist, so würde ich Dich auf der Stelle umbringen.“ Mrva sagte später zu seiner Pflegemutter, er fürchte sich vor dem fanatischen Dolezal, denn er wisse, daß auf seinen Kopf ein Preis ausgesetzt sei. Bei der gerichtsarztlichen Obduction der Leiche Mrvas wurde constatirt, daß die Knorpeln des Brustkorbes durchschnitten sind und das Herz vollständig durchbohrt wurde. Zeichen einer Gegenwehr erschienen nicht wahrnehmbar.

Tagesneuigkeiten.

(Neue Geschützfindung.) Der bekannte Chicagoer Erfinder Louis Gathmann hat eine Torpedo-Kanone konstruirt, mit welcher bei gewöhnlicher Pulverladung große Mengen von Explosivstoffen bei großer Treffsicherheit geschleudert werden können. Mit einer seiner neuen Kanonen von demselben Gewichte, wie es die modernen zwölfkölligen Kanonen haben, will Herr Gathmann 1500 Pfund Sprengstoff abschleichen, eine Quantität, die hinreicht, auch die stärksten Schiffspanzerplatten oder die dichtesten Festungsmauern zu sprengen. Ein Bombardement des Felsens von Gibraltar mit diesem Geschütze während eines Tages würde von dem Felsen absolut nichts übrig lassen. Die bisherigen Torpedogeschütze litten an dem Uebelstande, daß ihre Sprengladung im Verhältnis zu der Größe und Schwere derselben nur sehr klein sein konnte. Diesem Uebelstande hilft die Erfindung Gathmanns ab.

(Von Mönchen geknechtet.) Das fromme Mönche Jahre hindurch in einem europäischen Staate unter den Augen der Behörden die Bevölkerung eines Gebietes in absoluter Abhängigkeit erhalten, ihr die empfindlichsten Streiche spielen, den heiratslustigen Jünglingen die Bräute vorenthalten und kurz und gut auf Kosten eines gutmüthigen und gläubigen Völkchens ein Leben wie die Götter — oder Paschas führen, das gehört sicherlich nicht zu den alltäglichen Zuständen. Einem Bericht des „Bester Lloyd“ zufolge besteht in Bulgarien seit Jahrzehnten ein solches Mönchs-Jdyll. In der Nähe von Siskovo an der Donau befindet sich eine Gruppe von Dörfern mit katholischer aber sonst rein bulgarischer Bevölkerung, deren Hauptort Beleni heißt. Noch aus der Türkenzeit her sind dort italienische Franziskanermönche angesiedelt. Die Ausnahmstellungen, welche europäisch-katholische Colonien in der Türkei von lange her genossen, brachten es wohl mit sich, daß die frommen Franziskaner dort schalten und walten

konnten, wie sie wollten. Sie sind die einzigen Herren jener Bevölkerung, die für sie arbeiten muß; sie sehen auf Ruhe und Ordnung und halten das Völkchen durch die Zügel des Glaubens in Zucht. Eines nur scheint den Leuten von jeher mißfallen zu haben: daß die geistlichen Herren alle jungen heiratsfähigen Mädchen zwingen, in ihren Häusern Dienste zu thun und ihnen oft jahrelang nicht gestatten, einem Freier zu folgen. Die jungen Burschen brummen gar oft und noch zur Zeit, da Midhat Pascha in Rumili das Commando führte, ging an ihn eine Beschwerde ab, die er für berechtigt fand. Was thaten nun die in die Enge getriebenen Mönche? Sie sperren alle Mädchen, welche sie bei sich gehabt hatten, in ein Kellergewölbe ein, in welches mit einem Male ebenso viele junge Männer hineingelassen wurden. Wie die Paare sich fanden, sollten sie für das Leben zusammengehören. Vielleicht wollten die Patres solcherart den Burschen, von denen Mancher eine Niete gezogen haben mochte, das Heiraten verleiden. Wir wissen nicht, ob seither die Leute von Beleni immer noch über diese sonderbare Heiratsfeindschaft zu klagen hatten; in der allerletzten Zeit war es wieder der Fall. Ueberdies ist der nationale Geist trotz Franziskaner auch dahin gedungen; die Leute verlangen bulgarische Priester und bulgarische Liturgie. Einer der Brüder hatte sich besonders überhoben und wurde von den Dörflern gewaltsam entfernt. Anstatt nun eine Untersuchung anzubauen, erbat der katholische Erzbischof für Nordbulgarien die Assistentz der Behörden, dank welcher der Franziskaner wieder nach Beleni zurückkehren konnte. Als er zum ersten Male wieder Messe las, begann er ein Strafgericht. Zunächst ließ er alle seine Gläubigen niederknien und mit der Zunge auf dem Boden das Kreuzzeichen machen, bis den Leuten ganz übel ward; sodann stellte er sich mit dem Kreuze an der Kirchenthür auf und ließ Alle an sich vorbeiziehen, wobei er seinen Freunden das Crucifix zum Kusse reichte, den Gegnern jedoch derb damit auf den Kopf schlug. Das war selbst solchen Schafen zu viel — das Volk rottete sich zusammen, überfiel die Mönche, mißhandelte sie und zerstörte viel Eigenthum. Darob natürlich großes Jetergeschrei und eine Commission, welche zur Untersuchung der Sachlage von Sofia dahin gesendet wurde. Hätte man den Mönchen nicht so sehr die Flügel wachsen lassen, würde es zu solchen Ueberhebungen nicht gekommen sein.

(Jüdischer Größenwahnsinn.) Wer noch daran zweifeln könnte, daß die Juden sich auch heute noch als das auserwählte Volk Gottes, als die edelste aller Nationen beschauen, der würde zu anderen Ansichten bekehrt werden, wenn er das neueste Erzeugnis jüdischen Hochmuthes, das Buch von Max Osterberg-Berkoff: „Das Reich Judaa im Jahre 6000“ (2241 christlicher Zeitrechnung) zur Hand nähme. Dieses Buch ist der wildeste Ausbruch jüdischen Größenwahnsinns, der jemals die Welt in Erstaunen gesetzt hat und die Veröffentlichung des Buches in deutscher Sprache ist ziemlich der größte Beweis von Thorheit und Anmaßung, den die Juden geben haben, seitdem ihnen die antisemitische Bewegung das Blut in den Kopf getrieben hat. Die Führer dieser Bewegung könnten gar nichts Besseres thun, als diesen Roman in ungeheuren Massen verbreiten, es wäre unbedingt ein Agitationsmittel allerersten Ranges. Abgesehen davon, daß der Verfasser die gegenwärtige antisemitische Bewegung, die er als Ursache der von ihm prophezeiten jüdischen Massenauswanderung nach Palästina streift, in durchaus falscher Beleuchtung schildert, — er sieht in dem deutschen Juden nur den armen Boß, dem das deutsche Volk seine Sünden aufgedeckt und der sich so geängstigt in die Wüste Palästina flüchtet, um aus ihr ein Paradies zu machen, verkennt er auch so völlig die Eigenschaften seines eigenen Volkes, daß seine Schilderungen des über alle Maßen blühenden Judenreiches in Palästina im Jahre 6000 — nur die Spottlust jedes vernünftigen Menschen erregen müssen. Er schildert ein Land, das einem Kulturparadiese gleicht; der von jüdischen Händen bebauter Acker trägt hundertfältige Frucht, Jerusalem wurde die schönste Stadt der Welt, aus der Mischung deutscher, spanischer, englischer, französischer und russischer Juden entstand der schönste Menschenschlag — nach Ansicht des Verfassers gilt den deutschen Männern die jüdische Frau schon heute als

Menschen so wohl und heimisch, daß er jeden Sonntag bei ihnen verlebte und bald kein Geheimnis mehr vor ihnen hatte, selbst sein angeblicher Rivale Herr von Kunz war ihnen nicht mehr fremd.

Eines Tages traf Alfred verstört und aufgeregert bei dem Amtsrichter ein.

„Wie siehst Du denn aus, mein Junge“, fragte dieser, „was fehlt Dir?“

„Was mir fehlt?“ rief der Assessor. „Denke nur, meine Braut ist nach Wartenburg gereist!“

„Nun, und was weiter? Das ist doch kein Unglück. Vermuthlich hat sie Verwandte dort?“

„Allerdings, sie hat dort Verwandte! Aber auch dieser Kunz besitzt dort Familien-Angehörige, und ich wette Hundert gegen Eins, daß er ihr folgen, sich ihr ungehindert nähern wird. Es ist schändlich!“

„Sei kein Kind, Alfred“, besänftigte der Amtsrichter. „Du siehst Gespenster, verlaß Dich darauf.“

Alfred gerieth in Zorn. „Ich sage Dir, Theodor“, rief er, „ich habe Nachrichten, die — die — —. Doch lassen wir das. Eins aber sage ich Dir: Bestätigt sich mein Argwohn und ich fasse diesen — diesen von Kunz, dann soll er mich kennen lernen.“

„Du bist rasend, mein Bester“, sprach der Freund. „Komm, setze Dich, wir wollen die Sache in Ruhe besprechen. Vor allen Dingen gelobe mir, keine Thorheiten zu begehen. Ueberlaß mir einmal die Sache und ich verspreche Dir die sichersten Beweise für die Schuld oder Unschuld der Beiden. Einverstanden?“

„Gut“, erwiderte der Assessor, „ich vertraue Dir. Sei es denn.“ — Dann sprach man von anderen Dingen. Helmholz blieb aber zerstreut und trat auch früher als sonst die Heimreise an.

Als Amtsrichters allein waren, sagte Frau Grete zu ihrem Gatten: „Weißt Du, Theo, die Geschichte des Assessors gefällt mir nicht. Die Leuten werden ja kreuzunglücklich. Da muß etwas geschehen.“

Das war schon längst Theos Meinung, doch was sollte man thun? Man berathschlagte lange und das Resultat der Conferenz war, ein Brief des Amtsrichters an seinen in Wartenburg in Garnison stehenden jüngeren Bruder, den Seconde-Lieutenant Woldemar Fulda, welcher gebeten wurde, den etwa dort auftauchenden Herrn von Kunz nach Möglichkeit zu überwachen und alles Beobachtete nach Wellenstedt zu berichten. — Von dieser Maßregel erfuhr Alfred natürlich keine Silbe.

Schon nach wenigen Tagen empfing der Amtsrichter die erste Mittheilung des Bruders. Sie lautete:

„Kunz eingetroffen. Bekanntschaft im Casino gemacht. Alter Kamerad und famoser Kerl. — Was willst Du von ihm? Gruß! Woldemar.“

So lakonisch das Schreiben gehalten war, so bedeutungsvoll schien es dem Amtsrichter. Sollte er Alfred in Kenntnis setzen? Das wäre Thorheit. „Es ist ja noch nichts geschehen“, sagte er sich, „warten wir also ab.“

Die weiteren Nachrichten brachten vorläufig nichts Besonderes; eines Tages aber gieng ein Bericht ein, der ungeheuerer Bestürzung hervorrief. Der Amtsrichter berathschlagte lange mit seiner Frau und am folgenden Tage hielt Alfred folgendes Schreiben in seinen zitternden Händen:

„Wellenstedt, 6. März.

Mein lieber Freund!

Du hattest leider Recht: das Unglaubliche ist wahr; Kunz ist Deiner Braut gefolgt. Am 4. dieses Monats haben Beide an einem von dem Officierscorps in Wartenburg veranstalteten Maskenfeste theilgenommen und sich an-

scheinend sehr gut amüsiert. — Beweis: das beiliegende Zeugnis meines Bruders. — Thue nun, was Dir nöthig erscheint, laß Dich aber weder vom Jähzorn hinreißen, noch vom Schmerz übermannen. Sei stark, mein Freund, und suche Trost in den Armen der Vergessenheit. Mit Ungeduld und innigster Theilnahme erwartet Dich

Dein Theodor Fulda.“

Alfred war erbleicht. Seine Pulse hämmerten und sein Athem flog. Jetzt hatte er Gewissheit, aber sie war fürchterlich. Er zerknitterte Theodors Brief und warf sich stöhnend auf das Sopha.

„Nein“, schrie er nach einer Zeit dumpfen Hinbrütens, „es ist nicht möglich, es ist Wahnsinn, so etwas auch nur zu denken! Und doch!“ — Er hob des Amtsrichters Brief wieder auf und strich ihn glatt. „Hier steht es schwarz auf weiß, fest, unabänderlich“, sprach er heiser, „und Woldemar Fulda ist ein classischer Zeuge. O mein Gott, wie ist das möglich!“ Er drückte sein Gesicht in die Sophalissen und — weinte. Plötzlich sprang er auf. Seine Züge hatten einen finsternen Ausdruck angenommen.

„Wohlan“, sprach er mit lautlosem Tone, „auch das muß ertragen werden! — Thränen? Ha, ha, ha! Lustig, lustig will ich sein! Jawohl, Du stolze Schöne, Du Falsche!“ Er nahm Katharinas Bild aus der Brusttasche, riß es in kleine Stücke und warf diese in das lodernde Ofenfeuer. Dann setzte er sich und stützte den Kopf in die Hand. „Aus“, murmelte er, „ganz aus und vorbei! Wer mir das vor zwei Monaten gesagt hätte!“

Er stand auf, gieng im Zimmer umher und versuchte ein Lied zu pfeifen. Aber es gieng nicht, die Kehle war ihm wie zugeschnürt und die Rippen zuckten. Er trank ein Glas Wasser, zündete sich eine Cigarre an und setzte sich an den Schreibtisch. Dann schrieb er:

Schönheitsideal — und König David aus dem Hause Montefiore herrscht über ein glückliches und einiges Volk. In den Blättern der Geschichte seines Volkes ist der Verfasser offenbar nicht sehr bewandert, sonst hätte es ihm doch wohl Bedenken verursacht, ob er die von allem Druck befreiten Juden in Judäa auch einig sein lassen dürfte, — bisher waren sie es immer nur, wenn sie zu seufzen Ursache hatten oder gemeinsame Interessen gegen ein fremdes Volk verfolgten. Auch seine wunderbare Beurtheilung jüdischer Größen der Gegenwart steht einzig da; Baron Pirch ist diesem sonderbaren Schwärmer immer noch der große Wohlthäter, trotzdem dieser Freund des Prinzen von Wales die hundert Millionen Francs, um die die vertrauensseligen Käufer türkischer Papiere betrogen wurden und die er angeblich den armen russischen Juden zu Bildungszwecken schenken wollte, niemals losgeworden ist. Ebenso angeblich soll er wenigstens einen Theil dieser Summe dazu angewendet haben, um in menschenfreundlicher Absicht armen russischen Juden eine neue Heimat in Argentinien zu schaffen, während es sich in Wahrheit nur um die allerlühnste Terrain speculation handelt, die jemals unternommen wurde. Ferner läßt Herr Osterberg das deutsche Volk bei dem Auszug der Juden Thränen des Trennungschmerzes vergießen, während, wenn der Abschied wirklich jemals genommen werden sollte, wohl jede deutsche Hausfrau zunächst ihre silbernen Köffel zählen würde, um sich zu vergewissern, daß die Abziehenden nicht diese und andere Kostbarkeiten auf die Reise haben mitgehen lassen. Am unverkämptesten ist nun aber die Art und Weise, wie der Jude Osterberg den ferneren Entwicklungsgang des deutschen Volkes nach Abzug der Juden schildert. Nach ihm ist mit den Juden Deutschlands guter Geist entwichen, und die Nation verfällt dem krasssten Materialismus! Das ist nicht nur eine ganz ungeheuerliche Verkennung der Quellen, aus denen der Materialismus reichlich und absichtlich gespeist wird, sondern es ist auch eine ganz ungeheuerliche Beschimpfung des deutschen Volkes und des Christenthums. Wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit, und nur absolute Blindheit macht es erklärlich, daß dieses „Judäa im Jahre 6000“ in manchem Zeitungsfeuilleton den Lesern empfohlen worden ist. Dem „deutschen Verein jüdischen Glaubens“, der sich kürzlich in Berlin gebildet hat, mußte in allererster Linie daran gelegen sein, dieses Buch zu unterdrücken, denn jeder, der es mit Verständnis liest, muß sich von solchem Größenwahnsinn angewidert fühlen und bekennen, daß die Antisemiten Recht haben, wenn sie ein Volk, welches so denkt und fühlt, wie der jüdische Verfasser, aufs äußerste bekämpfen. (Deutsches Blatt.)

(Hinrichtung durch Electricität.) Vor einigen Tagen wurde im Sing-Sing-Gefängnisse bei New-York der Italiener Giovanni Delfino, der wegen Mordes zum Tode verurtheilt wurde, auf elektrischem Wege hingerichtet. Der P. Pasquate de Nisco, gleichfalls ein Italiener, wohnte der Hinrichtung bei und schilderte dann seine Eindrücke dem Berichterstatter eines New-Yorker Blattes. „Mittwoch gieng ich nach Sing-Sing auf Wunsch Delfinos, der mich flehentlich bat, für ihn um Begnadigung nachzusuchen; er behauptete bis zum letzten Augenblicke, daß er den Mord nur aus Fahrlässigkeit begangen habe. Natürlich versprach ich alles Mögliche zu thun, um ihn zu retten. Nach Brooklyn zurückgekehrt, suchte ich einen gewissen Pica auf, auf dessen Aussage hin Delfino verurtheilt war; ich suchte von ihm eine Bestätigung der Auslegung zu erlangen, die der Mörder selbst seiner verbrecherischen That gegeben hatte, aber Pica blieb dabei, daß Delfino mit Ueberlegung gemordet habe und belastete ihn mir gegenüber nur noch mehr, als er es vor Gericht gethan hatte. Auch alle anderen Zeugen, die ich sah, sprachen sich gegen den Verurtheilten aus; ich mußte deshalb meine nutzlosen Bemühungen aufgeben. Sonntag gieng ich wieder nach Sing-Sing und fand Delfino im Sprechzimmer mit seinem Weibe, seinen Kindern und seinem Bruder zusammen. Alle weinten; die Worte wurden durch Schluchzen und Wehklagen erstickt, es war eine erschütternde Scene. Als ich heute früh um 8 Uhr nach der Zelle Delfinos gieng, schlief er ruhig; nachdem er erwacht war, hörte der Gefängnisgeistliche Mello seine Beichte und reichte ihm das heilige

Abendmahl. Nachdem dann der Gefängniswärter das Urtheil verlesen hatte, kam ein Anderer, der die Beinkleider des Verurtheilten bis zum Knie zertrennte. Delfino war darüber sehr empört, und es gelang erst nach vieler Mühe, ihn wieder zu beruhigen. Jeden Augenblick wiederholte er: „Sind wir bereit, sind wir bereit?“ Die Todesstunde nahte heran; ich ergriff den Arm des Verbrechers und wir begaben uns nach dem Hinrichtungszimmer; er war bleich, aber er zitterte nicht und weinte nicht. Als er seine Augen auf den elektrischen Stuhl richtete, wurde er kreideweiß, aber er gab kein Zeichen von Schwäche. Innerhalb 15 Secunden war er festgebunden, er war sehr erstaunt darüber, daß Männer im Frack und Cylinder diese Hinterschneidung verrichteten. Der Unglückliche richtete seine weit aufgerissenen Augen wie in stummer Bitte auf mich; sicherlich wollte er mich an mein Versprechen erinnern, vielleicht fluchte er auch um Hilfe — ich werde den Augenblick nie vergessen. Plötzlich gieng durch den Körper des Delinquenten eine gewaltige Erschütterung; dann blieb er unbeweglich. Die Aerzte erklärten, daß er todt sei, mit einem Federmesser öffneten sie ihm das Hemd, ich näherte mich gleichfalls und betastete den Leichnam; er war noch warm, aber das Herz schlug nicht mehr. Der traurigen Scene wohnten 16 Personen bei. Als die Leiche in den Todenschauaal gebracht wurde, stoh ich wie ein Rasender aus Sing-Sing, mein Kopf glühte, Fiebersehauer durchschüttelten meinen Körper, und das Bild des mich flehentlich ansehenden sterbenden Delfino kam mir seit jener Stunde nicht mehr aus Herz und Sinn.“

(Das Project eines Canals zwischen dem Atlantischen Ocean und dem Mittelmeere) ist von den Franzosen zu wiederholtenmalen in Erwägung gezogen worden. Die Vortheile einer bequemen gefahrlosen Wasserstraße, die, vom Busen von Biscaya zum Golf du Lion führend, nur französischen Boden durchschneiden würde, mögen allerdings groß sein; aber ebenso groß sind die Schwierigkeiten und Kosten, welche sich der Ausführung des Unternehmens entgegenstellen. Kürzlich hat (nach der „Gansa“) der französische Ingenieur René Kerviller einen Plan nebst Kostenanschlag ausgearbeitet, demzufolge die Wasserstraße eine Länge von 370 Seemeilen von See zu See erhalten würde bei einer Breite von 144 bis 215 Fuß und einer Tiefe von 28 bis 33 Fuß. In Abständen von 8 zu 8 Meilen sollen Ausweichstellen von $\frac{3}{4}$ Meilen Länge angelegt werden, um die Fahrt zu erleichtern und Aufenthalt zu vermeiden. Der Canal soll nicht weniger als 22 Schleusen erhalten, jede 650 Fuß lang und 80 Fuß breit. Die Herstellungskosten stellen sich nach Kervillers Berechnung auf 548 Millionen, wozu noch die Zinsen des Capitals während der Bauzeit mit weiteren 60 Millionen hinzukommen würden. Im Ganzen müßten also rund 680 Millionen aufgebracht werden. Die Einnahmen nach Abzug der Betriebs- und Reparaturkosten sind von Kerviller auf 48 Millionen berechnet, so daß das Anlagecapital sich mit etwa 5 v. H. verzinsen könnte. In Wirklichkeit ist aber auf ein so günstiges Ergebnis wohl schwerlich zu rechnen. Wenn man die Erfahrungen bei anderen Canalunternehmungen berücksichtigt, so bietet die Berechnung keine sonderliche Gewähr. Alle künstlichen Wasserstraßen haben bis jetzt weit mehr gekostet, als veranschlagt war, und dies neue Canalproject wird schwerlich eine Ausnahme machen.

(Zu Tode geküßt.) Es ist wohl ein ebenso seltener als tragischer Vorfall, der sich kürzlich in Großwardein ereignete. Dasselbst lebt ein gewisser Josef Frik, der Vater zweier Kinder war, von denen das eine vier Monate, das andere, wie der Säugling gleichfalls ein Bub, vier Jahre zählt. Vor drei Tagen war es, da lag der Säugling, sorgsam in ein Polster gewickelt, in der Wiege; den vierjährigen Knaben hatte die Mutter, die um Brennholz in den Hof hinausgegangen war, in den mit einer verschiebbaren Klappe versehenen Kinderstuhl gesetzt. Sobald die Mutter sich aus dem Zimmer entfernt hatte, kroch der kleine Junge aus seinem Stuhle, trippelte zur Wiege, beugte sich über dieselbe und streichelte und küßte sein kleines Brüdchen in der herzlichsten Weise. Nach einer Weile — Nachbarn beobachteten

dies Alles durchs Fenster der Parterrewohnung — richtete sich der Vierjährige wieder in die Höhe und begann, wie er es von der Mutter gesehen, die Wiege zu schaukeln und dazu Schmeichelworte zu sprechen. Der Säugling war bald eingeschlafert. Nun neigte sich der Knabe neuerlich über den Wiegenrand, presste seine Lippen an den Mund des Schlafers und blieb, indem er einen Arm um den Hals des Säuglings schlang, einige Minuten auf dem Mündchen des Brüdchens liegen und erhob sich von Zeit zu Zeit nur, um dem Kleinen einen schallenden Kuß aufzudrücken. Als die Mutter ins Zimmer trat, stand der Knabe noch immer neben der Wiege und sie sah voll Freude die Zärtlichkeiten mit an, die er dem Bübchen angedeihen ließ. Dann trat sie selber an die Wiege und in demselben Momente hatte sich auch bereits ihre Freude in stürmischen Schmerz verwandelt. Der Kopf des Säuglings lag schlaff zur Seite, aus dem rothigen Gesichtchen war jede Farbe gewichen, dasselbe ganz entleert. Sie wickelte den Kleinen aus dem Polster, rieb und klopfte an dem Kinde, allein dieses rührte sich nicht mehr. Es wurde ein Arzt geholt, doch konnte auch er das Kind nicht wiedererwecken; es war todt — erstickt unter den Küßen seines Brüdchens.

(Ein Bauer im Theater.) Ein Bauersmann aus einem Dorfe bei Madrid, so schreibt man der „Kölnner Volkszeitung“, war am Sonntag in die Stadt gekommen, um sich zu amüsieren. Da er tagsüber dem „Tinto“ (Rothwein) gehörig zugesprochen hatte, so befand er sich am Ende in guter Laune und beschloß, den Abend im Theater zu verbringen, ein Vergnügen, das er sich bis dahin in seinem ganzen Leben noch nicht gestattet hatte. Er lenkte also seine etwas unsicheren Schritte dem Teatro Apollo zu. Vor dem blendend erleuchteten Hause drängte sich eine große Volksmenge wie immer bei den Sonntags-Vorstellungen, und eine Schar von Billetterkäuferinnen schrie mit betäubendem Stimmenaufwand die Eintrittskarten aus. Ein Orchester-Fauteuil zu 1 Peseta 50! Ein Fauteuil zu 1 Peseta 50! — „hörte der Bauer immer wieder schreien, und rasch entschlossen näherte er sich einem der Verkäufer und sagte: „Was schreist Du denn eigentlich da von einem Fauteuil zu 1 Peseta 50!“ — „Daß Du einen Lehnstuhl bekommst zu 6 Reales“, sagte der Wiederverkäufer. „Ist der Stuhl auch gepolstert?“ fragte der Bauer mit Theilnahme. „Gewiß, mit rothem Sammet“, lautete die Antwort. „Nun, dann gib mir die Quittung und wir sind eins“, rief der Landmann und legte 30 Perras (5 Centimosstücke) in die Hand des Wiederverkäufers, eine Eintrittskarte dafür in Empfang nehmend. Während der Vorstellung belustigte er sich aus ganzem Herzen. In Madrid ist's doch billig, dachte er öfters bei sich. Mit Wohlgefallen betastete er den weichen Sammet und die funkelnden Kopfnägel des Sitzes. Als die Vorstellung ihrem Ende entgegenging, bemerkte der Bauer, daß es schon 11 Uhr geschlagen hatte. „Jetzt muß ich heim“, dachte er, „sonst schreit die Alte.“ Man sah ihn plötzlich aufstehen, den Lehnstuhl auf den Kopf nehmen und den Ausgang suchen. Im Publicum entstand eine ungewöhnliche Bewegung. Zwei Polizisten führten auf den Bauer zu und fragten ihn, was er mit dem Lehnstuhl wolle. „Den will ich nach Hause tragen!“ schrie der Bauer, „ich habe ihn draußen gekauft, hier ist die Quittung“. Und der Mann zeigte die Eintrittskarte vor. Während die Polizisten ihn hinausbuglierten, unter schallendem Gelächter des Publicums, hörte man ihn brüllen: „Mein Lehnstuhl, mein Lehnstuhl, den ich zu 1 Peseta 50 gekauft habe. Räuber, Diebe, Gauner, Banditen, wundert Euch nicht, daß die Anarchisten Bomben in Eure Theater werfen!“

(Scheintodt.) Den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ schreibt man aus Wiltsch: Die Gattin eines Majors sollte kürzlich hier begraben werden. Die Leiche war in einem besondern Zimmer auf dem Paradebette aufgebahrt. Da die Herstellung der Gruft sich verzögerte, so blieb die Leiche länger als anfänglich beabsichtigt war, im Zimmer. Als am Vormittage des vierten Tages nach dem Hinscheiden ein Dienstmädchen des Hauses das im Blumen- und Kränzeschmuck prangende Trauerzimmer betrat, gewahrte es, starr vor Schrecken, daß die als todt betrauerte Herrin sich aus dem Sarge erhob. Die Dame war nicht todt, sondern nur in einen Starr-

„Mein Fräulein! Sie haben es vermocht, mein Herz und meine Ehre mit Füßen zu treten. — Ich verzeihe Ihnen und werde zu vergessen suchen. Vielleicht gelingt es mir, wie es Ihnen gelang. Leben Sie wohl und seien Sie glücklich — mit dem andern.“ Alfred Helmholz.

Er verschloß den Brief, warf seinen Mantel um, ergriff Hut und Stock und eilte zum Bahnhof. — Eben gelang es ihm noch, den Brief in den Einwurf des Postwagens eines zur Abfahrt bereit stehenden Zuges zu stecken und einen Augenblick später dampfte dieser zur Halle hinaus. — Alfred hatte den Bahnhof verlassen. Um ihn her brauste das tosende Leben der Residenz, aber aller Lärm überrückte nicht die leise Stimme in seiner Brust, die ihm zurief: „Du hast voreilig, hast wie ein Knabe gehandelt.“ — Da gieng er in eine Weinstube, seinen Schmerz zu betäuben.

Spät in der Nacht erst betrat er sein Zimmer. Auf dem Tische lag ein Brief, den der Postbote während seiner Abwesenheit gebracht haben mußte. Er kannte die Handschrift nur zu gut. Mit nervöser Hast öffnete er das Couvert und seine Blicke wurden starr, während er las:

„Wartenburg, 6. März.

„Geliebter! Für jetzt nur wenige Zeilen, da ich sehr in Anspruch genommen bin. Denke Dir, wir werden heute Verlobung feiern! — Kannst Du raten, wessen? Nein, Du ahnest ja von von allem eben so wenig wie alle anderen — außer mir. — Doch zur Sache! Herr von Kunz, — Du kennst ihn ja — hatte sich kürzlich in mein Schwesterchen verliebt. Um seine wahren Absichten zu cachieren, that der Heuchler, als gälten seine Aufmerksamkeiten mir, und bat mich um meine Unterstützung. Papa ist ihm nämlich nicht übermäßig zugethan, weil er ihn — freilich mit Unrecht — für etwas

flatterhaft hält. Um Agnes den Bewerbungen Hilmar's zu entziehen, schickte er uns, wie Du weißt, nach Wartenburg, hat aber dadurch das „Verhängnis“ nur beschleunigt. Ein Maskenfest des hiesigen Officierscorps, zu welchem Agnes und Cousine eingeladen wurden, ermöglichte ihm eine ungehinderte Annäherung und — doch das übrige kannst Du Dir denken. Hilmar hat gestern von Papa Schwesterchens Hand erbeten und — dank meiner Fürsprache — erhalten. In einer Viertelstunde reisen wir ab und heute abends wird sich niemand einsamer und unglücklicher fühlen als

Deine getreue Katharina. P. S. Papa macht mir Vorwürfe, daß ich Agnes nicht zu dem Maskenfeste begleitet habe. Was die gute Tante nicht zu verhindern vermochte, hätte auch ich nicht verhüten können. — Ein Maskenball ohne Dich! — Aber was weiß so ein Papa davon!“

Alfred war vernichtet. Was nun? — Sein Brief konnte noch nicht in Katharinas Händen sein, sie war ja nicht mehr in Wartenburg. Am Morgen aber mußte sie ihn erhalten und dann . . . Er stützte das Haupt und grübelte. In seinem ganzen Leben war er sich noch nicht so elend vorgekommen wie jetzt. Vielleicht — wenn er selbst zu ihr reiste, sich ihr zu Füßen warf, ihr alles erklärte! — Doch er kannte sie, ihren Stolz; seine Demüthigung würde vergeblich sein. Außerdem war gerade jetzt seine Anwesenheit im Ministerium unbedingt nothwendig. — Und so setzte er sich hin und schrieb, bis die Sonne ihm ins Fenster schaute.

Zwei Tage darauf klopfte der Postbote an seine Thür. Er brachte einen Brief, oder wenigstens ein Couvert, dessen Aufschrift die starke Hand des Herrn Meyendorf erkennen ließ. In dem Couvert befand sich nichts als der schmale Keif, mit welchem er am Sylvesteraabend der Geliebten zarten Finger schmückte. * * *

Frühling, Sommer und Herbst waren gekommen und vergangen. Das Weihnachtsfest mit seinem Licht und seiner Freude war vorübergeilte, überall Glück und Liebe hinterlassend, nur in den Seelen zweier Menschen war es finster geblieben, zweier Menschen, die nicht vergessen konnten, daß sie sich einst angehört.

Amtsrichters hatten den größten Kummer davon. Sie machten sich die bittersten Vorwürfe darüber, daß sie eingegriffen hatten in die Schicksale der jungen Leute und durch einen Mißgriff ein blühendes Glück zerstört hatten. Warum hatten sie sich nicht vergewissert, ob die mit dem Herrn von Kunz auf dem Maskenballe gesehene junge Dame auch wirklich Alfreds Braut war, warum war es ihnen nicht eingefallen, daß es die jüngere Schwester sein konnte? Sie wußten ja, daß Katharina eine Schwester besaß. Freilich, damals am Rhein, als sie die Familie Meyendorf kennen lernten, war Agnes noch ein Kind, und als ein Kind, welches in Dank- und Liebes-Angelegenheiten noch nicht in Betracht kommen konnte, stand sie in ihrer Erinnerung. — Von Alfred hatte man wenig Erfreuliches gehört. Er war menschenfeind geworden und konnte einsam ganze Nächte hindurch in irgend einer Weinstube sitzen, wo er versuchte, seinen Schmerz zu vergessen, ihn in Wein zu ertränken. Dann war er einmal wieder in tollster Laune und lebte darauf los, als ob es ihm nur darauf ankäme, sich sobald wie möglich unter die Erde zu bringen. Zwischen der Frau Amtsrichter und Katharina hatte sich das Verhältnis insofern geändert, als die Correspondenz weit lebhafter geworden war, und die kluge Frau hatte längst entdeckt, daß auch Katharina unter der Last ihres Geschickes seufzte und sich nach Erlösung und Verjöhnung sehnte.

„Theo“, hatte sie deshalb eines Abends zu ihrem Gatten gesagt, „wir haben die Leutchen auseinandergesetzt, wir müssen sie auch wieder zusammenbringen.“

Krampf verfallen und wäre, wenn nicht zufällig die Beizehung eine Verzeigerung erfahren hätte, in der Grust erwacht und dort wahrscheinlich elendiglich vor Hunger umgekommen.

(Migränin.) Ein neues Mittel gegen Kopfschmerz und zwar gegen die schwersten Formen, wird unter dieser Bezeichnung in einer Abhandlung der „Deutschen medicinischen Wochenschrift“ jüngst bekannt gegeben. Das Migränin ist chemisch als „citronensaures Antipyrinocoffein“ zu bezeichnen. Es ist nach den Angaben des Medicinalrathes Dr. Oerlach in Greiz ein Specificum gegen die Migräne, das auch in den schwersten Fällen ihn niemals im Stiche gelassen. Das Migränin besitzt die Kopfschmerz stillende Wirkung des Antipyrin in hoch gesteigertem Grade und dabei ist es frei von jeder unerwünschten Nebenwirkung. Wie bei der Migräne, so bewährt das Migränin seine schmerzstillende Wirksamkeit auch beim Kopfschmerz der Alkoholvergiftung, also im sogenannten Ragenjammer, der Nikotinvergiftung, der Morphiumvergiftung und beim sogenannten „nervösen“ Kopfschmerz. Als Fiebermittel hat das Migränin vor allen anderen voraus, dass es zugleich belebend und erfrischend aufs Herz wirkt. Daher ist das Migränin auch in denjenigen Fällen am Platze, wo wegen vorhandener Schwäche die übrigen Fiebermittel nicht unbedenklich erscheinen, so in erster Linie bei der Influenza.

(Wie Münchner Bier eigentlich getrunken werden muß), erfahren wir aus einem neuen Buche „Unter den vier Königen Baierns“ von Luise v. Kobell. Da heißt es in einer Schilderung der Zustände um die Wende dieses Jahrhunderts: „Der raffinierte Biertrinker huldigte damals in München einem seltsamen Brauche; er steckte eine gefangene Blindschleiche in seinen Maßkrug, damit das Bier gefast kalt bleibe. Profit! Hierzu schreibt die „Straßb. Post“, der wir diese Mittheilung entnehmen: Diese Unsitte wird auch heute noch geübt, in den Städten wohl nicht mehr, dagegen noch auf dem Lande ab und zu und sehr häufig von den Handwerksburschen, die nicht selten eine Blindschleiche auf bloßer Brust gegen die Sommerhitze tragen und die Esche bei Gelegenheit auch in den Maßkrug stecken.

Wiener Brief.

Unser größter Reichthum. — Der Weltuntergang bezweifelt. — Große Baupläne in Wien. — Hinaus mit den Kasernen! — Die unzufriedenen Hofräthe.

Die lange Reihe von Festtagen, welche Vielen nur Freude und Annehmlichkeiten, nicht Wenigen aber auch Enttäuschungen brachten, ist nun vorüber und wir können frohen Muthes in das neue Jahr eintreten. Sicher ist es, daß wir, auch wenn die erste Woche desselben nicht gleich mit einem freien Tage beginnen würde, auch im Jahre 1894 wieder eine stattliche Anzahl von Feiertagen zu erwarten hätten; denn darin besteht unser größter Reichthum unter allen Staaten Europas.

Wir nehmen alle unsere Hoffnungen und Erwartungen, die im abgelaufenen Jahre nicht in Erfüllung giengen, geduldig mit in das neue Jahr hinüber und es wäre daher sehr unklug oder boshast, schon jetzt behaupten zu wollen, daß wir so ziemlich ganz dasselbe auch am Schlusse des Jahres 1894 werden thun müssen.

Was den Wiener immer ziemlich frisch erhält, ist die von den Pessimisten so streng getadelte und ihnen unbegreifliche Lebenslust; brechen auch noch so empfindliche Widerwärtigkeiten über dieses Volkchen herein, so hält der schlimme Eindruck doch nicht lange vor und die Winterzeit kommt von Neuem zum Durchbruch. Es wäre daher beispielsweise ein vergebliches Bemühen, dieses moderne Sodoma etwa durch eine Verflüchtigung des baldigen Weltuntergangs, wie dies Prof. Falb gethan hat, schrecken zu wollen; das entseffelt nur die

Theo hatte dazu genickt und dann hatte man conferiert bis in die Nacht hinein.

Nun war es wieder Sylvester. In des Amtsrückers behaglichem Heim herrschte Leben und Fröhlichkeit. Ein zahlreicher Kreis guter Freunde und Bekannten hatte sich eingefunden, die heiße Bowle dampfte und durch die Räume schwirrte lustiges Geplauder. Nur einer fehlte noch — der Ministerialrath Alfred Helmholz. Er hatte — wenn auch widerstrebend — zugesagt, sollte er doch ausbleiben? — Jetzt klingelte es draußen. Er kam, spät zwar, aber er hielt doch Wort. Der Hausherr sprudelte vor lauter Lustigkeit, er war so ausgelassen, wie ihn die Bekannten noch nie gesehen hatten, und seine kleine bewegliche Frau glühte vor Vergnügen. Je lauter die Fröhlichkeit ringsum wurde, desto düsterer starrte Alfred vor sich hin. Die Erinnerung übermannte ihn, heute war ja sein Verlobungstag.

Da verkündete die Wanduhr im Salon mit tiefem Tone die elfte Stunde. Der Hausherr schlug mit einem Schlüssel an sein Glas und sagte:

„Meine Herrschaften! Die letzte Stunde des Jahres ist gekommen. Bald werden sich das alte und das neue Jahr die Hände reichen. Zwischen beiden aber befindet sich ein schmaler Spalt, den der Schleier der Zukunft dicht verdeckt. Wer den Muth hat, durch diesen Spalt hindurch zu sehen, etwas von seinem künftigen Schicksal zu erblicken, der folge mir.“ — Allseitiger Jubel war das Echo dieser Rede. Man begab sich in ein leeres, dunkles Gemach. In die Mitte desselben wurde ein mit weißer Decke behängter Tisch gestellt, auf welchem ein Spiegel stand. Hinter diesem brannten zwei dünne Kerzen in blauen Glasglocken. Vor den Tisch setzte man einen Stuhl, auf welchem derjenige Platz zu nehmen hatte, der in die Zukunft sehen wollte. — Eine fast feierliche Stimmung bemächtigte sich der Anwesenden, als jetzt der Amtsrückter mit tiefer Stimme sprach:

„Geister der Sylvesternacht!

Lüftet zu der ersten Feier

Leicht der Zukunft dichten Schleier

Bis der Zauber ist vollbracht.“

Athemlose Stille. Auf dem Stuhle hatte ein junger Chemann als Erster Platz genommen, mit gespanntem Gesichtsausdruck in den Spiegel sah. Da rauschte es hinter

Zungen der Spötter und gibt ihnen Anlaß zu den mannigfachen Witzen.

Einen kleinen Vorgesmack vom Weltuntergang könnten die Wiener allerdings schon dadurch erhalten, wenn auch nur ein Theil jener Pläne, mit welchen arbeitslustige Theoretiker die städtische Baubehörde überschweben, in Erfüllung gehen würde. Es mag sehr schön ausgedacht sein, eine lange Straße neben dem, natürlich gut zugebauten Wienfluss bis nach Schönbrunn hinauszuführen, allein erleben werden weder wir, noch unsere Kinder und Enkel die Ausführung dieses Planes.

Noch angenehmer wäre es, wenn statt der vielen alten, zum Theile schon wackelig gewordenen Häuser in der inneren Stadt neue, bequem eingerichtete Zinsburgen aus der Erde wachsen würden; allein auf eine solche Umgestaltung zu warten, vermag wohl keiner, der heute schon die Reize des Daseins genießt. — Wir sind ja nicht einmal imstande, die großen Wiener Kasernen hinauszuschaffen, weil sich bei diesem Geschäft nur solche Leute betheiligen werden, die daraus einen sehr namhaften Gewinn zu ziehen vermögen. Diesen Gewinn aber beansprucht sowohl das Militär-Aerar, als die Gemeinde Wien, so daß den Käusern der Kasernen nicht gar viel übrig bleiben wird, wenn es einmal zur Verbauung der betreffenden Plätze kommen wird.

Oben wurde bemerkt, daß viele Leute zu Weihnachten Enttäuschungen erlebt haben, weshalb diese eine mehr oder minder unzufriedene Miene zur Schau tragen. Zu diesen zählen auch, wie schon lektin bemerkt, die Staatsbeamten der unteren Gehaltsstufen, welche sich schon im Besitze einer Zulage sahen, die trotz ihrer bescheidenen Ziffer gar mancher trostlosen Bilanz wieder ein schöneres Aussehen verliehen haben würde. Nun vielleicht geht es im Jahre 1894.

Daß die Unzufriedenheit schon eine Krankheit geworden sein muß, geht daraus hervor, daß sogar die Hofräthe eine Erhöhung ihrer Bezüge begehren! Das Wort „Hofrath“ hat an sich schon einen so melodischen Klang, daß um den bloßen Titel zu erhalten, sich gar manche, sonst zugeknöpfte Taschen rasch aufthun würden. Es wäre daher angebracht, der bei uns herrschenden Titelsucht gar nicht so ohneweiters verwerflich, wenn an maßgebender Stelle diese Titulaturen zu verwerthen gesucht würde! Dann gäbe es bezahlte und unbezahlte Hofräthe, von welchen wenigstens die einen dem Staate sofort einen greifbaren Nutzen gebracht hätten. — Dann ließe sich vielleicht auch für die armen besoldeten Hofräthe eine kleine Zulage zu ihren 5—6000 Gulden Jahresbezügen ermitteln und der Staat brauchte sich nicht darum zu sorgen, wie diese neue Mehrausgabe wieder gedeckt werden soll.

Aber, im Ernste gesprochen, die Herren Hofräthe werden diesmal wohl umsonst ihre Anstrengungen gemacht haben; denn der Staat, welcher den Beamten der niederen Rangklassen nicht augenblicklich gewähren kann, was diese verlangen; der sich lange bedenken wird, ein Pensionsinstitut für die Privatbeamten ins Leben zu rufen u. s. w. — der kann unmöglich diesen neuen, absonderlichen Wünschen Rechnung tragen. Was schadet's auch? — Wir haben eben um etliche Unzufriedene mehr. W.

Eigen-Berichte.

Graz, 28. December. (Vom Theater.) „Der Schwiegerpapa“, Operette in 3 Aufzügen nach dem Französischen von Richard D. Monroy, Musik von Strasser und Weinzierl. Diese Operette wurde am 26. d. M. im Schauspielhause auf dem Stadtpark zum zweitenmale gegeben. Die Musik ist eine recht gefällige und enthält sehr einschmeichelnde Weisen. Die Handlung ist, wie fast bei allen Operetten, ein Wirrsal, in dem übrigens mitunter Drolliges zum Vorschein kommt, so daß man sich ganz zufrieden dieser Operette er-

ihm, eine dunkle Portiäre theilte sich und auf mattleuchtendem Grunde zeigte sich, in blüthenweiße Rissen gesteckt, — ein reizendes Baby. Schallender Jubel durchtönte das Gemach und als es stiller geworden war, nahm der zweite auf dem Stuhle Platz, ein Referendar, dem man nachsagte, er huldige dem Gambinus mit Hingebung. Ihm erschien eine wohlbeleibte Tonne. — Und so gieng es fort, jeder erblickte etwas, woran er seine Freude haben mußte. Jetzt war nur noch Alfred übrig. Er sträubte sich, den „Zauber“ mitzumachen, gab aber schließlich doch dem allgemeinen Drängen nach. Die Portiäre rauschte zur Seite und ein bewunderndes „Ah“ erklang von allen Seiten. Alfred starrte in den Spiegel, seine Augen wurden größer und größer, glühende Röthe wechselte mit tiefer Blässe in seinem Gesichte und kaum vermochte er zu athmen. Mit einem Schrei sprang er auf. „Das geht zu weit“, rief er, „dies Gaukelspiel verzeih' Euch Gott.“ — Er wandte sich der Portiäre zu, wich aber in demselben Augenblicke entsetzt zurück. Das Bild in der Nische, das ihn so erregt hatte, begann zu leben, breitete die Arme aus und schritt ihm entgegen.

„Alfred!“

„Katharina!“

Und schluchzend hielten sich die Wiedervereinten fest umschlungen. — Aufs äußerste betroffen von der unerwarteten Wendung dieses Scherzes blickten die Anwesenden auf die Scene, für welche sie kein Verständnis hatten. Da wurden die Flügelthüren zum Salon geöffnet. Das volle Licht des Kronleuchters fluthete in das kleinere Gemach und mit ihm der Klang des Glockengeläutes, welches den Beginn des neuen Jahres in ersten, feierlichen Schwingungen verkündete. Der Hausherr trat in den Rahmen der offenen Thür und sprach mit bewegter Stimme:

„Der Zauber ist vollbracht, der Bann gebrochen, wir sind zurückgekehrt zur schönen Wirklichkeit. Gelobt sei Gott! Mit dankbarem, frohem Herzen erhebe ich mein Glas und wünsche Ihnen und uns ein glückliches, fröhliches neues Jahr!“ Das bisherige ernste Schweigen wich der wiederkehrenden Fröhlichkeit. Ernst klangen die Glocken, hell die Gläser und jubelnd tönte es von Mund zu Mund:

„Ein glückliches, fröhliches neues Jahr!“

innern kann. Der lebhafteste und sichere Gesang, den wir in erster Linie an Fräulein Navarra bewundern, verdient volles Lob. Ihr soubrettenhaftes Spiel, das durch ihre reizende Gestalt noch gewinnt, ist ein Hauptvorzug, den wir an Fräulein Navarra zu entdecken glauben und erringt ihr derselbe auch zahlreiche Freunde und Verehrer. Wir wünschen, daß dem Fräulein Navarra wirklich einmal die Gelegenheit gegeben werde, sich als Soubrette zeigen zu können, und glauben mit Bestimmtheit behaupten zu können, die Grazer Bühnen haben noch keine schönere, in den rechten Schranken bleibende und doch temperamentvolle und gesanglich sichere Soubrette gehabt. Herrn Werks Leistungen in Spiel und Gesang sind vorzüglich zu nennen. Herr Rauch hatte infolge seines Talentes für komische Rollen die Lächer auf seiner Seite. Auch die übrigen Mitwirkenden, Frau Falkner-Becher, Fräulein Freidenreich, Fräulein Trautenhain, Herr Pöfinger und Herr Steffens, trugen ihr Bestes zum Gelingen des Ganzen bei. — Das Orchester hielt sich unter der strammen Leitung seines Kapellmeisters Herrn Trummer sehr wacker.

Lichtenwald, 28. December. (Sylvesterfeier.) Der Deutsche Leseverein in Lichtenwald veranstaltet Sonntag, den 31. d., in Herrn Smrekers Gastwirtschaft eine Sylvesterfeier und lädt hiezu die deutsche Gesellschaft von Lichtenwald und Umgebung ein.

Marburger Nachrichten.

(Zuspiciierung im hiesigen Strafhaufe.) Vergangenen Donnerstag traf der Herr Ministerialrath Edler v. Holznecht unerwartet hier ein und inspicierte die hiesige Männerstrafanstalt mehrere Stunden hindurch in allen ihren Abtheilungen und Räumen. Der Zuspicierte war äußerst befriedigt und bezeichnete die Anstalt als eine Musteranstalt in jeder Beziehung.

(Zur Handelskammer-Wahl) empfehlen wir wiederholt für die Gewerbesektion folgende Herren: Kategorie A: Erber Otto, Hohenmauthen; Rothleitner M. jun., Tuchfabrikant, Graz; Schreiner Franz, Director der Actienbrauerei, Graz. Kategorie B: Hasserück Karl, Zuckerbäcker, Graz; Janotta Johann, Buchdrucker, Graz. Kategorie C: Bancalari J. D., Apotheker, Marburg; Schuller Franz, Fleischermeister, Graz; Sander Moriz, Bettwaren-erzeuger, Graz; Drnig J., Bäckermeister, Pettau; Wagula Josef, Liqueurfabrikant, Graz. Kategorie D: Jurtschitsch Georg, Schuhmacher, Graz; Albrecht Eduard, Destillateur, Marburg; Günther Gustav, Lebzelter, Windischgraz.

(Dankagung.) Anlässlich des Ablebens der Frau Marie Dieterich wurde der gefertigten Verwaltung zur Vertheilung an die Armen des städtischen Versorgungshauses eine namhafte Geldspende übergeben, welche ihrer Bestimmung zugeführt wurde. Für dieses großherzige Geschenk sagt den edlen Spendern den herzlichsten Dank

die Versorgungshaus-Verwaltung.

(Begräbnis.) Am Nachmittag des letzten Mittwoch um 4 Uhr fand die Bestattung des nach kurzem, schwerem Leiden im 21. Lebensjahre verstorbenen Fräuleins Marie Levitschnigg unter großer Theilnehmung Verwandter und Bekannter statt. Der Sarg war reich mit Kränzen geschmückt, deren einen der Cäcilienverein gestiftet hatte. Dieser Verein sang bei der Einsegnung in der städtischen Leichenhalle ein ergreifendes Requiem und am Grabe einen Trauerchor von Mid. Herr Domvikar Hudovernik hielt am offenen Grabe eine tief zu Herzen gehende Trauerrede.

(Christbaumfeier der städt. Kindergärten.) Am Stefanitage, nachmittags 3 Uhr, fand in der städt. Turnhalle die Weihnachtsfeier unserer beiden Kindergärten statt und wohnte derselben ein sehr zahlreiches Publicum bei; auch der Herr Bürgermeister beehrte das Fest mit seiner Gegenwart. Die Feier begann mit einem herrlichen „Willkommen“ vonseite der Böglinge des Kindergartens I; sodann folgten Spiele und Vorträge, die sich zumeist auf das Weihnachtsfest bezogen und wirklich sehr gelungen ausgeführt wurden. Erwartungsvoll glänzten die Augen der Kleinen, als der hinter einem Vorhange befindliche Christbaum sichtbar wurde und lauter Jubel begrüßte den herrlichen Baum. Mit der Vertheilung der Gaben, womit jedes Kind auf das passendste bedacht wurde, schloß diese schöne Feier. Den Vorstherinnen sowie den Kindergärtnerinnen sei hiemit für ihr erfolgreiches Wirken die vollste Anerkennung ausgesprochen.

(Evangelischer Gottesdienst.) Der nächste Gottesdienst in der evangelischen Kirche findet am Neujahrstage statt.

(Ein Christfest der Kleinen.) Die Leiterinnen der beiden städtischen Kindergärten beehren sich hiemit, allen edlen Gönnern und Kinderfreunden, welche für die Weihnachtsfeier der Kindergarten-Böglinge so reiche Gaben widmeten, im Namen der beschenkt Kleinen den herzlichsten Dank zu sagen. Gleichzeitig sprechen genannte Leiterinnen dem löbl. Deutschen Sprachvereine in Marburg für seine Weihnachts-spende den innigsten Dank aus.

(Christbaumfeier in der Suppenanstalt.) Die leitenden Frauen der hiesigen Suppenanstalt veranstalteten am 23. December für ihre Schützlinge eine Christbaumfeier, zu welchem Zwecke ihnen von vielen Seiten Spenden zugekommen sind. In der Mitte des großen Speisenzimmers stand ein reich beladener, im Lichterglanz strahlender Christbaum, um welchen sich über 250 Knaben und Mädchen scharten; nach Abfindung des Liedes „Großer Gott, wir loben Dich“, sprach ein Knabe im Namen sämmtlicher Kinder an die Vorstherin Frau Philomene Scherbaum den Dank aus mit dem Versprechen, einer ferneren gütigen Fürsorge würdig zu bleiben; hierauf wurden sämmtliche Kinder der Reihe nach mit Weißbrot, Backwerk, Äpfeln und Süßfrüchten reichlich theilhaft und, da nun jedes einen großen gefüllten Papiersack trug, gieng es mit frohen Gesichtern nach Hause. Zur Feier erschien auch Herr Bürgermeister Nagy und einige Gönner der Anstalt. Allen, die zur Veranstaltung dieser Feier beigetragen haben, sei der beste Dank gesagt.

(Wohlthätigkeits-Concert.) Daselbe findet, wie schon mitgeteilt wurde, am 5. Jänner 1894 um halb 8 Uhr abends im großen Casinosaale statt, und verspricht sehr gelungen zu werden. Der Concertgeber, Herr Gutsbesitzer Ernst Albert A. Angerer, wird unter anderem die Cavatine aus Gounods Faust, ein Lied eigener Composition und mit Fr. Folger, die ihre Mitwirkung bereitwillig zugesagt und auch mit einigen Liedern glänzen wird, ein Duett aus der neuen Oper Moszkowski's „Boabdil“ singen; der bekannte Cellist Herr Höberth wird mehrere Stücke zum Vortrage bringen und der allgemein beliebte Komiker Herr Beer vom hiesigen Theater trägt zum Gelingen des Concerts auch sein Scherlein bei, indem er in lebenswürdigster Weise das Publicum durch humoristische Vorträge erheitern wird. Die schwirige, undankbare Rolle des Begleitens bei sämtlichen Nummern hat Herr Leopold Materna übernommen, der auch in einer Solonummer seine bewährte Kraft in den Dienst der Wohlthätigkeit stellt. Der Karten-Vorverkauf beginnt am 2. Jänner 1894 in der Buchhandlung des Herrn Kaltbrunner, Herrengasse, und gibt sich schon jetzt ein so großes Interesse für das Concert kund, daß voraussichtlich schon im Vorverkauf die meisten Plätze vergriffen sein dürften.

(Roths Kreuz.) Im hohen, hell erleuchteten Saale der Gemeinde, wo sonst die Väter der Stadt rathen und thaten, hielt am 21. d. der Zweigverein Marburg und Umgebung der Gesellschaft vom rothen Kreuze die von den Satzungen vorgeschriebene jährliche Heerschau über seine Getreuen ab. Es war den gekommenen der frohe Anblick gewährt, den Nestor und zugleich eifrigsten Theilhaber am Vereinsleben dieser Stadt, Herrn Jakob Bancalari, aneifernd an ihrer Spitze zu sehen. Aus dem vom Geschäftsführer verlesenen Jahresberichte klang etwas wie Unmuth heraus, daß der Verein im Frieden nicht sonderlich stark beschäftigt sei, doch uns Bewohnern Marburgs ward doch Lob gespendet. In größerer Zahl waren die Bewohner Marburgs gekommen, sich in die Reihen der Mitglieder aufnehmen zu lassen, worüber sich auch der Schatzmeister freute, denn er konnte sich eine neue Spargbüchse kaufen, die er vorwies und in welcher 1395 fl. 47 kr. einverleibt gefunden wurden. Unter dieser Spargbüchse möge man sich kein Product kunstvoller Augsburger Goldschmiedearbeit vorstellen, sie ist ein schlichtes grünlich marmorirt montirtes Büchlein, welches auf dem Titelblatte einen rebenumrankten Weinstock mit der Devise „Fleiß und Sparsamkeit“, dann auf der ersten Buchseite die Nummer 79270 zeigt und in dem die Westfront des den Domplatz füllenden großen Hauses nach den Regeln der Comptabilitäts-Wissenschaft weniger kunstvoll als rechnungsrechtlich dargestellt worden ist. Aus den administrativen Mittheilungen, welche schließen ließen, daß auch die Zahl der unentgeltlichen Pflegestätten für Verwundete und Reconvalescenten im Falle eines Krieges sich vermehrt hat, bringen wir hier noch die Namen der neugewonnenen Vereinsmitglieder aus Marburg. Es sind dies die Herren: Emil Bakkeur von Guelfenburg, k. u. k. Oberst i. R., Jakob Bancalari, jubil. k. k. Kreissecretär, Dr. Gaston Ritter von Britto, k. k. Professor und Gemeinderath, Josef Felber, Hausbesitzer, Karl Flucher, Hausbesitzer und Gemeinderath, Hans Gruber, Lederfabrikant, Leopold Kralik, Buchdrucker und Gemeinderath, Anton Markovich, k. k. Ober-Director der Männer-Strafanstalt, Albert Drijeg, Großhändler, Josef Freiherr von Rechbach, k. u. k. Oberlieutenant i. R., Johann Sauer, Besitzer des Gasthofes „Mohr“, Johann Schmidt, k. u. k. Hauptmann-Auditor, Karl Schrott, k. u. k. Feldmarschall-Lieutenant i. R., Max Straßhüll, Holzhändler und Josef Tscheligi, Brauereibesitzer; die Frauen: Maria Duchatsch, geb. v. Krichuber, Rechtsanwaltswitwe, Anna Friebl, Hausbesitzerin, Theresia Wiethaler, Besitzerin des Gasthofes zur „Stadt Wien“ und Helene Tschernitschek, Realitätenbesitzerin. Auswärts nahmen die Mitgliedschaft des rothen Kreuzes auf sich Herr Pfarrer Josef Sovic in St. Lorenzen a. d. R.-B., dann in Folge dankenswerter Intervention der löblichen k. k. Bezirkshauptmannschaft Marburg die Gemeinden der Stadt Windisch-Freistritz, die Märkte St. Leonhard i. W.-B., St. Lorenzen a. d. R.-B. und Pölschach, die Landgemeinden Brunnendorf, Hl. Dreifaltigkeit, Unter-Rötsch, Ober-Rosnig, Margarethen a. d. B., Platsch, Unter-Pulsgau, Speisenegg i. W.-B., Tainach und Wachsenegg.

(Ortsgruppe Marburg des Vereines österr. Handelsangestellter.) Wie wir seinerzeit mittheilten, wurde in der am 14. November d. J. abgehaltenen Versammlung der Handelsangestellten Marburgs der Beschluß gefaßt, eine Ortsgruppe des Vereines österr. Handelsangestellter zu gründen. Da nun vonseite des Gründungsausschusses und der Centrale des Vereines alles Nöthige gethan wurde und die Statuten der Ortsgruppe bereits die behördliche Bewilligung erlangten, findet Mittwoch, den 3. Jänner, abends halb 9 Uhr im Casino-Speisesaale (I. Stock) die gründende Versammlung der Ortsgruppe mit folgender Tagesordnung statt: 1. Mittheilung über den Zweck des Vereines österr. Handelsangestellter und seiner Ortsgruppen. 2. Wahl der Functionäre der Ortsgruppenleitung. 3. Freie Anträge. Da die zukünftige Ortsgruppe nun schon über 40 Mitglieder hat, ist es wohl zu hoffen, daß sich diese Zahl nach der Gründung verdoppeln wird. Diejenigen Herren, welche durch ihren Beitritt die gute Sache unterstützen wollen, finden anlässlich der gründenden Versammlung Gelegenheit, dies zu thun und ist es nicht nur wünschenswert, sondern wohl im Interesse jedes Einzelnen gelegen, sein Möglichstes zum Gedeihen dieser Sache beizutragen.

(Concert.) Die Südbahnwerkstätten-Musikkapelle wird unter der Leitung ihres Kapellmeisters Herrn C. Füllekruf am 1. Jänner 1894 im Casino ein Concert mit folgendem Programm geben: 1. Ränntnerklänge, Marsch von Greisch. 2. Die lustigen Weiber von Windsor, Ouverture von Nicolai. 3. Frühlingsblumen, Walzer von Füllekruf. 4. Ich sende diese Blume dir, Lied für Flügelhorn von Fr. Wagner. 5. Die Grasmücken, Polka für zwei Piccolo von Bouquet. 6. Deutsches Land in Sang und Klang, Potpourri von Franke. 7. Schützen-Quadrille von Weissig. 8. Die Hofdame,

Polka mazur aus „Farinelli“ von Zumppe. 9. Zimmer munter und fidel, Walzer von Rudolf Wagner. 10. Petpourri aus „Vogelhändler“ von Zeller. 11. Lustig beim Wein, Polka schnell von Füllekruf. 12. Mit frohem Sinn, Marsch von Handl. Anfang 8 Uhr, Eintritt 20 kr.

(Das II. Concert des philharmonischen Vereines) findet Montag, den 8. Jänner statt. — Wie uns mitgeteilt wird, bringt der Verein an diesem Abende eine reiche Reihe höchst wertvoller und anziehender Tonwerke, welche für Marburg auch den Reiz der Neuheit besitzen, zur Aufführung. So zunächst die höchst amuthige und eigenartige Streicherode in D-moll von Robert Volkmann, dann das glänzende Concertstück in F-moll für Clavier und Orchester von C. M. v. Weber, weiters norwegische Melodien von Svendsen und ein Stück aus den musikalischen Dorfgeschichten von E. Kretschmer. Außerdem hat sich der Verein die Mitwirkung eines auswärtigen trefflichen Bassisten- und Liedersängers gesichert.

(Südbahn-Liedertafel.) Heute abends findet im Saale der Südbahnen Brauhaus-Gastwirtschaft eine Sylvesterverfeier der Südbahn-Liedertafel mit außerordentlich reichhaltigem humoristischem Programm statt.

(Der Arbeiter-Gesangverein „Frohinn“) veranstaltet heute in der Gambriushalle eine Sylvestervorstellung, deren Vortragsordnung sehr viele, zumeist humoristische Nummern enthält. Den Schluß der Feier bildet ein Tanzkränzchen.

(Benefice.) Am 3. Jänner k. J. gelangt zum Vortheile des Fr. Müntner die lustige Gesangsposse „Drei Paar Schuhe“ zur Aufführung. Da sich die Beneficiantin durch ihr frisches, natürliches Spiel und ihre sympathische Stimme die Zuneigung unserer Theaterbesucher in vollstem Maße zu erringen wußte, darf sie sich getroßt der Hoffnung hingeben, an ihrem Ehrenabende vor einem dichtgefüllten Hause zu erscheinen. Die genannte Posse besitzt bekanntlich eine Fülle gesanglicher Partien, so daß sowohl Fräulein Müntner als auch Herr Beer Gelegenheit haben werden, das Publicum auf das Beste zu unterhalten.

(Geschäftsöffnung.) Einem in unserer Stadt und Umgebung längst gefühlten Bedürfnisse Rechnung tragend, haben sich hier zwei Hafnermeister von Graz etabliert und gemeinsam das bisher von Herrn Kogbeck innegehabte Hafnergeschäft übernommen. Es ist diese Niederlassung umso mehr zu begrüßen, als beide Herren tüchtige Fachleute sind, die in den ersten größten Firmen, beispielsweise zwölf Jahre hindurch in Herrn Budias Fabrik in Graz praktisch thätig waren und imstande sind, alle Arbeiten ihres Gewerbes in einer den Forderungen der Neuzeit entsprechenden Weise auszuführen.

(Gesundheitspolizeiliches.) Der Stadtrath hat in Handhabung der Gesundheits- und Lebensmittelpolizei Nachfolgendes anzuordnen befunden: Die Inhaber von Gewerben, welche die Erzeugung, Verarbeitung, den Verkauf oder die Verabreichung von Nahrungs- und Genussmitteln zum Gegenstande haben, sind verpflichtet, dem Gesundheitszustande ihres gewerblichen Hilfspersonal bei der Aufnahme und während der Dauer des Arbeitsverhältnisses die größtmögliche Aufmerksamkeit, insbesondere in der Richtung zuzuwenden, ob dieselben mit einem Hautausschlag oder mit einer ansteckenden oder elektrisirenden äußeren Krankheit behaftet sind. Arbeitspersonen (Schiffen, Lehrlinge u. dgl.), welche mit solchen Krankheiten behaftet sind, dürfen weder aufgenommen noch behalten werden, und ist von jedem solchen Falle ohne jeden Verzug die Anzeige beim Stadtrathe zu erstatten. Den Herren Ärzten, insbesondere jenen der Krankencassen, wird in Erinnerung gebracht, daß von jeder derartigen Erkrankung einer der bezeichneten Personen sofort der Stadtrath in Kenntniss zu setzen sei. Außerachtlassungen dieser Anordnung werden, insoweit sie nicht nach dem allgemeinen Strafgesetze zu behandeln sind, mit Geldstrafen bis zum Betrage von 100 fl., eventuell mit Arreststrafen bis zu 14 Tagen geahndet. Von dieser Verordnung sind alle zur Genossenschaft gehörigen Gewerks-Inhaber erweislich zu verständigen und an die Befolgung gelegentlich wiederholt zu erinnern.

(Schadenfeuer.) In der Nacht vom letzten Donnerstag auf Freitag verkündeten 20 Minuten nach 11 Uhr die Schläge der kleinen Feuerglocke auf dem Domthurme den Ausbruch eines Feuers in der Umgegend der Stadt. Ein greller Widerschein am nächtlichen Himmel ließ sogleich die Vermuthung aufkommen, daß der Brand in der Windenauer Gegend wüthe und es stand thatsächlich das Anwesen der Frau Frgolitsch in Roswein in Flammen. Das entsefelte Element griff infolge des herrschenden heftigen Windes mit solcher Raschheit um sich, daß es den Bewohnern des brennenden Hauses nur mit Noth gelang, dem Flammentode zu entinnen. Obwohl die freiw. Feuerwehr der Stadt unter dem Commando des Herrn Wehrhauptmannes Gustav Scherbaum und die freiw. Feuerwehr von Pöckendorf in verhältnismäßig kurzer Zeit auf dem Brandplatze erschienen, war es doch unmöglich, weder das von den Flammen ergriffene Wohnhaus, noch das Wirtschaftsgebäude zu retten. Beide Objecte brannten vollständig nieder. — Die von so schwerem Unglücke heimgesuchte Frau ist Mutter von fünf Kindern; ihr Mann wurde vor vier Jahren erschlagen. Ueber die Entstehungsurache des Feuers ist nichts Bestimmtes bekannt, doch wird angenommen, daß es gelegt wurde. Die von den Flammen vernichteten Gebäude waren um einen geringfügigen Betrag versichert.

(Verschwunden.) Zu Anfang dieses Monats nahm ein anständig gekleidetes Fräulein in einem hiesigen Gasthof ein Zimmer und gab heiläufig an, daß sie beim hiesigen Theater angeworben sei. Gegen den 20. d. kam dieses Fräulein aber nicht mehr in den Gasthof zurück und hinterließ eine Zechschuld, sowie einen Zimmermiete-Rückstand im Betrage von 28 fl., aber auch einen Heimatschein, dem zufolge die Verschwundene Rosa Schlagin heißt und nach Spielberg bei Knittelsfeld zuständig ist. Die strafgerichtliche Anzeige gegen die Frauensperson, deren Aufenthaltsort nicht bekannt ist, wurde erstattet.

(Die „heilige Nacht“ in Marburg.) Ueber das Unpassende der Abhaltung des Mitternacht-Gottesdienstes in der Christnacht in den Provinzialstädten wurde schon mehrmals in verchiedenen und hervorragenden Blättern geschrieben. Alle Beiträge hiezu gelangten folgende Zeilen an uns mit der Unterschrift: „Von einem, der kein Betrüder ist“: „Heilige Nacht! Ja, wenn dem so wäre! Vom Gegentheile einer solchen Nacht können aber die Bewohner der inneren Stadt und der Ränntnerstraße erzählen, da sie wissen, wie dieselbe z. B. am 25. d. sich hier anließ. Ein Straßenercess reichte sich an den andern und es herrschte von 10 Uhr abends bis 3 Uhr früh ein Leben auf der Straße, das in Hinsicht auf die durch den Alkohol hervorgerufenen Noheiten und Gemeinheiten reger nicht mehr gedacht werden kann. Betrunkene, Betrunkene und abermals Betrunkene zogen johlend und schreiend von Gasthaus zu Gasthaus und von Kaffeehaus zu Kaffeehaus. Aus letzteren wurden die Besucher der Form wegen wohl um 4 Uhr früh entfernt, allein es wurde sofort wieder geöffnet, um den „Bedürftigen“ doch noch eine „Labung“ zukommen lassen zu können. Heilige Nacht! Wie lieblich und fromm das klingt! Die Frömmigkeit konnte man aber selbst in den Kirchen nicht finden: der größte Theil der „Andächtigen“ betrat, nach allen möglichen geistigen Getränken duftend, die Orte der Andacht in einer der Religion Hohn sprechenden Weise, indem man sich herumstieß, laut sprach, blöde Witze riß und die wirklich Andächtigen in jeder möglichen Weise störte. Damit glaubten diese Gläubigen ihrer Pflicht als Christenmenschen formvollendet entsprochen zu haben. Man sah sogar Leute zum Gotteshaus kommen, die vor der Thüre desselben den übermäßigen Genuss geistiger Getränke hüben mußten, Leute, die in den Kirchenküchen ihren Rausch auszuschlafen begarnten. Daß eine solche Art von Religionsübung höchst unmoralisch ist und auf die Jugend, die derartige Beispiele sieht, verderblich wirkt, bedarf wohl keiner weiteren Erklärung und wäre es schon hoch an der Zeit, derartigem Unfug durch Verlegung dieses Gottesdienstes auf die Morgenstunde, wie es bereits in großen Städten aus gleichen Ursachen geschah, ein für allemal zu steuern.

(Ein Beitrag zur häuslichen Erziehung der Kinder.) Auf die Anzeige der Zeitung der Knabenschule II, daß einige Kinder sich des Diebstahls von Geschirr bei den auf dem Domplatz ihre Waren feilbietenden Hafnern schuldig machten, hat die Sicherheitswache bei ihrer Erhebung sechs jugendliche Langfinger — fünf Knaben und ein Mädchen — ausfindig gemacht, die sich an diesen Geschirrdiebstählen betheiligten und im Besitze von 24 Stück gestohlenen Geschirrs waren. Die Großmutter eines dieser kleinen Diebe hatte bereits das von diesem nach Hause gebrachte Geschirr verhandelt und nur eine Mutter jener Kinder hat ihr Kind, welches unter lügenhaften Angaben angeblich geschenktes Geschirr nach Hause gebracht hatte, zur Rückgabe verjault. Eine recht nette Kindererziehung.

(Thierquälerei.) Am 22. d. nachmittags waren mehrere Bewohner der Ränntnerstraße Zeugen einer Thierschinderei, der ein Wachmann ein Ende machte. Der Knecht Josef Brandstätter fuhr nämlich eine schwere Kohlenladung vom Südbahnhof zur Gartengasse und mochten seine Pferde sich an dieser Last wohl übermäßig angestrengt haben, denn in der genannten Gasse, wo die Räder des Wagens in das weichere Erdreich einschnitten, konnten sie nicht mehr von der Stelle. Wie es gewöhnlich der Fall ist, bringt ein Steckenbleiben einen rohen Knecht nicht in Verlegenheit und so war es auch damals; Brandstätter nahm die Peitsche zur Hand und schlug auf die ermatteten Pferde los, bis er von dem einschreitenden Wachmann daran gehindert wurde. Der Wachmann sorgte auch für ein Vorspannpferd. Die Pferde trugen am ganzen Körper dicke Striemen von den Peitschenhieben.

(Eigenthumsgefährliche Leute.) Am Morgen des 20. d. wurden einem in der Pöberscher-Strasse wohnenden Straßenaufscher nach Auffsperrung seiner Holzlage aus derselben zwei Hühner und ein Hahn, sowie ein Korb Holz gestohlen. Die nach erfolgter Anzeige stattgehabten polizeilichen Erhebungen lenkten den dringenden Verdacht, diesen Diebstahl ausgeführt zu haben, auf bereits wegen Diebstahls beaufschlagte Personen, die auch dem Gerichte unter Anführung von Beweismaterialien eingeliefert wurden.

(Verjohlten.) Der 17jährige Julius Rünzl aus Graz ist seit Juni l. J. unbekanntes Aufenthaltes. Derselbe war Diurnist und hat sich über Marburg nach Ungarn begeben. Am 24. August d. J. wurde er in Nitrovitz mittelst bindender Marschrouten nach Graz befördert, ist aber dort nicht eingetroffen und ist seitdem über sein Verbleiben, für welches sich seine Mutter interessiert, nichts bekannt geworden.

(Frühkrümmt sich.) Am Abende des 20. d. M. wurden zwei Knaben, ein schulpflichtiger, als Dieb bekannter Junge und ein bereits aus der Schule entlassener Bursche, nächst der slovenischen Kirche angehalten, weil sie im Besitze von sechs zusammengehängten Bürsten betroffen wurden. Die von der Sicherheitswache gepflogene Erhebung ergab, daß diese Bürsten die Bürsten von der offenen Auslage des Kaufmannes Stern in der Postgasse abgeschnitten und sodann bei der abgetragenen slovenischen Kirche versteckt hatten. An dem Abende, an welchem sie diese Bürsten der „Verwertung“ halber holten, wurden sie vom Schicksal erreicht. Die Schlangen gaben bei ihrer Vernehmung an, diese Bürsten gefunden zu haben, und wußten sogar den Namen und die Adresse eines Knaben anzugeben, der die Bürsten sollte gestohlen haben. Durch die Einvernehmung der Einzelnen stellte sich die ganze Unwahrheit dieser Angabe heraus.

(Als gefunden) wurden beim Stadttamt abgegeben: ein rothbraunes Wollen-Umhängtuch, eine blau- und roth-getuppte Schürze und ein Febermesser mit drei Klingen. Diese Gegenstände können von den Eigenthümern an besagter Stelle in Empfang genommen werden. — Auch wurde beim Stadttamt ein Schlüssel zu einem Wertheimsschloß (Stecker) und eine silberne Anker-Remontoiruhr als gefunden abgegeben. Diese Uhr wurde auf der Straße von Lebring nach Freisheim gefunden und trägt eine siebenzackige Krone mit den Buchstaben C. F. als Gravirung am Deckel.

(Diebstahl auf dem Kärntnerbahnhof.) Unsere Nachricht über den auf dem Kärntnerbahnhof verübten Diebstahl, nach welchem mit Erfolg bei der in Brunndorf wohnenden Apollonia Ohmann eine Hausdurchsuchung gehalten wurde, können wir dahin ergänzen, daß die Sicherheitswache in Erfahrung brachte, daß in der Diebstahlsnacht eine auf der Theben wohnhafte Frauensperson Namens Reibenschuh einen Hut Zucker nach Hause getragen habe. Da nun noch ermittelt wurde, daß letztere eine Verwandte der Ohmann sei, der damals gestohlene Zucker bei der Ohmann aber nicht gefunden wurde, so suchte man einen Zusammenhang, der dem Gerichte mitgetheilt wurde. Die von demselben eingeleitete Untersuchung erwies die Richtigkeit der Schlußfolgerung; der bei Reibenschuh vorgefundene Zucker rührte von dem Diebstahle her.

(Arge Gesellen.) Vom 23. auf den 24. d. blieben zwei Burschen, angeblich Anstreicher (richtig Landstreicher), im Gasthof „zum Sandwirt“ über Nacht und trugen sich als Heinrich Tegelman und Anton Hager ins Fremdenbuch ein. Am Morgen waren die sauberen Gäste verschwunden, mit ihnen aber auch ein Bettleinentuch im Werte von 3 fl. Nach erfolgter Anzeige wurde von der Sicherheitswache sofort nach diesen Burschen allenthalben nachgefragt, allein nur in Erfahrung gebracht, daß dieselben im Gasthaus „zum Bierjackl“ mit Hinterlassung einer unbezahlten Pecher im Betrage von 60 kr. durchgegangen waren und am Tage ihrer Ankunft lustig gebettelt hatten. Die Burschen hatten Marburg schleunigst verlassen. Zu der Nacht zum 25. d. brachte die Gendarmarie zwei in Leudorf verhaftete Individuen in die Stadt, und ein Wachmann erkannte in diesem edlen Paar die hier so eifrig Gesuchten. Dieselben hatten in Leudorf Seidentücher zum Verkauf angeboten, über deren rechtmäßigen Besitz sie sich nicht auszuweisen vermochten. Jedenfalls haben sie dieselben hier gestohlen.

(Ein eigenthumsgefährlicher Stummer.) Der Winzer A. Bresnik in Koblach machte hier die Anzeige, daß am 23. d. nachmittags ein junger, etwa 17jähriger Bursche zu ihm in die Behausung gekommen sei und unter Zeichen, daß er stumm sei, gebettelt habe. Man habe den anscheinend armen Menschen bewirtet, hierauf aber allein im Zimmer gelassen, aus dem er nach Entwendung einer in einer Kastenlade aufbewahrt gewesenen Zehnguldennote sodann flüchtig geworden sei. Dieser Bursche, der keineswegs ein Stummer sein dürfte (er vermochte sowohl deutsch als slowenisch zu schreiben), war mit lichtgetupfter Pelzhaube, blauem Halsstuch, kurzem braunen Winterrock und grauer Hose bekleidet, die er über den Röhrnstiefeln und unten aufgeschlagen trug. Er hat mageres Gesicht und trug lange braune Haare. Die Nachforschung nach demselben war im Stadtrayon ohne Erfolg, obwohl am Montagmorgen gegen die Herbergen und Massenquartiere einer Revision unterzogen wurden. Angeblich schreibt sich dieses Individuum Kofsi.

Aus dem Gerichtssaale.

Ein Zusammenstoß auf dem Südbahnhofe.

Gilli, 27. December. Am vorletzten Dienstag stand der Maschinführer-Substitut Josef Haupt als Angeklagter vor dem hiesigen Gerichtshofe. Es wurde ihm die Schuld an dem Zusammenstoße zur Last gelegt, der am 25. Juni d. J. auf dem Marburger Südbahnhofe stattgefunden hatte. Haupt war damals nämlich mit der Locomotive Nr. 205 vom Kärntnerbahnhofe zum Südbahnhofe gefahren und stieß mit der Locomotive Nr. 822, die vor dem Wechsel 39 stand, dazwischen zusammen, daß die letztere über den in der Weiche gestandenen Wechsel 39 in die Flanke des einfahrenden Güterzuges Nr. 125 hineingeschleudert wurde. Infolge dessen wurden beide Locomotiven und mehrere Wagen des Zuges stark beschädigt; außerdem fand der Bremser Alois Schiffo den Tod und die Zugbediensteten August Chum und Anton Kuschler erlitten schwere Verletzungen. Der Angeklagte verantwortete sich im Wesentlichen dahin, daß er den Zusammenstoß nicht habe vermeiden können, weil der Regulator seiner Locomotive versagte. Der Vertheidiger, Herr Dr. Stepišnegg, trat mit Wärme für die Freisprechung seines Klienten ein und der Gerichtshof fällt denn auch ein freisprechendes Urtheil.

Schaubühne.

Als zweite und letzte Rolle gab Fr. Olga Arlt die Titelrolle in Richard Vos' ergreifendem Schauspiel „Eva“. Die Schauspielerinnen fand, besonders im dritten und vierten Act, ergreifende Töne, und wenn etwas den Erfolg beeinträchtigte, so war es das mangelhafte Spiel der Mitwirkenden (mit rühmlicher Ausnahme der Fr. Ulling und Seeburg) und die erschröckende Leere des Theaters, welche die spärlich vertretenen Zuschauer bis ins Innere des Herzens frieren machte. Wir wollen dies den Weihnachtsvorbereitungen zuschreiben und hoffen auf ein theaterlustiges Neujahr! -k.

Donnerstag, den 28. d., wurde zum Vortheile des Herrn Norbert Felder der dreiactige Schönthansche Schwank „Das gelobte Land“ vor einem sehr gut besuchten Hause gegeben. Der Beneficiant wurde mit Händeklatschen, Kränzen und Geschenken begrüßt und auch im Laufe des Abends mehrmals durch lebhaften Beifall ausgezeichnet, weshalb er mit Genugthuung auf seinen Ehrenabend zurückblicken darf. Herr Felder verkörperte den Dr. Zink in gewandter und glücklicher Weise. Die Damen Seeburg und Ulling gefielen ebenfalls — erstere als Susanne, letztere als Hedwig. Der Martin des Herrn Beer war sehr ergötzlich und natürlich. Herr Prüller spielte den Kanzleirath Schmale den Zuschauern zu Dank. Hans Kordon.

Verstorbene in Marburg.

- 16. December: Stiger Theresia, Stadtrathsbeamtenstgattin, 41 Jahre, Kärntnerstraße, Lungentuberculose. — Festsittisch Agnes, Inwohnerin, 63 Jahre, Färbergasse, Lungencatarrh.
- 18. December: Bögl Rosalia, Tagelöhnerstochter, 2 Jahre, 3 Monate, Tegethoffstraße, Scrophuloje. — Dieterich Maria, Hausbesitz., 69 Jahre, Tegethoffstraße, Erschöpfung der Kräfte.

- 20. December: Ebner Bertha, Sicherheitswächters-Tochter, 1 Jahr, 10 Monate, Allerheiligengasse, Meningitis.
- 21. December: Nagel Hermann, Köchinsjohn, 4 Monate, Franz Josefsstraße, Magen- und Darmcatarrh. — Dubsky Karl, Bahnbeamter i. P., 52 Jahre, Burggasse, Rückenmarks-Lähmung.
- 23. December: Schönbwetter Franziska, Schuhmachersgattin, 37 Jahre, Allerheiligengasse, Lungentuberculose.
- 25. December: Levlitschig Helene, Private, 21 Jahre, Kärntnerstraße, Gehirnlähmung.
- 26. December: Wallner Georg, Bahnaufsesser i. P., 60 Jahre, Eisenstraße, Meningitis.
- 29. December: Sorge Heinrich, Werkmeister i. P., 64 Jahre, Kärntnerstraße, Herzbeutelwassersucht.
- 30. December: Gollob Franz, Aushilfsdieners-Sohn, 2 Monate, Heugasse, Lungencatarrh.

Briefkasten der Schriftleitung.

Unsere verehrten Genußgenossen, Abnehmern und Berichterstattern entbieten wir zum Jahreswechsel ein herzliches Heil in deutscher Treue.

Herrn J. G. in Pettau. Die Anerkennung aus deutsch-nationalen Kreisen erfüllt uns mit lebhafter Genugthuung. Wir werden es stets als unsere Aufgabe betrachten, auch die Bestrebungen der Deutschnationalen in Ihrer Stadt auf das Eifrigste zu unterstützen und ersuchen Sie, uns dabei durch eine ständige Berichterstattung gütigst an die Hand zu gehen.

Der heutigen Nummer liegt ein Circular der Buchdruckerei L. Kralik bei.

Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kattenbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

Ein reizendes Festgeschenk. Die „Wiener Mode“ hat für ihre sämmtlichen Abonnentinnen einen äußerst zierlichen Almanach für 1894 anfertigen lassen, den neu eintretende Abonnentinnen gratis erhalten. Zu Geschenkszwecken sind Almanachs mit Abonnementskarte in jeder Buchhandlung, sowie von der Administration der „Wiener Mode“ in Wien (Türkenstraße 5) gegen Einfindung des Abonnementsbetrages erhältlich.

Zum viertenmale erscheint soeben im Verlage der Kneip'schen Buchhandlung in Kempten der sehr beliebte und bekannte Kneipp-Kalender (Preis 30 kr., incl. Porto 35 kr.) Den Löwenantheil an dem ebenso interessanten wie reichhaltigen Inhalte hat wie in den Vorjahren der Herausgeber, Hr. Farrer Kneipp selbst übernommen. Eine Anzahl belehrender und Aufsehen erregender Krankengeschichten, einige hygienische Abhandlungen, drei Aufsätze über Heilkräuter, ein besonderes für unsere Hausfrauen wichtiges Capital über unsere Nahrungsmittel, dazu eine Skizze über sein aus edelster Menschenliebe entstandenes Kinderasyl stammen allein aus der Feder Kneipp's und legen neuerdings glänzendes Zeugnis ab von dem vielseitigen Wissen, dem unermüdeten Schaffensdrange, dem hochherzigen Wohlthätigkeitsfinne des greisen Pfarrherrn. Möge daher der diesjährige Kneippkalender wie seine Vorgänger in Tausenden und Tausenden von Familien Eingang finden und reichlich den Nutzen und Segen stiften, der den bisherigen Schriften des großen Wasserapostels ihren wohlverdienten Belauf verschafft hat.

Herrenlose Haupttreffer.

Den Besitzern von losen und verlosbaren Obligationen empfehlen wir das in Prag erscheinende, einzig verlässliche Verlosungs- und Finanzblatt „Mercur“, Prag (Graben Nr. 17.) Dem in Prag erscheinenden „Mercur“ gebührt vor allen anderen Verlosungs-Blättern der Vorzug, nicht allein wegen der Richtigkeit, mit der das Blatt sofort nach jeder wichtigen Ziehung erscheint, sondern auch wegen der unbedingten Verlässlichkeit seiner Ziehungslisten, die nur auf Grund amtlicher Daten und zwar mit der größten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zusammengestellt werden. Der wahre Wert und die Brauchbarkeit eines Verlosungsblattes liegt in seiner jeden Zweifel ausschließenden Verlässlichkeit; denn solche von zweifelhafter Richtigkeit — und leider gibt es deren genug — sind nur geeignet, das Publicum irrezuführen. Daher kommt es auch, daß Millionen Gulden derzeit in unbehobenen Treffern brach liegen und daß das Publicum noch immer viele längst gezogene und verfallene Lose besitzt, dabei ahnungslos auf die Günst des Glückes wartend! Ein einziger Blick in das vom „Mercur“ alljährlich herausgegebene Restantenbuch genügt, um sich zu überzeugen, ob ein Los oder ein anderes Wertpapier aus allen bisherigen Ziehungen schon gezogen ist oder nicht. — Der „Mercur“ bringt aber nicht allein die Ziehungslisten der in- und ausländischen Lose, Obligationen etc., Restanten- und Amortisationslisten, Couponsauszahlungs-Tabellen, Verzehrungsausweise u. A. m., sondern auch alle wichtigeren finanziellen Ereignisse. — Die Abonnenten des „Mercur“ erhalten gratis mit der Neujahrsnummer das General-Restantenbuch aller bis 31. December 1893 gezogenen und unbehobenen Lose (sowohl der Serien- wie auch Nummern-Lose, Pfandbriefe und sonstigen Obligationen), ferner das Verzeichnis der gerichtlich amortisirten Lose, den Universal-Verlosungs-Kalender für das Jahr 1894, sowie einen Verzehrungs-Schematismus etc. — Das ganzjährige Abonnement sammt Zustellung beträgt für die österreichisch-ungarische Monarchie nur 2 fl. 50 kr., die an die Administration des „Mercur“ Prag, Graben Nr. 17 (am bequemsten mit Postanweisung) einzuschicken sind.

Wie soll der Mensch essen? Unter diesem Titel veröffentlichte vor kurzem Herr Dr. J. Es... in Budapest eine Abhandlung, deren wesentlichsten Inhalt wir in Folgendem wiedergeben und welche die eingehendste Beachtung und allgemeine Verbreitung verdient. Es gibt gewiss für den Menschen nichts Wichtigeres, als die Erhaltung seiner Kraft und seiner Gesundheit. Hierzu ist in erster Reihe die Pflege der Mundhöhle nothwendig, die — „ein wahres Cabinetstück der Schöpfung“ — eine mit vielen, für die spätere Verdauung höchst wichtigen Organen ausgestattete Werkstätte ist, in welcher die eingenommene Nahrung bereits weitgehenden Veränderungen unterworfen wird, wobei die wichtigste Rolle die Zähne spielen. Ueber deren Zweck sind die Meinungen verschieden. Damen, welche schöne weiße Zähne besitzen, glauben wohl, dieselben seien nur dazu da, um sie aller Welt zu zeigen. Eines aber ist sicher, daß sie die eminent wichtige Aufgabe zu erfüllen haben, den Bissen zu verkleinern und seine Consistenz zu erweichen, damit die Verdauungssäfte denselben durchdringen, ihn zur Aufnahme in den Magen, zur

nothwendigen Umwandlung behufs Aufsaugung durch die Verdauungsorgane vorbereiten können. — Die Reinigung des Mundes mit weicher Zahnbürste und einem bewährten Zahnpulvermittel (wie es das von C. Sarg 1887 erfundene „Sarg's Kalodont“ darstellt, welches stets mit besonderer Sorgfalt von dieser Weltfirma erzeugt wird) muß täglich zweimal, früh und abends geschehen.

Eingeendet.

Ein verbreitetes Hausmittel. Die steigende Nachfrage nach „Moll's Franzbrantwein und Salz“ beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses, namentlich als schmerzstillende Einreibung bestbekannten antirheumatischen Mittels. In Flaschen zu 90 kr. — Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Ball-Seidenstoffe von 45 fr. bis fl. 11.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis fl. 11.65 per Meter — glatt, gestreift, carriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.) Porto- und zollfrei — Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. und Postkarten 5 kr. Porto nach der Schweiz. 4
Seiden-Fabrik G. Henneberg, k. u. k. Hofl. Zürich.

Prospecte über den Curort und die Wasserheilanstalt Gießhübel-Puchstein gratis und franco.



als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der Athmungs- und Verdauungs-Organen, bei Gicht, Magen- und Blasenkatarrh. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität.
Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Neustein's verzuckerte Elisabeth-Blutreinigungspillen

Bewährtes, von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel mit 15 Pillen kostet 15 kr., eine Rolle mit 120 Pillen 1 fl. 5. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen. — Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rothem Druck „Heil. Leopold“ und mit unserer Firma: Apotheke „Zum heil. Leopold“, Wien, Stadt, Gasse der Spiegel- und Planengasse, versehen ist.

Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König.

Neueste Erfindung!

Olmützer

Hühneraugen- u. Warzen-Pflaster

von

Apotheker  Meissner

wird als einzig sofort schmerzstillendes und garantiert sicher wirkendes Mittel nach allen Welttheilen exportiert.

Preis sammt genauer Gebrauchsanweisung 60 kr. pr. Schachtel.

Zu haben überall in den Apotheken; in Marburg: Apoth. W. König, Tegethoffstrasse.

Central-Versendungs-Depöt in Fünfkirchen. (Postversandt täglich.)

Patente in allen Ländern der Welt!

bejorgt raschest das behördlich autorisirte internationale Patent- und technische Bureau des J. Fischer, in Wien, I., Marimilianstraße 5. 1815

Seit 1877 über 6000 Patente in Oesterreich-Ungarn allein erwirkt. — Herausgeber der Brochüre „Ueber Patent-Erwerbung in Oesterreich-Ungarn“ und des „Internationalen Patent- u. Neuheiten-Anzeigers“. Auskünfte gratis. Abschriften von Beschreibungen aller, wo immer ertheilten Patente billigst.

Preis-Medaille: Chicago Weltausstellung.



Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.

Erste Bezugsquelle.



Tiroler Loden.

Spezialgeschäft
RUDOLF BAUR

Innsbruck

(Tirol) Rudolfstrasse 4.

Fertige Havelocks, Joppen etc.
wasserdicke Wettermäntel, Touristen-Ausrüstung.

Grösste Auswahl in Tiroler Damenloden.

Versandt nach Meter. 2130

Illustrirter Katalog und Muster gratis und franco.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösende Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl.

Falsifikate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. Moll“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkraftigender Wirkung. Preis der plombirten Originalflasche fl. —.90.

Moll's Salicyl-Mundwasser.

Auf Basis von salicylsaurem Natron beruhend.

Bei täglicher Mundreinigung besonders wichtig für Kinder jeden Alters und Erwachsene, sichert dieses Mundwasser die fernere Gesunderhaltung der Zähne und verhütet Zahnschmerz.

Preis der mit A. Moll's Schutzmarke versehenen Flasche fl. —.60.

Haupt-Versandt bei

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien. Tuchlauben 9
Das P. T. Publicum wird gebeten, ausdrücklich A. Moll's Präparat zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. MOLL's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Marburg: W. König, Ap. J. Richter, Ap. A. Mayr, M. Moric, C. Kržizek, Cilli: Baumbachs Ap., J. Kupferschmid, Apoth. Judenburg: A. Schiller, Apoth. Knittelfeld: M. Zawersky, Apoth. Pettau: Ig. Behrbalk, Apoth. Radkersburg: Max Leyrer, Apoth.

Annoucen sichern den Erfolg.

Wer irgend etwas annoncieren will, wende sich vertrauensvoll an mein Bureau; dasselbe gibt jedem Inserenten den richtigen Weg an, wo derselbe mit sicherem Erfolge annoncieren soll. — Alle Auskünfte und Rathschläge werden bereitwilligst unentgeltlich erteilt.

Zeitungs- und Annoucen-Expedition

Ludwig v. Schönhofer, Graz, Sporgasse 5.



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiß ihr halbes Vermögen dafür geben.

Fräulein Rosa: Warum so viel? Großlich Crème und Großliche seifen kosten ja zusammen nur 1 fl. und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schon zu sein, keine Kunst.

Crème Großlich

entfernt unter Garantie Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe etc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter. Preis 60 fr.

Savon Großlich

dazu gehörige Seife 40 fr. Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Crème Großlich, da es wertlose Nachahmungen gibt.

Haupt-Depot bei Johann Großlich,

Drogerie „Zum weissen Engel“ in Brünn. Auch echt zu haben in Marburg bei: Ed. Rauscher Nfg. M. Wolfram 1969

Apothek „Zum goldenen Reichsapfel“ J. Pserhofer's Singerstrasse 15. Wien I.

Blutreinigungs-Pillen, vormalig Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit volstem Rechte, da es in der That sehr viele Krankheiten gibt, in welchen diese Pillen ihre wirklich ausgezeichnete Wirkung bewährt haben. Seit vielen Jahrzehnten sind diese Pillen allgemein verbreitet und wird es wenige Familien geben, in denen ein kleiner Vorrath dieses vorzüglichen Hausmittels mangeln würde. Von vielen Aerzten wurden und werden diese Pillen als Hausmittel empfohlen, ganz insbesondere gegen alle Uebel, welche durch schlechte Verdauung und Verstopfung entstehen. 1848

Von diesen Pillen kostet: 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., bei unfrankirter Nachnahme-Sendung 1 fl. 10 fr.

Bei vorheriger Einsendung des Geldebetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 fr., 2 Rollen 2 fl. 30 fr., 3 Rollen 3 fl. 35 fr., 4 Rollen 4 fl. 40 fr., 5 Rollen 5 fl. 20 fr., 10 Rollen 9 fl. 20 fr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Es wird ersucht, ausdrücklich „J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen“ zu verlangen und darauf zu achten, daß die Deckel-Aufschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namenszug J. Pserhofer und zwar in rother Schrift trage.

Frost-Balsam von J. Pserhofer, 1 Ziegel 40 fr., mit Franco-Zusendung 65 fr.
Spikwegerichsalz, 1 Fläschchen 50 fr.

Amerikanische Gicht-Salbe, 1 Ziegel 1 fl. 20 fr.
Pulver gegen Fußschweiß, Preis einer Schachtel 50 fr., mit Franco-Zusendung 75 fr.

Kropf-Balsam, 1 Flacon 40 fr., mit Franco-Zusendung 65 fr.
Lebens-Essenz (Prager Tropfen) 1 Fläschchen 22 fr.

Englischer Balsam, 1 Flasche 50 fr.
Fialer-Brustpulver, 1 Schachtel 35 fr., mit Franco-Zusendung 60 fr.

Lanochinin-Pomade von J. Pserhofer, bestes Haarwuchsmittel. 1 Dose 2 fl.
Universal-Pflaster von Prof. Steudel, 1 Ziegel 50 fr., mit Franco-Zusendung 75 fr.

Universal-Reinigungs-Salz von A. W. Bullrich, Hausmittel gegen schlechte Verdauung. 1 Packet 1 fl.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angeführte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorrätzig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt befohrt.

Bestellungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einsendung des Geldebetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmesendungen.



Unächter und minderwertiger Malzkaffee wird täglich mehr in den Handel gebracht. Wir machen deshalb alle Jene, welche ihre Gesundheit pflegen und dazu Geld sparen wollen, welche nicht bloß aus gewöhnlicher Gerste oder schlechtem Malz erzeugten, welche nicht glänzigen mit Caramel überzogenen, welche nicht halbverbraunten mit einem widerlichen Nachgeschmack behafteten, sondern reinen ächten

Kneipp-Malzkaffee

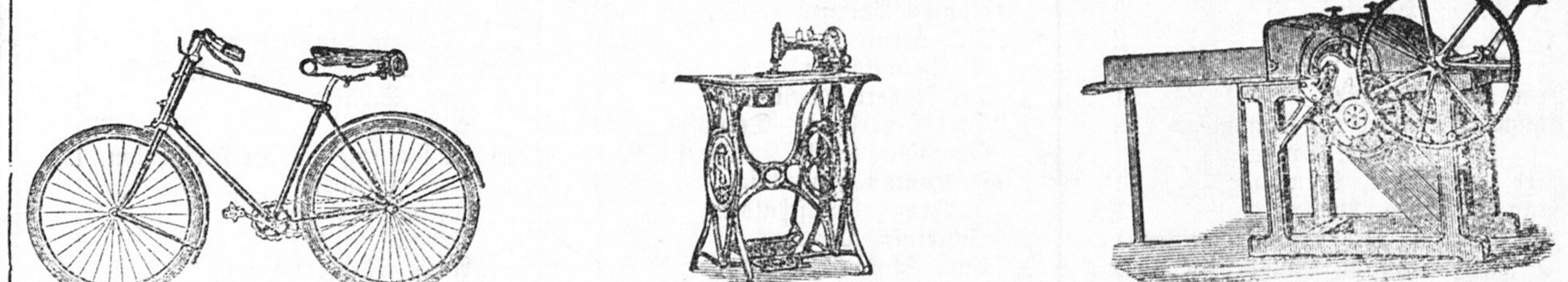
wollen, auf unser so rasch beliebt gewordenes Fabrikat aufmerksam. Für die Güte und Aechtheit unseres Kneipp-Malzkaffee bezeugen wir tausende von Attesten.

Beim Einkaufe gebe man auf rothe vieredrige Packete, die auf der Vorderseite unsere nebenstehenden Schutzmarken das „Bild“ des Pfarrers Kneipp und die „Pflaue“ haben, acht. Unsere Berechtigungsurkunde und die Gebrauchsanweisung sind auf den Packeten ersichtlich.

Wenn unser Kneipp-Malzkaffee pur nicht schmeckt, der mische denelben mit

Süß-Kaffe und er bekommt ein wohlgeschmeckendes, gesundes, nahrhaftes und dazu billiges Kaffeegetränk, das dem theuren, nahrungslösen und nervenaufregenden Bohnenkaffee entschieden vorzuziehen ist. Wer bis jetzt wöchentlich 1 Kilo gebrannten Bohnenkaffee verbraucht hat, erspart beim Gebrauche unserer Fabrikate fl. 1. 95. per Woche.

Gebrüder Sß, Bregenz a/B.
erste und nach unserer Berechtigungsurkunde für Österreich-Ungarn vom Pfarrer Kneipp allein privilegirte Malzkaffee-Fabrik.
Zu haben in allen Specerei- und Colonialwaaren-Handlungen.



Fabriks-Niederlage von landwirtschaffl. Maschinen, Fahrrädern und Nähmaschinen des Conrad Prosch, Marburg, Viktringhofgasse.

Großes Lager von neu verbesserten Dreschmaschinen, Futterschneidmaschinen, Trieurs etc., neu verbesserten Nähmaschinen für Familien und alle gewerblichen Zwecke, ferner neuesten Gattungen Fahrrädern.
Preiscurante auf Verlangen gratis. Eigene mechanische Werkstätte.

Jeder Mann kann

fl. 200 monatlich ohne Capital und Risiko durch Ausnützung seiner Bekanntschaft bei Verkauf eines sehr gefuchteten Artikels verdienen. Anträge unter „Dauernd“ an die Annoucen-Expedition Heinrich Schalek, Wien I. 2124

Heute frische Bratwürste!

gebakenen und gefochten
Prager Schinken
bei
Josef Baumelster,
Charcuterie und Delicatessengeschäft,
Marburg, Herrngasse 17.

Schön möbliertes Zimmer

zu vermieten. Anzufragen Dompplatz 6.

Herbanny's aromatische Gicht-Essenz

(Neuroxylin)
Zeit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft od. Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Witterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Muskulatur.

Preis: 1 Flacon 1 fl.; per Post für 1—3 Flacons 20 Kr. mehr für Emballage.

Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke!

Central-Versendungs-Depot:
**WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
VIIA, Kaiserstrasse Nr. 73 und 75.**

Depots in Marburg in den Apotheken Bancalari, J. W. Richter, W. König, Cilli: J. Kupferschmid, Baumbachs Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: P. Müller, Feldbach: J. König, Fürstfeld: A. Schröder, Graz: Ant. Redwed, Gonobitz: J. Pospisil, Leibnitz: D. Ruffheim, Liezen: Gustav Großwang, Ap. Mured: C. Reicha, Pettau: C. Behrbalk, B. Molitor, Radkersburg: Franz Bezolt, Wind.-Feistritz: M. Leyrer, Windisch-Graz: G. Uza, Wolfsberg: A. Huth

Erste Preise aller von der Firma beschickten Ausstellungen.

Claviere, Pianinos, Harmoniums

anerkannt bester Construction, eleganter Ausstattung und von schönem, gefangvollem Ton, liefert 1916

Al. Hugo Lhota in Königgrätz (Böhmen.)

Probe-Instrumente zur Ansicht im Knaben-Erziehungsinstitute des Herrn Hans Windbichler in Gilly, Hermannsgasse 6.

Preislisten franco.

Verkauf auch auf Raten.

Kaufmanns-Geschäft

in einem großen Markte Untersteiermarks (Bahnhofstation, Sitz einer Bezirks-hauptmannschaft), auf sehr gutem Posten, am Hauptplatze, mit sehr regem Geschäftsverkehr ist sofort sammt Warenlager zu verkaufen. Dasselbe enthält Kurz- und Galanteriewaren, Papier-, Gebet- und Schulbücher-Verschleiß und Tabak-Traffik. Sehr geeignet für einen Buchbinder. — Näheres durch die Verwaltung d. Blattes. 2301

Passende

Neujahrs-Geschenke!

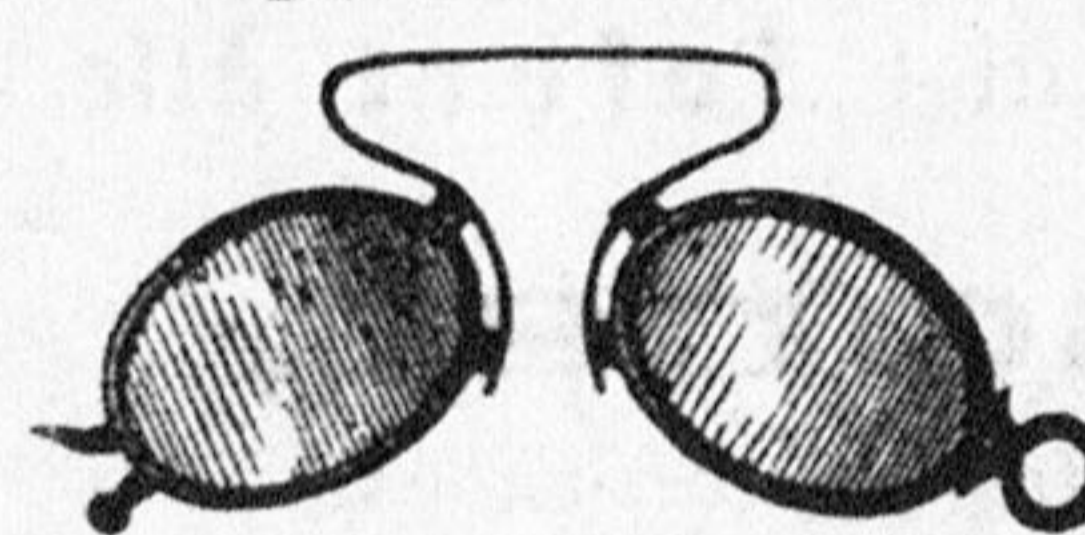
Anton Kiffmann,

Uhrmacher, Marburg, untere Herrengasse 5 (gegenüber Grubitsch)

empfehl dem geehrten P. T. Publicum sein größtes reich sortirtes

Lager von Uhren

sowie sämtliche optischen Gegenstände: Zwickel, Brillen, Theater-Perspective etc. zu den billigsten Preisen. 2223



- Nickel-Remontoir-Uhren von . . . fl. 3.50 bis 25
- Stahl-Remontoir-Uhren von . . . „ 4.25 bis 18
- Silber-Cyl.-Remontoir-Uhren . . . „ 5.50 bis 15
- Silber-Anker-Remontoir . . . „ 7.50 bis 40
- Damen-Silber-Remont.-Uhren . . . „ 6.20 bis 15
- Silb.-Eula-Doppeldeckel-Uhren . . . „ 11.— bis 30
- Damen-Gold-Remontoir, 14 Karat „ 12.50 bis 50
- Herrn-Gold-Anker-Rem., 14 Karat „ 20.— bis 100
- Wendeluhr von fl. 9—50



Große Auswahl Wecker-Uhren

von 2 fl. 25 kr. aufwärts. Specialitäten, sowie Chromograph-Datum in Nickel-, Stahl-, Silber- und Gold-Gehäusen. Für bei mir gekaufte, reparierte, und repassierte Uhren leihte reellste Garantie.

Das ehemalige Wlglitzsch'sche Haus in Heilgengelst-Looco, worauf seit Jahren der Gemischtwarenhandel mit Erfolg betrieben wird, ist nunmehr — allen Erfordernissen eines modernen Landgeschäftslocales sich anbequemend — neu adaptirt und wird ab 1. März 1894 an einen tüchtigen Kaufmann auf eine längere Reihe von Jahren verpachtet. Warenlager ist keines abzulösen. Anzufragen Johann Kandolin, Student in bei Pölktschach.

RING

mit Stein wurde gefunden. Moosnik, Herrengasse 27, 1. Stod. 2289

Halt! Wohin?

In Rüttner's Gasthaus am Kasernplatz, wo man echte Naturweine und die altbekannten guten Selchwürste bekommt. 2065 Achtungsvoll Josef Rüttner.

WOHNUNG

mit 4 Zimmern sammt Zugehör im 2. Stod ist vom 1. März 1894 an zu vermieten. Burggasse 22. 2284

Die Entfernung ist kein Hindernis.

Provinzbewohnern diene zur Nachricht, dass die Einwendung eines Musterrodes genügt, um ein passendes Kleid zu beziehen. Illustrierte Maschinenleitung franco. Nichtconvenirendes wird anstandslos umgetauscht oder der Betrag rückerstattet.

1899

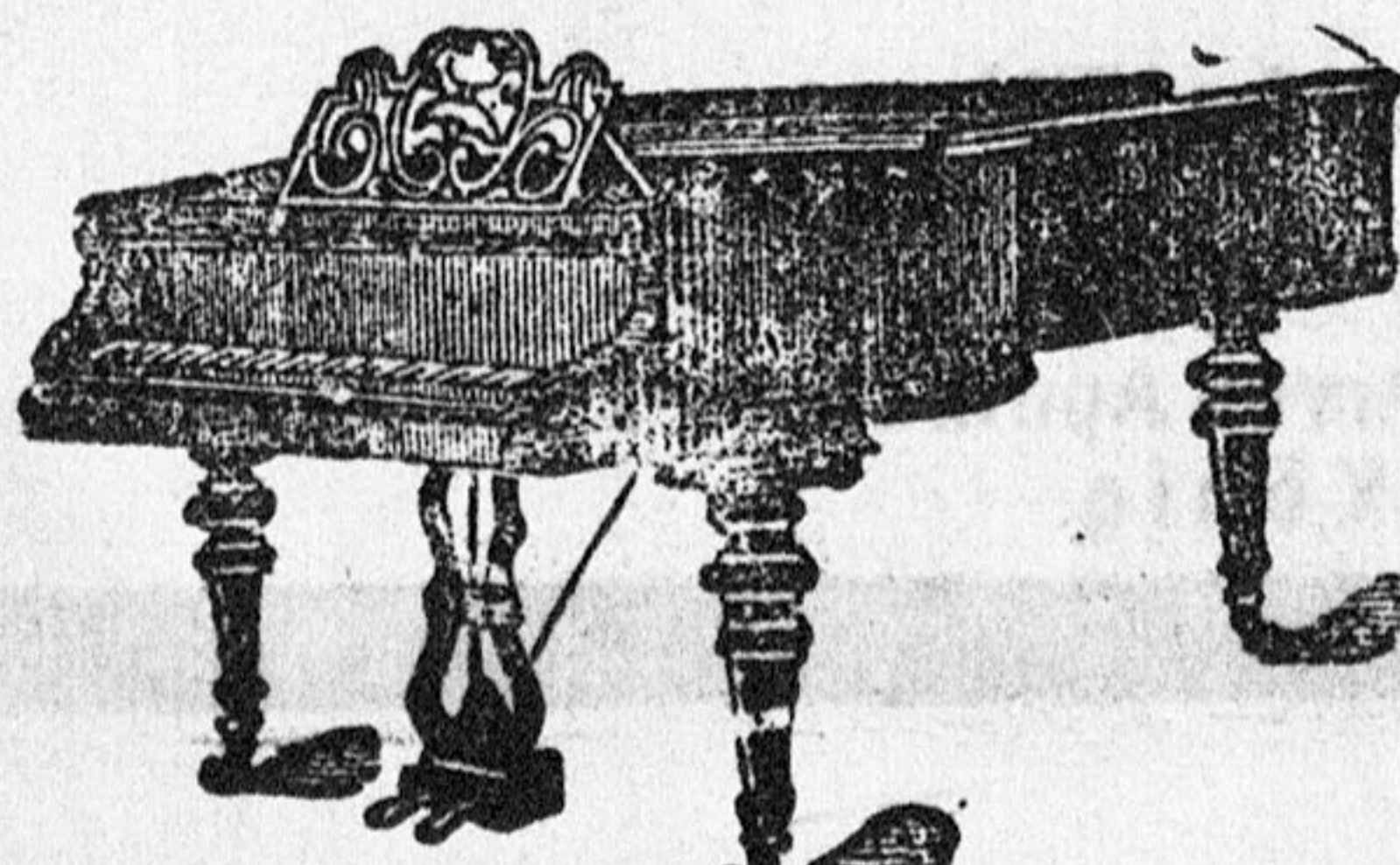
Jacob Rothberger, f. u. i. Hoflieferant, Wien, Stefansplatz.

Clavier-Fabrik und Leihanstalt CARL HAMBURGER

WIEN, V. Bezirk, Mittersteg Nr. 23.

Lager 2032

Pianos und Stutzflügeln in jeder Ausführung.



Fleischhauerei-Verpachtung.

Wegen Domicil-Veränderung ist in Leibnitz am Hauptplatze eine Fleischhauerei sammt allem Zugehör auf längere Jahre sogleich zu verpachten. Auskunft beim Eigentümer Florian Ninaus in Leibnitz. 2280

Café Folger.

Täglich feinsten Mokka von 12 bis 3 Uhr. Dasselbst sind folgende Zeitungen im Subabonnement zu vergeben: Wiener Tagblatt, Deutsche Wacht, Grazer Tagblatt und Südsteirische Post. 2274

Wasserkraft

mit Werk- und Wohngebäuden, für eine Holzindustrie in holzreicher Gegend, nicht zu entlegen von der Bahn, wird auf eine Reihe von Jahren zu pachten, eventuell auch zu kaufen gesucht.

Offerte mit Angabe des üblichen Holzpreises, Tanne und Fichte, sowohl Prima Scheitholz als auch Stammholz bis 30 cm Stärke, unter Chiffre „Wasserkraft 1813“ an Rudolf Wroffe, Prag. 2276

18—25 Mark

wöchentlich offerirt bei 3 Stunden täglicher Occupation. Leicht und angenehme Kunstarbeit zu Hause zu besorgen ohne specielle Fachkenntnisse. Nähere Details ertheilt Arnolt 26, rue des Allouettes, Paris. 2295

Petterer & Co.

empfehlen in 5 Kilo Postsendungen ganz frei, gegen Nachnahme oder Vorauszahlung des Betrages:

- Schöne Winterbirnen, welche bis Ostern aufbewahrt werden können fl. 2.30
- Schöne Serbeln und Neaspeln fl. 1.20
- Schöne Nessel fl. 1.70, Maroni fl. 1.50
- Gelbe Limonien fl. 2.40, Orangen fl. 1.50
- Strianer rein Naturtraubenwein, schwarz fl. 2.56, Strianer weiß fl. 2.60
- Doppelraffiniertes Olivenöl fl. 3.20
- 6 Flaschen Rosoglio-Liqueur fl. 4.40
- 2 Flaschen Dessertweine in Kisten zu 5 Kilo fl. 2.80.

Dessert-Weine franco Emballage: Süßer Refosco per Bouteille fl. 1.— Weißer Muscateller „ fl. —90 Veltliner Weinliqueur „ fl. 2.—

Ab unserem Magazin ohne Verpachtung: Refosco schwarz, Tischwein pr. Stfl. fl. 18 Weißer Moscato „ fl. 22 Moscato „ fl. 28

Ferner zum billigsten Tagespreise in 5 Kilo Postpaketen:

Kaffee jeder Gattung, Colonialen, Delicaten, frisch gefalgene und conservirte Meerfische, Meerespinnen, Schalthiere, Süßfrüchten, Mandeln, Conserven, Paradeisäpfel und Weichselstirichen in Flaschen, Sardinen de Nantes, Zirkelnüsse, Feigenbrot, Kologlioliqueur etc. 2108 Für Wiederverkäufer Spezial-Preise.

Großwarenhans Petterer & Co. Pirano (Strien).

KAFFEE

jede Sorte echt, garantiert reiner Geschmack.

- Santos superfein 1 Kilo fl. 1.60
- Nicaragua „ „ 1.65
- Guatemala grün „ „ 1.75
- Ceylon triage „ „ 1.80
- Java blau gross „ „ 1.80
- Portorico Ef. „ „ 1.90
- dto. Yaucco „ „ 2.—
- Mocca Hoddeida „ „ 2.—
- Honduras gross „ „ 2.10
- Jamaika Ef. gebrannt „ „ 2.20
- Java Ef. „ „ 2.—
- dto. Manado „ „ 2.—

Thee.

- 1 Kilo Ef Pecco-Blüthen fl. 8.—
- 1 Kilo Suchong . fl. 4, 5, 6.—
- 1 Schachtel echt indischer gelber Pecco 1/2 Kilo . . . fl. 2.50
- 1 Paket Parakan-Java . fl.—50

Rum und Cognac

von 1 bis 10 fl. per Liter.

Blockers Cacao

1/4 Kilo 75 kr. 1/2 Kilo fl. 1.35 bei 1633

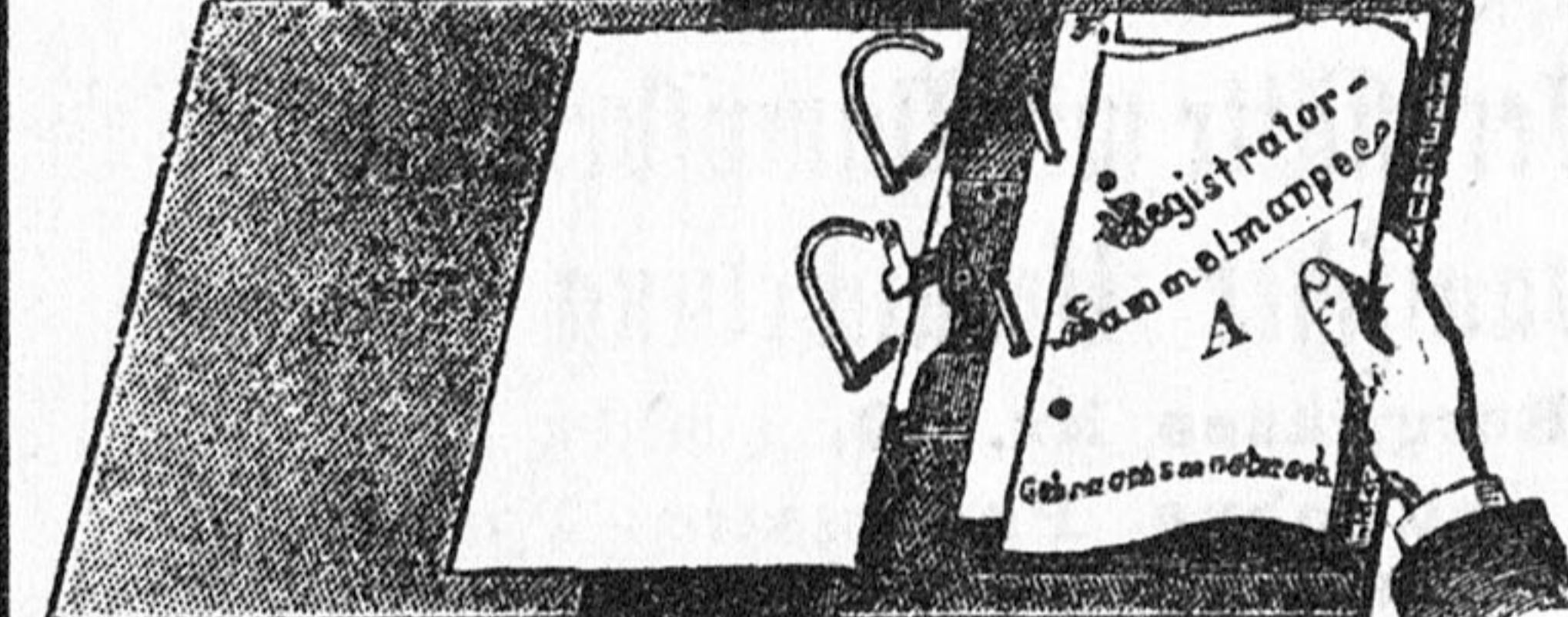
Roman Pachner & Söhne Marburg a. D.

Ferdinand Ferlinz

Papierhandlung und Buchbinderei empfiehlt als den vollkommensten und billigsten Facturen- und Brief-Ordner die Registrator-Sammelmappe A

ohne Registrator

T. F. I.



zu F. I.

ohne Registrator

Geschäfts- und Copierbücher, Rollinger und billige Exportbücher, Strazzen etc. — Copierbücher mit 1000 Blatt fl. 1.90, Engels große Unterlagskalender fl. 1.20, Block-Kalender zu 40 und 60 Kr. Neuester Summirapparat 45 Kr. 500 Blatt bestes Closetpapier 15 Kr. 2287

Kleinhandeltreibende, Handelskammerwähler der Gruppe D, wählet nur unseren Candidaten, den Herrn

Thomas Vollenhals

Genossenschafts-Vorstand und Leiter des Central-Verbandes öst. Handeltreibender: es ist dies die bewährteste Kraft für die Vertretung unserer Interessen. 2310

Im Namen der Genossenschaft der Specerei, Gemischt-, Weiß-, Wäsche-, Kurz-, Galanterie-, Manufakturwaren-Verschleißer und Krämer in Graz:

Heinrich Klepp, Vorstand-Stellw.,

Franz Ruprecht, Franz Wolf, Math. Guldenprohn, Math. Müllner, Vincenz Kamann, Jos. Deutsch, Carl Fest, Ed. Schneider. Ant. Maurer, Ausschussmitglieder.

NB. Die Wahl kann bis 3. Jänner 1894 mittelst Postporto frei ausgeübt werden.

Zum Jahreswechsel

bringen wir den geehrten Kundschaften die besten Glückwünsche dar.

Gleichzeitig danken wir für das uns geschenkte Vertrauen und bitten uns auch fernerhin mit Ihren geschätzten Aufträgen beehren zu wollen.

Mit aller Hochachtung

Franz und Antonia Fischer

Herrn- und Damen-Schulwaren-Erzengung Schulgasse 5. 2303

Kunst- u. Walzenmühle-Verkauf.

Betrieb mit 3 Walzenstühlen, einem französischen und einem deutschen Stein, nahe der Stadt Marburg gelegen, 1/4 Stunde entfernt von der Bahnhofstation, Wasserkraft stets in Ueberflus, ist wegen Sterbefall sofort billigst zu verkaufen. Anfrage in der Verw. d. Bl. 2308

Geschäftsbestand 32 Jahre.



- Nickel-Uhren von . . . fl. 3.80 bis 10
- Stahl-Uhren von . . . „ 4.50 bis 16
- Silber-Cyl.-Remontoir von „ 5.75 bis 15
- Silber-Anker-Remontoir „ 7.50 bis 45
- Damen-Silber-Cyl.-Rem. „ 6.50 bis 14
- Herrn-Gold-Rem., 14 Karat „ 20 bis 100
- Damen-Gold-Rem., 14 Karat „ 13 bis 80
- Silb.-Zula-Savon-Uhren „ 11 bis 50
- Wendel-Uhren mit 1 Gewicht fl. 12, 2 Gew. fl. 16, 3 Gewichte (Repetition) fl. 23 bis 50.
- Wecker fl. 2.25. 6 Stück fl. 10.50 sehr fein.

Uhren der feinsten Fabrikate auf Lager, wie: System Glashütte, F. F., Patent Hahn, Halbmond und Stern, Extra, Bilotus, Urania.

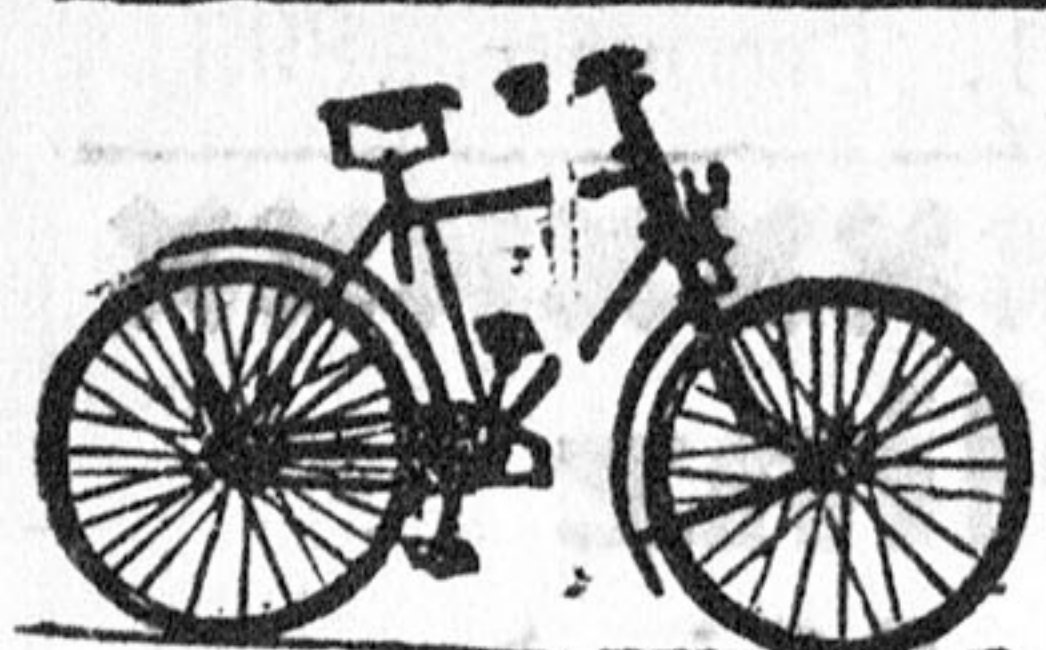
Dieselben Fabrikate in Gold-, Zula-, Silber-, Stahl-, Goldin-, Aluminium- u. Nickel-Gehäusen. — Chromograph, Datum, Mondesviertel, sowie springenden Zahlen. 1246

Großes Lager der billigsten sowie der feinsten Uhren. Gold-, Silber-, Gold-Dubl-Uhrketten, 14 Karat Gold-Ringe.

Für jede Uhr 2 Jahre Garantie. — Nichtconvenirendes wird umgetauscht.

Michael Ilger, Uhrmacher,

Gold- u. Silberwarenhandlung, Marburg, Postgasse. vis-à-vis Hutmacher Leyrer. Gegründet 1861. Preiscourante gratis und franco.



Franz Neger

Mechaniker

Postgasse, Marburg, Postgasse 8

Allein-Verkauf der berühmten neuen Orig. **Phönix-** und **Teutonamaschine** von der Bielefelder Nähmaschinen-Fabrik **Baer & Rempel**,

sowie auch gleichzeitig von Seidel & Naumann, Singer, Ringschiff, Elastic-Cylinder, Howe u. von der Maschinen-Fabrik aus Dresden und empfiehlt diese Nähmaschinen als die vorzüglichst erprobtesten der Zeit.

Sämtliche Nähmaschinen- und Fahrrad-Ersatzteile Nadeln, Dele u. sind stets zu den billigsten Preisen am Lager. — Auch empfehle meine **neu eingerichtete**,

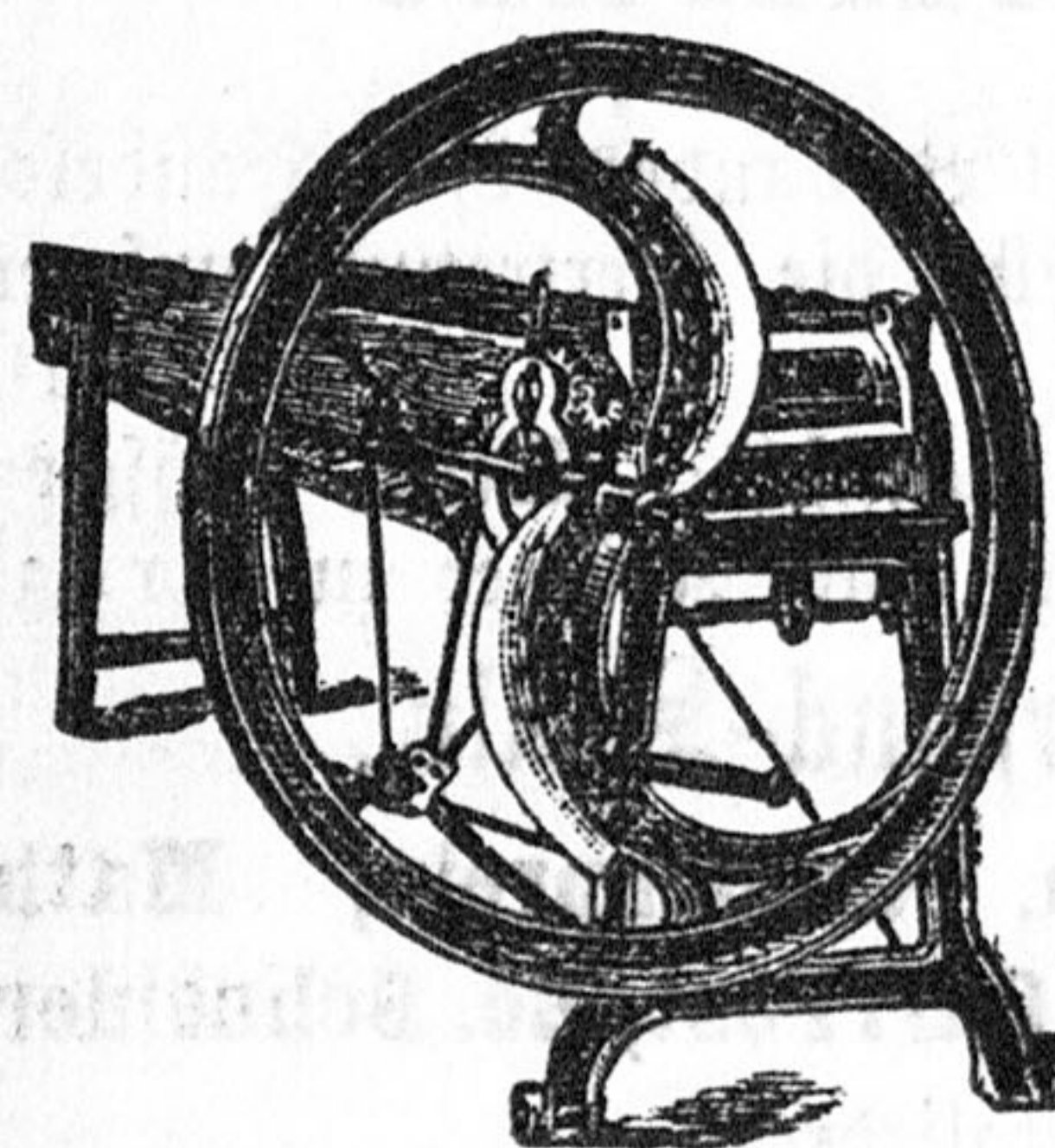
mechanische Werkstätte mit Dampfbetrieb und **galvanischer Vernickelung**

in meinem Hause, **Burggasse Nr. 29**, woselbst neue **Fahrräder mit und ohne Pneumatio-Tyres** angefertigt und alle **Reparaturen** von Fahrrädern wie Nähmaschinen u. sachmännisch unter **Garantie gut und billigst** ausgeführt werden.

Echt russ. Gummi- u. Schneeschuhe

mit keinem ähnlichen Erzeugnisse zu verwechseln, garantiert wasserdicht und sehr dauerhaft, empfiehlt in grosser Auswahl **Hans Pucher**, Herrengasse 19.

Zur Winter-Fütterung!



Vieh-Futterdämpfer, Spar-Koch-Apparate, Häcksel-Futter-Schneider, Rüben- und Kartoffel-Schneider, 1901

Schrot- u. Quetschmühlen,

fernere: **Kukuruz-Rebler, Getreide-Putzmühlen,**

Triere-Sortiermaschinen, Heu- u. Strohpressen fabricieren in vorzüglichster, anerkannt bester Construction

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen

WIEN, II/1, Taborstrasse 76.

Kataloge gratis.

Vertreter erwünscht.

Neu angekommen!

Hoch Nouveautés

in echt englischen und französischen Stoffen für Herren-Anzüge, Winterröcke und Wenzikoffs.

Specialitäten von Tiroler und Kärntner Loden für Anfertigung nach Mass. 1711

Feinste Ausführung! Billigste Preise!

Grösste Auswahl fertiger Herren-Anzüge, Winterröcke, Wenzikoffs, Loden-Saccos, Wetermäntel, Schlafrocke, wie auch Anaben-Anzüge und Kinder-Gostüme etc.

Billiger als bei jeder Concurrenz.

Em. Müller, Civil- und Uniformschneider

Viktringhofgasse 2.

Dr. Rosa's Lebensbalsam

Ist ein seit mehr als 30 Jahren bekanntes, die Verdauung, den Appetit und den Abgang von Blähungen beförderndes und milde auflösendes

Hausmittel.

Große Flasche 1 fl., kleine 50 kr., per Post 20 kr. mehr.

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.



Depots in den meisten Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Dieselbst auch zu haben:

1879

Prager Haussalbe.

Dieselbe befördert nach vielen Erfahrungen die Reinigung, und Heilung wunder Stellen in vorzüglicher Weise und wirkt außerdem als schmerzstillendes und zertheilendes Mittel.

Zu Dosen à 35 kr. und 25 kr., per Post 6 kr. mehr

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.

Haupt-Depot: **B. FRAGNER, Prag** Nr. 203-204, Kleinfelder, Woth, „zum schw. Adler.“ Postverhandt täglich

Fleischhanerei

bestehend aus: Verkaufslocale, Burschenzimmer, Schlachtbrücke, Stall für 6 Stück Vieh, Eiskeller, Heuboden, Seld und nach Bedarf eine Wohnung ist vom 1. Februar l. J. an zu verpachten. Anzufragen: Viktringhofgasse 14, 1. Stock. 2115



Neu Jahr-Gruss-Kartenn. Briefe

mit der Ansicht von Marburg, reizend ausgestattet und coloriert, pr. Stück 5 kr. — Zu haben in J. Gaifer's Papierhandlung. 2286

Schönes Haus

sammt Wirtschafts-Gebäuden und Brunnen ist preiswürdig zu verkaufen. Eignet sich besonders für Pensionisten. Anfrage in der Verw. d. Bl. 2281

Verkaufe

meine 2106

Gasthaus-Realität

in Brunnendorf nächst der Südbahnwerkstätte bei Marburg. Dieselbe ist auch ein schöner Besitz für Pensionisten. J. Fiala.

Epilepsie

2149

heilbar ohne Rückfall, Tausende beweisen diesen wunderbaren Erfolg der Wissenschaft. Ausführliche Berichte sammt Retourmarke sind zu richten: „Office Sanitas“, Paris, 20, Boulevard St. Michel.

Mörder



Laubsägerei zum gold. Pelikan WIEN VII. Siebensterngasse 2A.

Alteste und grösste

Nähmaschinen-Niederlage.

Original Singer A

für Familien und Schneider. Ringschiffchen-Maschinen, White-Maschinen Dürkopp-Maschinen, Pfaff-Maschinen, Elastic Cylinder-Maschinen, Phönix-Maschinen, Seidel & Neumann, Frister & Rossmann-Maschinen zu den billigsten Fabrikspreisen auch gegen Ratenzahlungen.

Grösste Auswahl aller Gattungen

Fahrräder

bei

Math. Prosch

Herrngasse 23.

Erste und grösste mechan. Werkstätte Reparaturen

prompt u. fachmännisch unter Garantie. Auch concessionirt für alle electriche Haustelegaphen etc. etc.

Kupferhammerschmiede

Bei der gefertigten Bergverwaltung werden zwei tüchtige aufgenommen. Anfrage über nähere Aufnahmebedingungen, Löhne u. sind zu richten an die Bergverwaltung **Sinjato** der Gewerkschaft „**Bosnia**“ Post **Varear Vakuf, Bosnien.** 2251

Illustrierte Frauen-Beitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.

Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.

Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Redaktions-Post. Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.

Beiblätter: Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode und Handarbeiten, Literarisches.

Modenblatt: Statt 8 jetzt 12 Seiten umfassend. Etwa 2000 Abbildungen. Fürs Haus, Gärtnerei, Schnittmuster-Beilagen, 24 farbige Modenbilder, 8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter für künstlerische Handarbeiten.

Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 Mk. 50 Pfg. oder 1 fl. 50 kr. öst. W. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine **große Ausgabe mit allen Kupfern** unter Zugabe von 36 großen farbigen Modenbildern, also im Ganzen 60 zum Preise von 2 fl. 55 kr. Probehefte gratis und franco in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W, Potsdamerstrasse 38; Wien I, Operngasse 3.

Paris 1889
Brüssel 1891

Magdeburg 1893.

Gent 1889
Wien 1891

Preisgekrönt.

P. F. W. Barella's Universal-Magen-Pulver.

Erzielt außerordentliche Erfolge und beseitigt sofort alle Beschwerden.

Versuch umsonst,

da ich bereit bin, Proben gratis, gegen Porto (10 kr.) zu versenden, nebst Auskunft. **Nur echt in Schachteln zu fl. 1.60 ö. W.**

BERLIN, SW, Friedrichstrasse 220.

P. F. W. Barella,

Mitglied medicinischer Gesellschaften von Frankreich.

Depot in Graz: Apotheke zum Hirschen.

EXCELSIOR-KAFFEE

Ist der beste gebrannte Bohnenkaffee, welcher bezüglich Kraft, Aroma und Ergiebigkeit selbst die verwöhntesten Ansprüche befriedigen muss.

Der Excelsior-Kaffee

nach eigener Methode gebrannt, ist eine Melange der allerfeinsten Sorten, bedeutend besser als alle anderen im Handel vorkommenden Qualitäten, bietet gegen dieselben 25 % Ersparnis und hält sich Monate lang, ohne Kraft und Aroma einzubüßen. Darum versuche jede praktische Hausfrau den Excelsior-Kaffee, um sich von den unübertrefflichen Eigenschaften desselben zu überzeugen. Zu haben bei 2275

Roman Pachner & Söhne in Marburg.

Preis der feinsten Sorte, Benennung Nr. 00 in Paketen zu 1, 1/2 und 1/4 Kilo fl. 2.40, mittelfein Nr. 0 fl. 2.20 per Kilogramm. Gesetzlich geschützt und mit Schutzmarke versehen.

Erste ung. Dampf-Kaffeebrennerei Budapest.



welche seit 20 Jahren bewährt und von hervorragenden Ärzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden, fördern nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. **Neustein's Elisabethpillen** sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugniß des Herrn Hofrathes **Wittha** ausgezeichnet. 1991

Eine Schachtel 15 Pillen enthaltend kostet 15 kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. ö. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite mit unserer Schutzmarke in rothem Druck nicht versehen, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, daß man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich **Neustein's Elisabethpillen**; diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit obestehender Unterschrift versehen.

Haupt-Depot in Wien:

Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des **H. Neustein**, Stadt, Ecke der **Planen- und Spiegelgasse.** In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern **J. Bancalari und W. König.**

Die bestrenommierte französische Marke ist und bleibt

Cognac Matignon

(Alexander Matignon & Co. Cognac Frankreich)

General-Vertreter für Oesterreich-Ungarn: PFAU & Co., FIUME.

Zu haben in allen besseren Delicatessen-Handlungen, Droguerien, Apotheken, Conditoreien und Kaffeehäusern.

Sicheren Schutz gegen das Ausgleiten der Pferde bieten die

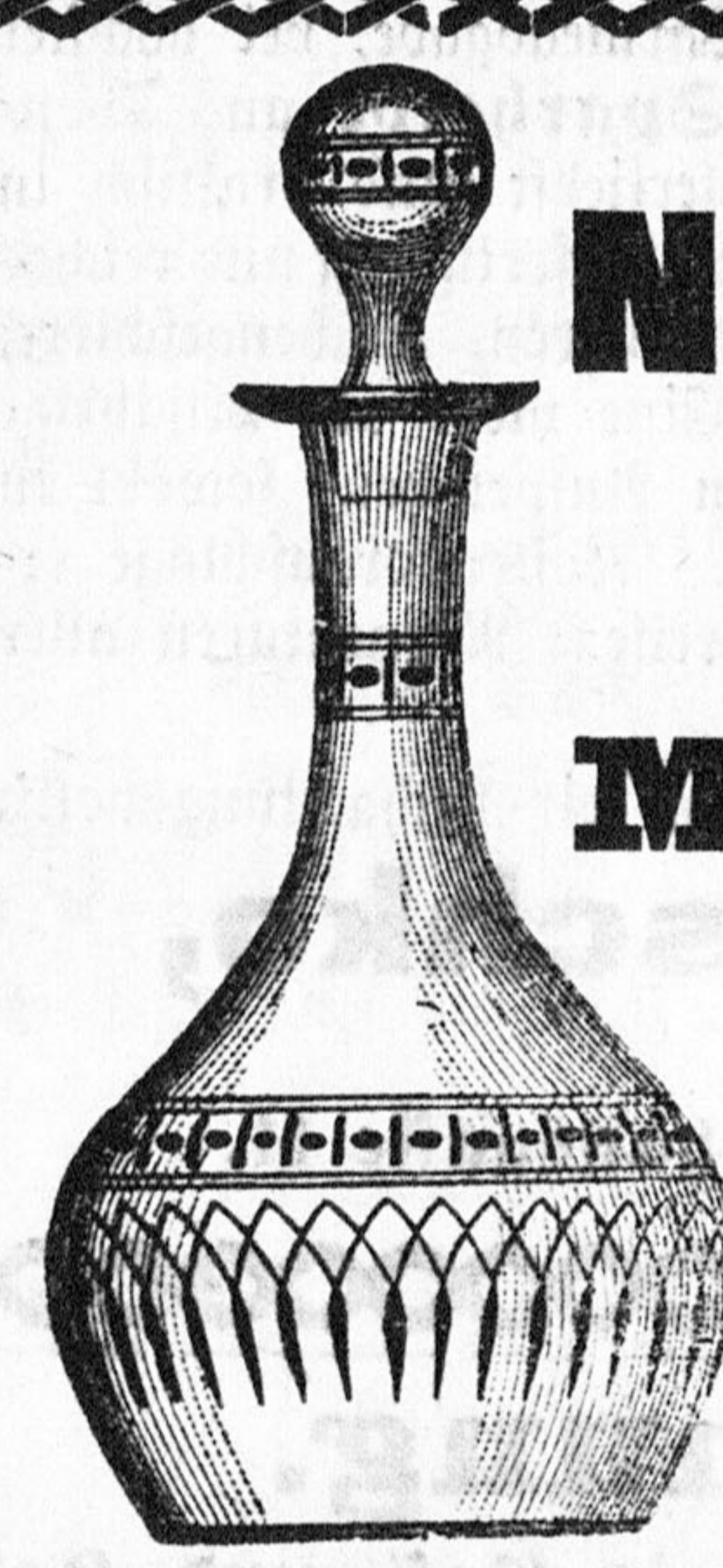


aus Stahl erzeugten Patent H Stollen. stets scharf bleibenden

Da dieselben auch als Griffe zu verwenden sind, kann das Schärpen des Fußbeschlages durch bloßes Einschrauben der Patent-Stollen ermöglicht werden...

Prospecte und Preisblätter auf Verlangen gratis und franco. Niederlage bei F. X. Halbärth, Eisenhandlung in Marburg.

Das Neueste in Neujahrsgeschenken



empfiehlt bei reichster Auswahl und zu Fabrikpreisen die Glas- und Porcellanwaren-Niederlage des Max Macher, Hauptplatz Nr. 20.

Specialitäten: Porcellanservice in Roccoco. Alleinige Niederlage der bestrenommierten Lampenfabrik von Brunner & Co. Wien.

Sieg der Neuzeit: Patent-Wunderlampe mit überraschendem Lichteffect, größte Oekonomie des Brennmaterials, da die Stunde Licht nur 1 Kreuzer kostet. Unübertrefflich: Riesenbrenner.



P. T. Wir erlauben uns zur gef. Kenntnis zu bringen, dass wir unsere Hut-Niederlage für Untersteiermark

Herrn Hans Pucher, Marburg, Herrengasse 19, übertragen haben. Genannte Firma hält unsere anerkannt vorzüglichen Fabricate zu Fabrikpreisen am Lager.

P. & C. Habig, kais. und kön. Hof-Hutfabrik in Wien.

Illustrirte Zeitung für Mode und Handarbeit.

Die elegante Mode

Herausgeg. von der Redaction des „Bazar“. Preis pro Quartal 1 3/4 Mark. Monatlich erscheinen zwei Nummern. Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürl. Größe. Colorirte Stahlstich-Modenbilder.

Man abonnirt bei allen Postanstalten u. Buchhandlungen für 1/2 Mark vierteljährlich.

Gemischtwaren-Handlung

im besten Gange, in einer kleinen Provinzstadt Untersteiermarks, mit 5000 Einwohnern, auf einem belebten Plage ohne Concurrenz. Sie befindet sich gegenüber der k. k. Bezirkshauptmannschaft, Sparcassa, der deutschen und slovenischen Volksschulen und kreuzen sich dort 5 Straßen. Umsatz ca. 20.000. Warenlager klein, sogleich zu verkaufen. Auskünfte ertheilt die Verw. d. Bl. 2242

Heute frisch eingetroffen: Mailänder Strachino

bei Josef Baumelster, Charcuterie und Delicatessengeschäft, Marburg, Herrengasse 17.

Zu verkaufen Speccerei mit 18 Radeln und ein Handwagen.

Anzufragen Mühlgasse 2. Circa 2-3000 Kilo gutes Sauerkraut per Kilo 8 kr. bei größerer Abnahme billiger, ist abzugeben in der Cantine der Franz Josefkaserne. 2304

Haben Sie Sommersprossen? Bergmann's Lilienmilch-Seife

(mit der Schutzmarke „Zwei Bergmänner“) von Bergmann & Co. in Dresden à Stück 40 kr. bei M. Wolfram, vormals Gb. Kaufher, Droguerie, Marburg. 1059

Schöne Wohnung

ganzer 1. Stock, bestehend aus fünf großen parquettirten Zimmern mit Balcon und Terrasse sammt allem Zugehör ist vom 1. April ab zu vermieten. Anfrage Theatergasse 11 bei Tschermitschel. 2255

CACAO. CHOCOLAT Maestranì.



Fahrkarten und Frachtcheine nach AMERIKA königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung Auskunst ertheilt bereitwilligst die „Red Star Linie“ in WIEN, IV., Weiringerasse 17.

Für Herren.

Die schönste Erfindung der Neuzeit ist der k. k. priv. „galvano-elektische Apparat zum Selbstgebrauch“, der bei Schwächezuständen (geschwächte Manneskraft) stets mit bestem Erfolge angewendet wird. Von Aerzten in allen Staaten wärmstens empfohlen. System Prof. Volta. Kleinster Apparat der Welt. In der Tasche bequem tragbar. Handhabung höchst einfach und ohne jeden Nachtheil zu gebrauchen. Vom Staate geprüft. Beschreibung des Apparates wird in geschloss. Couvert gegen 10 kr. Marke verkauft von J. Augenfeld, Elektrotechniker und k. k. Priv.-Inhaber, Wien, I., Schulerstraße 18.

Ergänzungsband zu „Brehms Tierleben“. Soeben erschien im Anschluß an das berühmte Werk: Die Schöpfung der Tierwelt. Von Dr. Wilh. Haacke. Mit 469 Abbildungen im Text und auf 20 Tafeln in Farbendruck und Holzschnitt nebst 1 Karte von R. Koch, W. Kuhnert, G. Mützel u. a. 13 Lieferungen zu je 1 Mk. oder in Halbleder gebunden zu 15 Mk. Prospekte kostenfrei. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Telegraphen-Unterricht für Herren und Damen

die sich dem Postmanipulationsdienst oder Eisenbahndienst widmen wollen. Anfragen und Zuschriften unter „Telegraphencurs“, Marburg, Tegetthoffstraße 57, 2. Stock, links. — Beginn des nächsten Damen-curses am 3. Jänner 1894.

Apotheker Herbabny's unterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Syrup.

Dieser seit 23 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, von vielen Ärzten bestens begutachtete und empfohlene Brustsyrup wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweißvermindernd, sowie die Elnst, Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärkend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilirbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung nützlich.



Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung. (Halbe Flaschen gibt es nicht.) Ersuchen stets ausdrücklich J. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit findet man im Glase und auf dem Verschlußkapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift und ist jede Flasche mit nebiger beh. protol. Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu achten bitten. 1956

Central-Versendungsdepot Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“ VII/1, Kaiserstrasse 73 u. 75.

Depots: In Marburg: Apotheke Banalari, J. M. Richter, W. König. Eilt: S. Kupferschmied, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Müller. Feldbach: J. König. Fürstentfeld: A. Schröckensur. Graz: Ant. Nebbed. Gonobitz: J. Bospisil. Leibnitz: D. Ruffheim. Liezen: Gustav Größwang. Wp. Murec: E. Reicho. Pettau: E. Behrbalk, B. Molitor. Radkersburg: M. Lehrer. Wind-Feistritz: Fr. Pögl. Wind-Graz: G. Uga. Wolfsberg: A. Gutth.

Feinste Liqueure,
Bordeaux-Punsch-Essenz,
 Thee, Rum und Cognac
 sowie alle Sorten
echter Brantweine
 empfehlen 2252
Albrecht & Strohbach
 MARBURG
 Herrengasse Nr. 19.

Casino-Restoration.
 Am Neujahrstage
CONCERT
 gegeben von der
Südbahn-Werkstättenkapelle
 unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **G. Fülke**.
Gewähltes Programm.
 Anfang 8 Uhr. Entrée 20 Kr.

Arbeiter-Gesangverein „Frohsinn“, Marburg.
Einladung
 zu der am
 31. December, 8 Uhr abends in den Localitäten der Gambrinnschalle
 stattfindenden 2312
Sylvester-Liedertafel
 Programm reichhaltig; Chöre humoristischen wie ernsten
 Inhaltes, komische Vorträge und „Jahreswechsel.“
 Entrée für Nichtmitglieder 40 Kr., im Vorverkauf 30 Kr. in
 den benannten Verkaufsstellen.
 Zu freundlichem Besuch ladet ergebenst ein der
A.-G.-V. „Frohsinn.“
 Alles Nähere die Placate wie die Programme an der Cassa.

Prosit Neujahr!
 allen meinen verehrten Gästen, Freunden,
 Bekannten und Gönnern anlässlich des
 Jahreswechsels. 2302
F. X. Pürker
 „Alte Bierquelle.“

Josefine Baumann
 Marburg, Körntnerstraße 26, 1. Stock
 empfiehlt
 vorzüglichen Frauheimer 1890er pr. Liter 48 Kr.
 alten Frauheimer „ „ „ „ 40 Kr.

Gegen Influenza
 empfehle ich bestens meine echt
 französischen und ungarischen 2317
Cognac
 von best renommirtesten Firmen.
Domenico Menis
 Delicatessenhandlung, Herrengasse 5.
Schneiderin
 empfiehlt sich den geehrten Damen
 ins Haus. 2298
 Adresse in der Verw. d. Bl.

Braunschweiger
Wurstfabricate
 feinsten Qualität offerire in 5 Kilo-Pack-
 paketen zu billigen Preisen. Preislisten
 gratis und franco. **Friedrich Bode,**
 Braunschweig, Fallersleberstr. 13. 2296
Kellerbinder,
 verlässlich, nüchtern, welcher sich mit
 gutem Zeugnis ausweisen kann, findet
 Aufnahme in der Weinhandlung des
 H. Hausmaninger, Marburg. 2288

Sehr gute
Fasching-Krapfen
 täglich frisch.
Feinstes Theegebäck
 und 2313
Dessert-Bäckereien
 empfiehlt
Joh. Pelikan, Conditor, Herreng. 16.

Danksagung.
 Für die anlässlich des überaus schmerzlichen Verlustes meiner unvergesslichen Gattin, der Frau
Emilie Maurus, geb. Edle von Scheiger
 mir erwiesene Theilnahme, sowie für die zahlreichen schönen Kränze und die ehrende Begleitung zur
 letzten Ruhestätte, spreche ich hiemit allen Betheiligten und Spendern den innigsten Dank aus.
Franz Maurus, k. k. Baurath.

Dank und Anempfehlung.
 Für das mir durch 24 Jahre geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich, dasselbe meinen
 Nachfolgern ebenso gütig übertragen zu wollen.
 Bezugnehmend auf obige Danksagung empfehlen wir uns zur Anfertigung altdeutscher **Rachel-**
öfen, Kamine und Kaminöfen in allen erwünschten Farben, streng reinen Stilarten, aus
 bestem feuerfesten Materiale, feinst geschliffen gesetzt, für rasche und dauernde Wärmeabgabe, bei höchster
 Brennmaterialersparnis, **Thonfüllöfen** nach bestbewährtem eigenen System. **Sparherde** aus Thon-
 und Porzellankacheln in blendendem weiß oder blau, fertig zum Gebrauch, allerliebste und praktisch in
 der Ausführung, **Badewannen** aus weißen oder desinierten Porzellankacheln, Anfertigung und reiches
 Lager von **Thonwaren aller Art**, Rauchfangaufsätze, verschiedene Leitungsröhren, Küchengeräthe,
 Vasen und Terracota-Figuren zu Decorationen für Wohnungen und Gärten. Eine mehr als 25jährige
 Praxis in den ersten Firmen ermöglicht es uns, allen, auch den weitestgehenden Ansprüchen, sowohl in
 technischer wie praktischer Hinsicht, jede Concurrenz schlagend, gerecht zu werden. Kostenvoranschläge er-
 theilen wir bereitwilligst. Streng solide Ausführung, reelle Garantie, billige Preise. Reparaturen aller
 Art werden sorgfältigst ausgeführt und billigt berechnet.
 Indem wir bitten, von dieser Anzeige gefälligst Notiz zu nehmen, zeichnen wir hochachtungsvoll
Schiller und Heritschko,
 Thonwarenerzeuger,
 Marburg, Allerheiligengasse 17, Freihausgasse 11.
 2309

Wunsch und Danksagung. 2297
 Ich wünsche allen meinen geehrten
 Gönnern ein glückliches neues Jahr,
 spreche auch für die Wohlthaten, die Sie
 mir bis jetzt zukommen lassen haben,
 meinen innigsten Dank aus und bitte
 auch fernerhin um gütiges Wohlwollen.
 Der vollkommen erblindete Drehorgel-
 spieler **Joh. Zilger** in Marburg.

Aepfel
 schöne Goldreinetten von 5 Ko. auf-
 wärts ins Haus gestellt à 10 Kr. per
 Kilo bei **Josef Löschig,**
 Franz Josefstraße.

Wohnung
 im 2. Stocke des **Sparcasse-**
Gebäudes, südseitig gelegen, besteh.
 aus 4 Zimmern, Vorzimmer und
 Zugehör, ist vom **1. April 1894**
 an zu vergeben. Anzufragen in der
 Sparcassenzentrale. 2277

Josef Martinz
 Marburg
 Herrengasse 18
 empfiehlt
Eisschuhe
 Halifax fl. 1.40, Mercur fl. 2.40
 Premier fl. 3.80
echt russische
Gummi-Heberschuhe.
Ballfächer.
Gewinnste für Tombola
 und **Glückshafen**
 werden bei bloßer Angabe der An-
 zahl der Beste und des Betrages
 in bester Weise zusammengestellt.
 Auswärtige Bestellungen werden
 prompt und sorgfältigst ausgeführt.
 2299

Kundmachung.
 Das Mitnehmen von Hunden in Gast- und Kaffee-
 haus-Localitäten ist verboten. Uebertretungen werden nach § 66
 der Gemeinde-Ordnung mit Geldbußen bis zum Betrage von 10 Gulden
 geahndet.
 Stadtrath Marburg, am 19. December 1893.
 Der Bürgermeister: **Ragh.**

Danksagung.
 Ausgeschieden
 Für die so zahlreichen und herzlichen Theilnahme-
 zeigungen, welche uns anlässlich des überaus schmerzlichen
 Verlustes unserer unvergesslichen Tochter, Schwester, Schwägerin
 und Tante, des Fräuleins
Helene Levitschnigg
 von allen Seiten entgegengebracht worden sind, sowie für die
 zahlreiche ehrende Begleitung zu deren letzter Ruhestätte und
 für die schönen Kranzspenden sprechen wir Allen und insbe-
 sonders dem verehrlichen Cäcilienvereine für die Abfindung
 der schönen Trauergefänge und dem hochwürdigen Herrn Dom-
 kapellmeister Ludwig Hubovernik für den ergreifenden Nachruf
 den innigsten Dank aus.
 Die trauernd Hinterbliebenen.

Wagnermeister
 sucht eine Stelle als Hauswagner
 oder sonst einen Posten. 2300
 Adresse in der Verw. d. Bl.

Witwe
 tüchtig im Häuslichen, sucht als Wirt-
 schafterin unterzukommen, geht auch
 aufs Land. Anzufragen Frau Renz,
 Hauptplatz 1, 1. Stock. 2316
 Ein im Schreibfache bewandertes
Mann 2315
 sucht für einzelne Stunden des Tages
 bei Geschäftsleuten zum Jahreswechsel
 Beschäftigung. Adr. i. d. Verw. d. Bl.

Ein schöner
großer Weinkeller
 und eine lichte, trockene, große Vor-
 rathskammer zu vermieten. Marburg,
 Mellingshof. 2311

Eine Zither
 billig zu verkaufen. Anzufragen Bil-
 tringhofgasse 11, 1. Stock. 2291

Indem ich einem hohen Adel
 und allen geehrten P. T. Dienst-
 gebern von Marburg und aus-
 wärts für die im verfloffenen
 Jahre mir gütigst erteilten Auf-
 träge meinen besten Dank aus-
 spreche, erlaube ich mir gleichzeitg
 die höflichste Bitte, mich auch in
 Zukunft mit solchen gütigst zu be-
 ehren, da ich stets bemüht sein
 werde, solche nach bester Möglich-
 keit zur Ausführung zu bringen.
 Gleichzeitg wünsche ich ein recht
glückliches Neues Jahr.
 Hochachtungsvoll
Das Dienstvermittlungs-Bureau
Auguste Janeschitz,
 Marburg, Herrengasse 34.